

Deutsch geht gut!

Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen



„Die Texte zum Projekt“

Unter Mitwirkung von

Artur Becker

Karin Bruder

Zehra Çirak

Jaroslav Rudiš

Najem Wali

und

Gabriele Szczegulski

Nikita Gorbunov

Ines Franzke-Stahl

Olaf Nägele



Deutsch geht gut!

Vorwort zur Dokumentation „Deutsch geht gut“



Sehr geehrte Damen und Herren,

seit 15 Jahren üben die Schülerinnen und Schüler unserer Schulen gemeinsam, wie man gute Texte verfasst. Die Gemeinschafts-, Haupt- und Realschulen unserer Stadt haben sich zusammen getan, um den Jungen und Mädchen, davon viele mit einem Migrationshintergrund, zu zeigen, dass Deutsch nicht nur aus Grammatik und Rechtschreibung besteht, sondern vor allem darin seine Wirkung entfaltet, eigene Erlebnisse, Gefühle und Ideen zum Ausdruck zu bringen. Lesungen mit Dichtern, die ebenfalls nicht in Deutschland geboren sind, die Erfahrungen aus anderen Ländern mitbringen, aber in Deutsch schreiben, helfen den Jungen und Mädchen zu verstehen, dass eine Sprache in vielfältiger Weise genutzt werden kann. Verständnis für die Welt des anderen wird über die Sprache vermittelt, Miteinander entsteht, wenn man sich unterhält, die Welt des anderen wird sichtbar, wenn er darüber redet. So entsteht Literatur – auch auf der örtlichen Ebene. So reift die Lust, das Werkzeug Sprache noch besser zu lernen, es richtig einzusetzen und damit neue Erlebnisse zu gestalten.

In 15 Jahren ist beim Literaturprojekt Deutsch geht gut! an unseren Schulen viel geleistet worden – dank des großen Engagements des Freundeskreises der Schule im Sand e.V., der Freundeskreise der anderen Schulen, der Unterstützung durch die Bietigheimer Zeitung und die Förderung vieler Sponsoren aus Wirtschaft und Stiftungslandschaft unserer Stadt. Sie alle eint der Wunsch, den Jugendlichen an unseren Schulen zu vermitteln, wie wichtig, unterhaltsam und lehrreich die deutsche Sprache sein kann – frei vom Zwang des reinen Paukens im normalen Unterricht. Hier gilt die Kreativität – Begeisterung ist wichtiger als Noten- und Leistungsdruck. So entsteht die neue Lust am Lernen. Herzlichen Dank an all jene, die sich seit 15 Jahren dafür engagiert einsetzen – bitte weitermachen!

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Kessing
Oberbürgermeister

Editorial – Stefan Gläser

Lieber Leser,

Sie halten die Dokumentation der 15. Auflage des Schulprojekts Deutsch geht gut in Händen. Schon traditionell dokumentiert diese Broschüre, die in Kooperation mit der Bietigheimer Sachsenheimer und Bönningheimer Zeitung erscheint, den Verlauf des Jahresprojektes. Das ungerade Jubiläum zeigt, dass das Literaturprojekt längst in unserer Stadt angekommen ist und immer noch seine Berechtigung hat. Dies belegt auch die Tatsache, dass seit diesem Jahr die Gustav-Schönleber-Förderschule als vierte Schule der Stadt fester Partner für Deutsch geht gut wurde.

Von Anbeginn an ist unser Verlag und die Bietigheimer Zeitung mit an Bord des Projekts und unterstützt es aus Überzeugung. Gemeinsam mit der Stadt Bietigheim-Bissingen, den Fördervereinen der Schulen sowie Sponsoren und Unterstützern wird seit 15 Jahren jährlich über 600 Schülern ermöglicht, in ihren Schulen mit renommierten Autoren, die nichtdeutscher Herkunft sind, aber auf Deutsch schreiben, zu treffen, von ihren Lebenswegen zu erfahren und ihre Werke kennen zu lernen. Durch das Zusammentreffen mit Schriftstellern, die wie viele Schüler selbst, einen migrantischen Hintergrund haben, werden jährlich viele Schüler motiviert, in den sich anschließenden Schreibwerkstätten ihre Gedanken, Probleme und Wünsche nieder zu schreiben. In den Dozenten haben sie oft erstmalig ein Gegenüber, das ihnen ohne Leistungsdruck oder Benotung die Möglichkeit gibt, sich zu artikulieren.

Für uns Leser, das werden Sie auf den folgenden Seiten sehen, eröffnet das die Chance, sich ihrer Welt zu nähern, ja, diese überhaupt kennen zu lernen. Kein Deutsch-geht-gut-Jahr ist wie das andere, das zeigte sich vor allem durch die erstmalige Teilnahme von Flüchtlingen an dem Projekt. Für diese Schülerinnen ist das Projekt eine Chance, Erlebtes zu verarbeiten und in ihrer neuen Heimat anzukommen sowie sich mit anderen auszutauschen. Ihre Texte sind auch für den Leser eine ungewöhnliche Art, sie kennen zu lernen und zu verstehen.

Tauchen Sie ein in die Welt der Schüler und Schülerinnen, von Jugendlichen, die ihre Wurzeln in Deutschland und der ganzen Welt haben. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Stefan Gläser
Verleger der Bietigheimer Zeitung



Inhalt

Die Projektbausteine

Das einzige schulartenübergreifende Literatur- und Schreibprojekt der Stadt mit dem schnoddrigen Titel „Deutsch geht gut!“ fand zum 15. Mal statt und ist zwischenzeitlich zu einem Markenzeichen geworden. Die literarischen Leistungen der Schüler stehen im Mittelpunkt der Projektarbeit; sie bilden den Schwerpunkt der Veröffentlichung und sollen zeigen, dass Schüler ihre eigenen Worte finden. In mehrwöchigen Schreibwerkstätten haben die Schüler ihre Texte unter fachlicher Anleitung erarbeitet. Ausgangspunkt dieser ersten literarischen Schreibversuche von Jugendlichen ist die persönliche Begegnung mit Autoren. Daher lautet die Erfolgsformel des Projektes: „Von Vorbildern lernen & selber machen“.

Erst die Unterstützung durch viele Förderer und ein großes ehrenamtliches Engagement von allen Beteiligten ermöglichten den veranstaltenden Freundeskreise der Realschule im Aurain, der Schule im Sand sowie der Fördervereine der Waldschule Bissingen und der Gustav-Schönleber-Schule die Durchführung des Projektes. Aber alles entscheidend war letztendlich die engagierte Teilnahme der zwei Gemeinschaftsschulen, der beiden Realschulen sowie der Gustav-Schönleber-Schule Bietigheim-Bissingens, die erst zum Erfolg des Projektes führten.

Die Projektbausteine im einzelnen:



Die Kurzporträts der Autoren, Reaktionen der Autoren und weitere Informationen finden Sie unter **Seite 5-9**



Schreibwerkstätten

Ab Ende Februar direkt im Anschluss an die Autorenlesungen fanden an den je zwei Gemeinschafts- und Realschulen sowie der Gustav-Schönleber-Schule mehrwöchige Schreibwerkstätten mit professionell arbeitenden Schreibdozenten statt. Am Ende der Werkstätten präsentierten die Schüler ihre Texte in einer öffentlichen Lesung. Die dort entstandenen Texte bilden den Schwerpunkt der Sonderbeilage. Lesen Sie die Texte der jugendlichen Autoren auf den **Seiten 10-31**

Öffentliche Schülerlesung

Am Ende der Schreibwerkstätten präsentierten die Schüler ihre Texte in einer öffentlichen Lesung **Seite 32-35**

Partner & Förderer

Das Projekt ist ein schulartenübergreifendes Vorhaben, an dem neben den fünf Schulen auch die Otto-Rombach-Bücherei mitwirkt. Über die Projektpartner, Förderer sowie Sponsoren, die das Projekt ermöglichen, können Sie sich informieren ab **Seite 36-45**

Sonderbeilage & Impressum

Die Medienpartnerschaft mit der Bietigheimer Zeitung, das besondere Engagement des Verlegers Stefan Gläser und die Zusammenarbeit mit der Agentur „dierzeptoren“ sowie die Förderung der Wüstenrot Stiftung waren die entscheidenden Faktoren, die es erst ermöglichten, die Schülertexte im Zeitungsformat zu veröffentlichen. Die Kontaktdaten finden Sie unter **Seite 46**

Autorenlesungen

Bevor die Schreibwerkstätten starteten kamen fünf Autoren in drei Tagen an die fünf Projektschulen unserer Stadt. Die literarisch preisgekrönten Schriftsteller Zehra Çirak, Karin Bruder, Artur Becker, Jaroslav Rudiš und Najem Wali ermöglichten in insgesamt 30 Schullektionen rd. 600 Schülern eine persönliche Begegnung mit Autoren nichtdeutscher Herkunft, die in deutscher Sprache ihre Literatur verfassten.

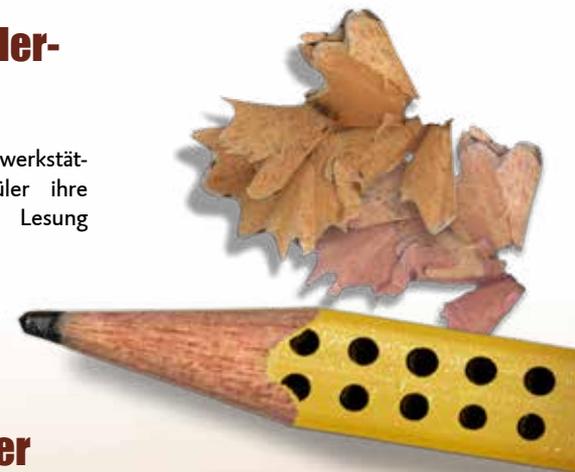
Schreibwerkstatt Schule im Sand mit Gabriele Szczegulski **Seite 10**

Schreibwerkstatt Waldschule mit Nikita Gorbunov **Seite 13**

Schreibwerkstatt Gustav-Schönleber-Schule mit Ines Franzke-Stahl **Seite 15**

Schreibwerkstatt Realschule im Aurain mit Ines Franzke-Stahl **Seite 19**

Schreibwerkstatt Realschule Bissingen mit Olaf Nägele **Seite 25**



Einführung

Deutsch geht gut 2017

Im Februar 2017 begannen drei intensive Literatortage an fünf Schulen mit fünf literaturpreisprämiierten Autoren. Sie bestimmten vorübergehend für wenige Tage das Schulleben mancher Schulklassen. Die Autoren waren in einem wahren Mammutprogramm zu insgesamt rund 30 Schullektionen an den je zwei Gemeinschafts- und Realschulen sowie der Gustav-Schönleber-Schule unserer Stadt zu Gast und ließen sich zu ihrer Person und Lebensgeschichte von den von den Lehrern gut vorbereiteten Schülern befragen. Für die meisten Schüler war es die erste Begegnung mit einem lebhaften Schriftsteller. In zwei Unterrichtsstunden besuchten Zehra Çirak, Karin Bruder, Artur Becker, Jaroslav Rudiš und Najem Wali in den drei Tagen die unterschiedlichsten Klassenstufen der drei Schularten. Die Spanne reichte von der Klasse 7 bis 10. Für die Autoren stellte es eine große Herausforderung dar, sich auf die jeweils unterschiedlichen Schüler und Orte in den Vormittagsstunden einzustellen.

In jeder Schule koordinierte ein Projektlehrer die Besuche der Autoren. Ein besonders wichtiger Baustein des Projektkonzeptes ist die Verknüpfung der persönlichen Begegnung mit den Autoren und dem eigenen kreativen Verfassen von Texten. Diese Verbindung herzustellen war eine wichtige Funktion der Projektlehrer vor Ort. Sie waren gleichzeitig Ansprechpartner für die sich an die Lesungen anschließenden Schreibwerkstätten. Das Engagement der Projektlehrer war entscheidend für die Verankerung des schulartenübergreifenden Projektes in der Schule. Bei den Schreibwerkstätten war das Projektziel, den Schülern ein konkretes Angebot zu unterbreiten, bei dem sie unter fachlich kompetenter Anleitung ihre eigenen Gedanken zu Papier bringen konnten. Hierfür standen erfahrene Schreibdozenten zur Verfügung, die sich bereits seit Jahren für dieses Projekt engagieren. Sie konnten die Schüler fachlich anleiten ohne in den Zwängen des Schulalltages gefangen zu sein. Die Schreibdozenten boten einen Rahmen, in dem sich die Jugendlichen selbst verwirklichen konnten. Durch ihr jahrelanges Engagement waren sie schon vielen Schülern bekannt, ja hatten schon einige Fans gewonnen, die nur wegen ihnen auch in den Folgejahren in die Werkstatt kamen. Die Ergebnisse beeindruckten und zeigten gleichzeitig, wie wichtig es ist, hier den Jugendlichen Zugänge zum kreativen Schreiben zu ermöglichen. Insbesondere bei den Schreibwerkstätten zeigte sich, wie wichtig es ist, ein solches Projekt jährlich durchzuführen. Teilnehmer aus den Vorjahren freuten sich bereits wieder auf den Start der nächsten

„Staffel“. Das Interesse wurde geweckt und sollte verstetigt werden.

Im Anschluss an die Schreibwerkstätten stellte die öffentliche Lesung im Musiksaal der Schule im Sand den eigentlichen Höhepunkt und Abschluss des diesjährigen Projektjahres dar. Es war für die Jugendliche nochmals eine besondere Herausforderung, ihre Texte öffentlich vorzutragen. Große Aufregung und ein Hin und Herschwanken zwischen „Trau ich mich“ oder „Trau ich mich nicht“ war die Gefühlsachterbahn, auf der sich viele Jugendliche bewegten. Es entstand in diesen bis zu acht Wochen, in denen wöchentlich in je 1,5 Stunden die Schreibwerkstatt durchgeführt wurde, ein Vertrauensverhältnis zu den Schreibdozenten, so dass sie jetzt auch als Ratgeber und fürsorgliche Betreuer gefragt waren.

Das Ergebnis lässt sich nicht nur sehen, sondern verdient Beachtung! Diese Sonderbeilage trägt dem Engagement der Jugendlichen Rechnung und soll sichtbar machen, was unter besonderen Bedingungen möglich ist.

Lassen Sie sich auf den nächsten Seiten in die literarische Welt von „Deutsch geht gut!“ entführen!

Terminankündigung

**Deutsch geht gut 2018:
Literatortage
21.02. – 23.02.2018**

**Öffentliche Schülerlesung:
17.05.2018**

Veranstalt
Arbeitsge
Freundeskr
Freundeskr
Förderverei
Freundeskre
in Zusammen
Bietigheim-Biss.

**Schulleb
Schule**

Mit finanzieller Ur

**Kreissparkas.
Friedrich-Böd
Stadt Bietighe.**

Sponsoren: Reinhardt

**15.02.2017 20.00 Uhr
Otto-Rombach-Bücherei
BIETIGHEIM-Bissingen**

Eine Veranstaltungsreihe im Rahmen des Literat
„Autorenbegegnung und Schülerworkshops“ in Zus
Schirmherr: Oberbürgermeister Jürgen Kes
Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnu
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.,
Schönleber-Schule e.V.

Mit finanzieller Unterstützung:
**Kreissparkasse Ludwigsbu
im Unterricht, Stadt Bietig**

Sponsoren: Reinhardt's Hotel, dierezepto

Im Rahmen des Literaturprojekts „Deutsch
„Autorenbegegnung und Schülerworkshops“
Herkunft ein.

Die Autoren



Artur Becker

1968 geboren als Sohn polnisch-deutscher Eltern in Bartoszyce (Masuren), lebt er seit 1985 in Deutschland und wohnt in Verden (Aller). Im September 2013 erschien sein letzter Roman „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang“. Die jüngste Veröffentlichung ist ein Essayband „Kosmopolen“, der im Mai 2016 veröffentlicht wurde. Artur Becker kommt nach 2008 und 2012 zum dritten Mal gerne zu DGG.



Karin Bruder

1960 in Kronstadt/Rumänien geboren, kam mit zehn Jahren nach Deutschland und studierte Garten- und Landschaftspflege. Für das Manuskript von „Zusammen allein“ erhielt sie 2007 den Frau Ava Literaturpreis. Das Buch wurde 2011 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert. Ihr jüngstes Buch „Panama“ erschien 2015. Sie veröffentlichte zahlreiche Jugendbücher und war 2007 und 2016 Gastautor bei „Deutsch geht gut!“.



Zehra Çirak

1960 in Istanbul, Türkei geboren, übersiedelte sie 1963 nach Deutschland und wuchs in Karlsruhe auf. Seit 1982 wohnt sie in Berlin und veröffentlichte 1987 ihre ersten Gedichte. 2011 erschien ihr Gedichtband „Der Geruch von Glück“; 2012 folgte ihr Gedichtband „Die Kunst der Wissenschaft“. Zehra Çirak kommt nach 2003 und 2012 zum dritten Mal gerne zu DGG.



Jaroslav Rudiš

Einer der bekanntesten Gegenwartsautoren Tschechiens ist Jaroslav Rudiš. Er ist 1972 in Turnov geboren und lebt in Prag. Er arbeitet als Schriftsteller, Dramatiker und Drehbuchautor und ist darüber hinaus vielfältig musikalisch und zeichnerisch als Comic-Autor tätig. Er wird aus der Schweiz zu uns kommen und aus seinem jüngst erschienenen Buch „Die Nationalstraße“ lesen. Er nimmt erstmals an „Deutsch geht gut“ teil.



Najem Wali

wurde 1956 in Basra (Irak) geboren, und flüchtete 1980 nach Deutschland. Der Schriftsteller und Journalist studierte Germanistik an der Universität Hamburg; ging dann für mehrere Jahre nach Spanien und lebt heute in Berlin. Er wird aus seinem 2015 erschienenen Buch „Bagdad“ lesen und ist erstmals bei „Deutsch geht gut“ dabei.

Eindrücke von Artur Becker

Lieber Roland, ich bin am Freitagabend gegen 22 Uhr zu Hause gewesen, glücklich und erschöpft, weil es so intensiv, schön und emotional war.

Ich bin Dir, auch Dir, sehr dankbar dafür, dass ich zum 3. Mal und ausgerechnet zum Jubiläum anreisen durfte (...).

Am besten hat mir natürlich gefallen, dass ich viele wunderbare Menschen und Schüler und Lehrer getroffen hatte.

Diesmal waren die Schüler in meinen Lesungen vollkonzentriert, was mich überraschte, da es durchgehend so war. (...)

Ich weiß nicht, warum, aber bei diesem dritten Besuch in den Schulen von B.-B. ist mir klar geworden, dass viele Schüler wirklich kein einfaches Leben haben, weil es häusliche Gewalt, kein Geld oder Alkoholismus gibt usw.

Das hat mich alles sehr traurig gemacht, denn diesen jungen Menschen muss man vor allem möglichst viel Freiheit ermöglichen und Förderung zusichern.

Ich möchte Dir zum Schluss für das Projekt und für die Zukunft (...) nur das Beste wünschen – und versichern, dass nichts verloren geht von all der Arbeit, die Du in das Festival „Deutsch geht gut“ gesteckt hast. Das mag ja an der Stelle ein wenig pathetisch klingen, doch manchmal muss das sein.

Wir sehen uns ganz bestimmt irgendwann wieder!

Ganz herzlich, Dein Art. B.

Ein Minierlebnisbericht von Karin Bruder

Ein Jubiläum. WOW! 15 Jahre Einsatz. 15 Jahre Organisation. 15 Jahre Bangen, ob auch alles klappt. Ja, es klappt! 15 Jahre Erfolg! Nur ein Beispiel: „Wie lange brauchen Sie für ein Buch, Frau Bruder?“ Und ich werfe den Ball zurück: „Was vermutet ihr?“ „Zwei Monate?“, sagt ein Schüler. „Sechs Monate?“, sagt eine Schülerin. „Wer bietet mehr?“ „Ein Jahr.“ Ein Schüler mit fester Stimme. Und ich löse das Rätsel. „Zwei bis drei Jahre ist richtig.“ Und ich füge hinzu: „In meinem Fall.“

Sichtbares Erstaunen in den Gesichtern. Die beiden Schulstunden neigen sich dem Ende zu. Wir sind bei der Kennenlernrunde angekommen, die eigentlich am Anfang stehen sollte.

Eine Lesung und eine Schreibwerkstatt liegen hinter uns, doch die Schüler werden nicht müde Fragen zu stellen. Es geht rund. „Warum sind Sie nach Deutschland gekommen? Wie alt waren Sie? Wurden Sie gefragt?“

Es macht Spaß die Fragen zurückzuwerfen, viele Schüler haben selbst einen Migrationshintergrund. Etliche kamen im Kindesalter nach Deutschland.

Sie mussten oder müssen sich in einer neuen Umgebung und Kultur zurechtfinden, die Umstände ihrer Flucht oder Auswanderung waren nicht einfach, sie wollen wissen wie es mir erging. Damals. Berührungsängste werden vergessen, wir geben gegenseitig Auskunft.

Was die Schüler mitnehmen? Dass ich im ersten Jahr in Deutschland sitzen geblieben bin, dass ich auf der Realschule war, dass ich ein ganzes Jahr gebraucht habe, um Freundschaften zu schließen.

Dass Schreiben kein Zuckerschlecken ist, habe ich deutlich gemacht, dass sich aber das Lesen und das kreative Schreiben lohnen. Ich hoffe, dass sich viele zu den angebotenen Schreibwerkstätten anmelden, ich hätte es getan, hätte ich die Möglichkeit dazu gehabt. Es ist eine unglaubliche Chance, sich selbst und die Welt schreibend und hörend (Ergebnisse der Anderen) kennen zu lernen. Und was habe ich aus Bietigheim-Bissingen mitgenommen?

Dass Schüler neugierig sind, dass sie nicht schlimmer sind, als wir damals, dass die Lehre dennoch anstrengender geworden ist. Dass sich der Einsatz aber immer lohnt, in diesen einzigen, nennenswerten Rohstoff, den Deutschland besitzt: In die Bildung.

Ich denke gerne und mit großem Respekt an die Schüler, Lehrer und die Organisatoren zurück. Danke.



Schullesungen

Autoren in den Schulen

Das Herzstück des ersten Teils des Literaturprojektes sind die Lesungen der Autoren in den fünf Schulen. Es waren insgesamt 30 Klassen, die die fünf Autoren in drei Tagen besuchten. Die Autoren waren bereit, in drei sehr intensiven Tagen vormittags je zwei Schulklassen zu besuchen. Sie begegneten auf diese Weise rund 600 Schülern und schufen damit für die Schüler der Klassenstufen 7 - 10 die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung mit einem Gegenwartsautor. Für viele Schüler war es das erste Mal, dass sie mit einem Schriftsteller in persönlichen Kontakt treten konnten. Für die Autoren war es wichtig, bei ihren Schulbesuchen die Schüler zu motivieren, sich mit Literatur zu beschäftigen und durch die Schilderung der eigenen Biographie Mut und Vorbild zu sein, sich mit der deutschen Sprache zu beschäftigen. Für die Schüler stand der Mensch im Vordergrund. Ihre vielen Fragen und Diskussionsbeiträge sowie ihre eigenen Lebensgeschichten beeindruckten die Autoren. Die Intensität und Ernsthaftigkeit der Gespräche war Ausdruck des großen Interesses der Schüler an Begegnungen mit Literaten.

Gastgeber

Das erfolgreiche Zusammenwirken der vielen Partner dieses Projektes zeigt sich auch gerade in seiner Rolle als Gastgeber für die Autoren. In den Rückmeldungen der vielermaßen Literaten wird immer wieder die besondere Gastfreundschaft und persönliche Atmosphäre in den drei Tagen hervorgehoben. Dazu tragen vielfältige Anlässe und Begegnungsmöglichkeiten jenseits der Veranstaltungen bei. So nutzen die Autoren ihre Begegnungen in den Schulen für intensive Gespräche mit den Lehrern. Der Austausch wurde von beiden Seiten mit großer Intensität geführt. Er gewährte Einblicke in die jeweils andere Sicht auf die Dinge und rundete das Bild der Autoren über die aktuelle Situation an den Schulen und über die Schüler ab. Aber auch die Einladung der Stadt zu einem abendlichen Empfang, als auch die Möglichkeit nach der Schülerlesung noch auf Einladung der SMV der Realschule im Aurain ins Gespräch zu kommen, wurde gerne angenommen. Ein langjähriger Förderer des Projektes ist auch Herr Amanatidis, der – wie jedes Jahr – die Autoren nach der Lesung in der Stadtbücherei in das Gasthaus „Zum Falken“ zum weiteren Gedankenaustausch eingeladen hatte.



Artur Becker

Artur Becker startete seine Unterrichtsgespräche am ersten Projekttag in der Realschule Bissingen in der für Autoren ungewöhnlich frühen Zeit um 07.40 Uhr in der Klasse 9a von Frau Kaulfersch. Nach zwei Unterrichtsstunden wechselte Herr Becker über den Schulhof in die Waldschule und besuchte ebenfalls die 9a von Frau Knotz. Am Folgetag begann er vergleichsweise spät um 09.50 Uhr in der Realschule im Aurain in der Klasse 9d von Projektlehrer Harald Schmitt und wechselte anschließend in die Parallelklasse 9e von Herrn Kron. Am letzten Tag besuchte Herr Becker als letzte Klasse in diesem Projektjahr die Klasse 10b der Realschule im Aurain; zuvor war er ab 08.30 Uhr nochmals in der Waldschule bei der Klasse 10b von Frau Baum zu Gast.

Herr Becker war bei den Begegnungen mit den Schülern besonders wichtig, den Schülern aufzuzeigen, dass es sich lohnt, sich mit Literatur zu beschäftigen. Literatur ist das Kennenlernen der Gedankenwelt anderer Menschen und fördert das tiefere Verständnis füreinander, lautete die Botschaft des Autors. Er war von dem Interesse der Schüler sehr beeindruckt und gleichzeitig auch besorgt, mit welchen Problemen manche Jugendliche zu kämpfen haben.



Karin Bruder

Karin Bruder, die 2016 Gastautorin war, sprang kurzfristig für die erkrankte Nina Blazon ein und startete um 08.00 Uhr in den beiden siebten Klassen der Schule im Sand in ihren ersten Projekttag. Am Donnerstagvormittag war sie zu Besuch zunächst bei Stephan Dyballa ab 08.30 Uhr an der Gustav-Schönleber-Schule bei den für diesen Anlass zusammengelegten Klassen 7 bis 9 zu Besuch (sh. auch Extrabericht). Noch am gleichen Vormittag wechselte sie noch in die Klasse 8b von Frau Ratz in der Realschule Bissingen. Der Freitag endete für Frau Bruder in der Waldschule Bissingen. Dort erwartete sie die Klassen 8a und 8b von Frau Kohl und Frau Stadler.



Zehra Çirak

Die beiden Klassen 10a der Waldschule und der Realschule im Aurain besuchte Zehra Çirak am ersten Projekttag. Am Donnerstagvormittag war sie von 8.30 bis 12.00 Uhr Gast bei den Klassen 9c und 9a der Realschule im Aurain. Der Freitag endete für Zehra Çirak in der Schule im Sand. Dort erwartete sie die Klassen 9a von Frau Siber und 9b von Frau Heyse. Sie war von dem großen Interesse der Schüler und den vielen Fragen, die die Schüler hatten, sehr beeindruckt; ein Wunsch von ihr ist, dass die Schulen mit noch mehr Büchern der Autoren versorgt werden könnten.



Jaroslav Rudiš

Die letzte Schullesung gab Jaroslav Rudiš am Freitag, den 17.02.2017 zwischen 10.30 und 12.00 Uhr in der Klasse 8b von Frau Bueti in der Schule im Sand. Zuvor war er in der Parallelklasse 8a von Frau Wilhelm zum Unterrichtsgespräch. Herr Rudiš war am Vortag zunächst in der Waldschule Bissingen und sprach dort mit den Schülern der Klasse 9b. Er wechselte dann in die gegenüberliegende Realschule Bissingen und war Gast der Klasse 9a von Frau Stötter. Am Mittwoch, den 15.02.2017 startete er seine Unterrichtsbesuche in der Realschule Bissingen und stellte sich den Fragen der Schüler aus den beiden Klassen 8a und 9c.



Najem Wali

Am ersten Tag der Schullesungen besuchte Najem Wali die Klasse 9b von Frau Kosack in der Realschule im Aurain. Am nächsten Tag führte ihn sein Weg an die Schule im Sand. Dort freuten sich die beiden zehnten Klassen auf seinen Besuch. Am Freitagvormittag lernte er eine dritte Schule kennen: die Realschule Bissingen. Dort war er bei Frau Kleine in der Klasse 8c zu Gast.



Lesung von Karin Bruder

In diesem Jahr bekamen wir wieder Besuch von der wunderbaren Karin Bruder. Nach der kurzfristigen Absage der erkrankten Nina Blason sprang sie praktisch „über Nacht“ ein und beehrte uns mit einer wunderbaren Lesung. Einige Schülerinnen und Schüler kannten sie noch aus dem letzten Jahr. Um ihre Bücher vorzustellen nahm sie uns damals mit auf eine Weltreise von Rumänien nach Panama und machte dabei auch noch Station in Nicaragua. So lernten wir ein wichtiges Prinzip ihrer Arbeit als Autorin kennen: Erst nach einer eigenen Reise in und durch ein Land wird später ein Roman daraus.

Frau Bruder stellte uns dieses Mal das Buch „Asphaltsommer“ vor. Darin geht es um Viebcke, eine junge, 17-jährige Frau die wegen eines Autodiebstahls Sozialstunden in einem Altersheim ableisten muss und daher nicht mit ihrem Freund nach Frankreich in den Urlaub fahren kann. Frau Bruder machte uns ziemlich neugierig auf die Geschichte als sie uns ein Kapitel daraus vorlas. Darin gelingt Viebcke die „Flucht“ vor der verhassten Arbeit, indem sie sich als blinder Passagier in ein Wohnmobil einschleust. Der Fahrer ist ausgerechnet ein Bewohner des Altenheims den sie gar nicht leiden kann. Und der fährt auch noch nach Frankreich, dahin wo Viebckes Freund mit einer anderen ist...

Im Anschluss daran machte Frau Bruder mit uns einige Bewegungsspiele. Wahrscheinlich war gar nicht allen klar was sie damit eigentlich bezweckte. Denn - wie wir dann später merken - es ging ihr gar nicht vordergründig um Entspannung, Bewegung oder Sport...

Zuerst mussten wir verschiedene Aufgaben bewältigen, mal kreuz und quer durch den Musiksaal laufen, mal mit allen zusammen einen Kreis bilden und dabei immer noch Wörter, Begriffe oder Namen suchen. Außerdem mussten wir mit ganz wenigen Sätzen zusammen kleine Geschichten erzählen. Und erst langsam merkten wir worum es ging: Wir hatten alle Bereiche beackert die für das Gerüst einer Geschichte nötig sind: Namen von Personen gefunden, alle erdenklichen Arten von Fortbewegungsmitteln aufgezählt, uns bekannte Städte benannt und so weiter. Erst jetzt war klar, alles zusammen ergibt einen Roadtrip. Wie in dem Buch das Frau Bruder uns vorgestellt hatte.

Also wurden alle Schülerinnen und Schüler kurzerhand zu Autoren gemacht. Bewaffnet mit einem Blatt Papier, einem Stift und ein bisschen Mut brachte am Ende jeder seine eigene Geschichte zu Papier. Ein paar Schüler hatten dann noch ihre eigene Lesung und genossen den Applaus, auch den von Frau Bruder!

Einmal mehr hat uns Frau Bruder mit ihrem Besuch begeistert. Wir sind jedes Jahr aufs Neue berührt von der Wertschätzung die wir durch die Autorinnen und Autoren erfahren dürfen. Die Impulse ihrer Arbeit fließen schon heute wieder im Unterricht und der Schreibwerkstatt in den Alltag ein. Vielen Dank dafür! Wir freuen uns auf alles was in diesem Jahr und in der Zukunft noch kommt!

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7 mit dem Klassenlehrer Herrn Dyballa

Begegnung mit einem, der sich traut

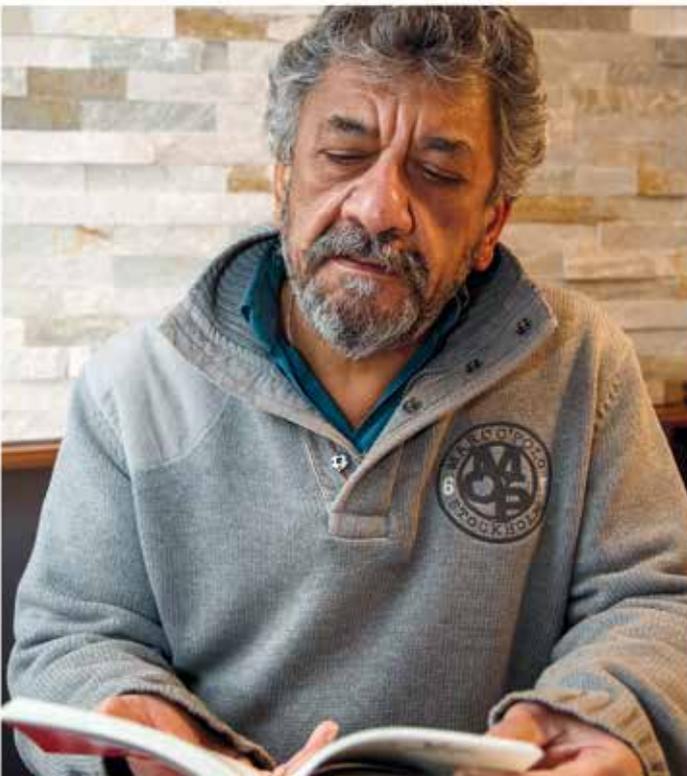
Leseprojekt Najem Wali, einst aus dem Irak geflüchtet, hat in Deutschland Germanistik studiert und widmet sich als Autor Jugendlichen und dem Kontrast der Kulturen. *Von Susanne Yvette Walter*

Ein aus unserer Warte abenteuerliches Leben liegt hinter Najem Wali, der aus dem Irak stammt und der heute als Autor und Völkerbotschafter in Deutschland unterwegs ist - so wie an diesem Mittwoch und Donnerstag bei Lesungen im Rahmen des Projekts „Deutsch geht gut“. Dabei will er auch offen über den Islam und all seine Schattierungen und Schattenseiten sprechen und die islamische Welt ins Visier nehmen.

Wali studierte deutsche Literatur an der Universität Bagdad. Dem Militärdienst sprang er von der Schippe, indem er desertierte und nach Deutschland flüchtete. Statt im Irak-Iran-Krieg unterzugehen, studierte Najem Wali Germanistik in Hamburg und schloss erfolgreich ab. In Madrid setzte er sein Studium in spanischer Literatur fort - und brauchte danach viel Geduld. Ganze acht Jahre dauert es, bis sich ein Verlag findet, der Walis deutliche Worte zum Thema Beschneidung in einem seiner Romane abdruckt. Er gilt als einer der ersten, der diesen Eingriff öffentlich als Folter bezeichnet hat.



Najem Wali, Träger des Bruno-Kreisky-Preises für das politische Buch, sieht sich als Anwalt für das Wachstum der intellektuellen Kultur im Irak und für ein freies Denken in der islamischen Welt. Diskriminierung jeder Art sagt er den Kampf an. Seine Rhetorikseminare werden besonders von Frauen besucht. Die Frauen seien daran mehr als die Männer beteiligt, stellt der Autor fest, der neben seiner Arbeit als Korrespondent für die arabische Tages-



Der Autor Najem Wali ist eigens für „Deutsch geht gut“ aus Graz angereist und hat sich am Vorabend mit einigen Verantwortlichen des Projekts getroffen. *Foto: Helmut Fangerer*

zeitung Al Hayat und als Journalist für deutsche Publikationen wie die Süddeutsche Zeitung und Die Zeit - Workshops für kreatives Schreiben anbietet. Wali führt zudem Neugierige in die Kunst des Reportageschreibens ein.

macht seine Schüler mit dem Essay-Schreiben vertraut. Dabei staunt er oft nicht schlecht, welche Themen die Teilnehmerinnen vorschlagen - etwa Tabuthemen in der arabischen Welt wie Homosexualität.

Auch in Bietigheim will er im Rahmen von „Deutsch geht gut“ gerade mit Schülern auf Tuchfühlung gehen. Ziel ist es, mit ihnen die brisanten Fragen der Spannung zwischen europäischer und arabischer Welt erörtern.

Änderung bei „Deutsch geht gut“

Die Bietigheim-Bissingener Jugendbuchautorin Nina Blason kann krankheitsbedingt nicht an „Deutsch geht gut“ teilnehmen, teilt der Organisator Roland Bender mit. Für sie springt Karin Bruder ein, die schon 2016 dabei war. Sie wurde von der BZ bereits im vergangenen Jahr vorgestellt. Mit zehn Jahren kam die heute 66-jährige aus Siebenbürgen nach Deutschland und musste erst noch Deutsch lernen, denn aufgewachsen war sie mit Rumänisch. In ihren Büchern geht es oft um das Aufeinandertreffen der Kulturen, aber auch von arm und reich, wie etwa in dem 2015 veröffentlichten Kinderroman „Haifische kommen nicht an Land“.

Das Schreib- und Literaturprojekt

„Deutsch geht gut“ feiert in diesem Jahr sein 15-jähriges Bestehen. Idee des Freundeskreises der Sandtschule war es, Schülern die deutsche Sprache durch Literatur näherzubringen. Finanziert wird das Projekt von Fördergebern, Sponsoren, Stiftungen und Zuschüssen, sowie Kooperationen, beispielsweise mit der Bietigheimer Zeitung. Das von den vier veranstaltenden Freundeskreisen der Schule im Sand, der Realschule im Aurain, der Waldschule Bissingen und der Gustav-Schubler-Schule getragene Projekt beginnt auch in diesem Jahr wieder mit den Lesungen von fünf prominenten Autoren, deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

Termin in diesem Jahr

ist der Zeitraum vom 15. bis 17. Februar. Der tschechische Autor und Musiker Jaroslav Rudis, der polnischstämmige Artur Becker, die türkische Lyrikerin Zehra Çiçek und Najem Wali sowie Karin Bruder besuchen dabei morgens knapp 30 Schulklassen. Zudem gibt es zwei Lesungen, eine am diesem Mittwoch um 20 Uhr in der Otto-Rombach-Bücherei, die zweite am 16. Februar um 18 Uhr in der Aula der Aurain-Realschule. Der Eintritt ist frei, jaw



Öffentliche Lesungen

Lesung in der Realschule im Aurain

Die öffentliche Lesung aller Autoren in den Schulen wechselt jedes Jahr seinen Standort. Dieses Mal war am 16.02.2017 die Realschule im Aurain Gastgeber der Veranstaltung, die vorrangig den Schülern die Gelegenheit bieten soll, alle Autoren kennenzulernen. Mit mehr als 100 Zuhörern war der Musiksaal der Schule sehr gut besucht. Die überwältigende Resonanz, das Engagement aller Beteiligten und das Projektkonzept würdigte der gastgebende Schulleiter Claus Stöckle in seiner einleitenden Begrüßung. Als besonderen Gast konnte er den Landtagsabgeordneten der Grünen, Daniel Renkonen begrüßen. Roland Bender vom Freundeskreis der Schule im Sand stellte die fünf Autoren vor. Um eine persönlichere Atmosphäre entstehen zu lassen, wurden zwei parallel verlaufene Gruppen mit Zehra Çirak und Artur Becker sowie Karin Bruder, Jaroslav Rudiš und Najem Wali gebildet. Sie lasen in dieser Reihenfolge aus ihren Büchern und gaben einführende Erläuterungen zu ihren Werken, die anschließend von einem Büchertisch der Bietigheimer Bücherstube auch käuflich erworben werden konnten.

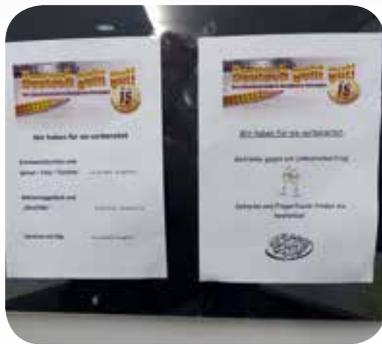
Das anschließende Büffet der SMV bot reichlich Gelegenheit zum vertiefenden Gespräch mit den Autoren. Diese wurde von den Schülern gerne und ausgiebig genutzt.



Die Bietigheimer Bücherstube begleitete die öffentlichen Lesungen mit Veröffentlichungen der Autoren durch einen Büchertisch.



1. Vorsitzende des Freundeskreises der Realschule im Aurain Monika Traxler im Gespräch mit Karin Bruder (li) und Artur Becker (re)



Gemeinsame Autorenlesung in der Stadtbücherei

Der Abend des ersten Projekttag am 15.02.2017 stand traditionsgemäß ganz im Zeichen der ersten gemeinsamen öffentlichen Präsentation der fünf Autoren in der Otto-Rombach-Bücherei. Sie gaben jeweils eine fünfzehnminütige literarische Kostprobe aus ihren Werken und stellten sich anschließend den Fragen des interessierten Publikums. In seiner kurzen Begrüßungsansprache betonte der 1. Bürgermeister der Stadt, Joachim Kölz, dass spätestens im 15. Jahr des Projektes der Nachweis gelungen ist, dass die Autoren wichtige Vorbilder insbesondere für Schüler mit Migrationshintergrund sein können und die Autoren eindrucksvoll aufzeigten, dass Deutsch gerade auch für Menschen nichtdeutscher Herkunft eine attraktive literarische Sprache sein kann. Er dankte den Organisatoren des Projektes für ihr ehrenamtliches Engagement und betonte abschließend, dass immer noch die alte Weisheit gilt: „wer schreibt, der bleibt!“. Mit den besten Wünschen für den weiteren Verlauf des Abends und in Vorfreude auf die Autoren übergab Herr Kölz das Mikrophon an die 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Schule im Sand Ulrike Diesse. Sie stellte die Autoren jeweils vor ihrem Auftritt kurz vorgestellt. Dabei erläuterte sie die Besonderheit des Abends, in dem sie darauf aufmerksam machte, dass nur im Rahmen von „Deutsch geht gut“ dem literarisch interessierten Publikum die Möglichkeit geboten wird, kostenfrei fünf preisgekrönte Autoren auf einmal in dieser spezifischen Konstellation kennen zu lernen.

Jaroslav Rudiš eröffnete mit einer Passage aus seinem Roman „Die Nationalstraße“ den Abend. Im Anschluss las Karin Bruder eine Szene, die im Krankenhaus spielte, aus ihrem 2010 erschienenen Roman „Zusammen allein“ vor. Ihr folgte Artur Becker, der zwei Essays aus seinem 2016 veröffentlichten Buch „Kosmopolen“ vortrug. Mit „Mein kleines Europa“ und „die deutsche Sprache und ich“ endete der erste Teil des literarischen Abends.

In der fünfzehnmütigen Pause fanden erste anregende Gespräche statt, so dass erst mit einer leichten Verspätung Zehra Çirak Gedichte aus ihrem Buch „In Bewegung“ vortragen konnte. „Stadtbesichtigung“, „Ein Sturm wird kommen“, „Mit den Augen eines Anderen“, „Das Mädchen und der Tod“, „Der Trost ist lieblich anzuschauen“, „Einmachwort im Glas“, „Umwege“ und abschließend „Trinkspruch“ waren ihre literarischen Kostproben an diesem Abend. Es folgte ihr zum Abschluss Najem Wali, der aus seinem Buch „Bagdad“ vortrug, welches starke biographische Bezüge hatte, die er den über 80 Zuhörern in der anschließenden Publikumsdiskussion bestätigte.

Die Besucher konnte eindrucksvoll eine große Bandbreite des literarischen Schaffens von Autoren nichtdeutscher Muttersprache erfahren. Der Freundeskreis der Realschule im Aurain unter seiner engagierten 1.

Vorsitzenden Monika Traxler trug mit seiner Bewirtung wesentlich zum anschließenden regen direkten Gedankenaustausch zwischen Publikum und Autoren bei.



Fünf Autoren und jede Menge Eindrücke

In der Otto-Rombach-Bücherei und der Realschule im Aurain hatte am Mittwoch und Donnerstag auch die Öffentlichkeit die Gelegenheit, die Autoren, die beim Schulprojekt „Deutsch geht gut“ zu Gast waren, kennen zu lernen. Jaroslav Rudiš

(Tschechien), Artur Becker (Polen), Zehra Çirak (Türkei), Najem Wali (Irak) und Karin Bruder (Rheinland) (von links) lasen aus ihren Büchern und zeigten dabei einen Weltschmerz an Erfahrung auf, den fünf Autoren hatten in vier Schulen der Stadt

vor Schülern gelesen. „Deutsch geht gut“ findet in diesem Jahr zum 15. Mal statt. Autoren nichtdeutscher Herkunft zeigen dabei den Schülern, was Sprache kann. Im März beginnen die Schreibwerkstätten in den Schulen. Foto: Martin Kaut

Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Schule im Sand

Dozentin: **Gabriele Szczegulski**



Gabriele Szczegulski

1962 in Aalen/Ostalbkreis geboren

Abitur in Aalen, anschließendes Studium der Germanistik, Linguistik und Politikwissenschaft an der Universität Stuttgart. Während des Studiums Praktikum bei der Münsterschen Zeitung in Münster/Nordrhein-Westfalen. Redaktionelle Tätigkeit beim Factor-Verlag von Autor Fred Breinersdorfer, freie Mitarbeit bei Stuttgarter Stadtmagazinen wie Lift und Prinz. Journalistisches und Verlags-Volontariat beim Stephan Hutt-Verlag in Stuttgart-Degerloch, dort tätig in Redaktionsleitung sowie Verlagsleitung, Mitarbeit an diversen Büchern, Organisation von Großveranstaltungen und Marketingaktionen, Lektorat. Seit Januar 2001 Kulturredakteurin der Bietigheimer Zeitung. Gabriele Szczegulski begann mit ihrer bereits elften Schreibwerkstatt am 08.03.2017 an der Schule im Sand jeweils mittwochs ab 13.40 Uhr.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Schule im Sand

Andelka Lovric
Fatemeh Sarwari
Atefeh Ahmadi
Viktorija Keisa
Emily A. Beyer

Foto oben: Bietigheimer Zeitung / Helmut Pangerl

Foto rechts: Bietigheimer Zeitung / Martin Kalb



Fazit Gabriele Szczegulski

Kein Deutsch-geht-gut-Jahr ist wie das andere. Die Auflage dieses Projekts an der Schule im Sand war für die Teilnehmerinnen, ausschließlich Mädchen, und mich als Schreibdozentin eine besondere. Zu Beginn der Schreibwerkstatt sah das allerdings nicht so aus. Vier Schülerinnen, die erst ein halbes Jahr zuvor nach ihrer Flucht aus Afghanistan und dem Irak in Bietigheim-Bissingen gestrandet waren, wollten an der Schreibwerkstatt teilnehmen. Die Deutsch-Kenntnisse waren unterschiedlich, von rudimentär bis nicht ausreichend.

Gemeinsam mit Helmut Hund, der das Projekt als Lehrer begleitet, überlegten wir, ob es Sinn macht, die Schülerinnen an dem Projekt, in dem ja deutsche Texte geschrieben werden sollten, teilnehmen zu lassen. Da war die Befürchtung, dass sie untätig rumsitzen, demotiviert werden, ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. Und da war die Sorge, ihnen mehr Aufmerksamkeit als den anderen Schülerinnen angedeihen zu lassen. Denn diese waren hochmotiviert und begannen von der ersten Minute an, Texte zu verfassen.

Gemeinsam mit allen Schülerinnen wurde entschieden, die vier Afghaninen teilnehmen zu lassen, vor allem, da sie mit Nachdruck sagten, sie wollten endlich über ihre Erfahrungen schreiben.

Eine Entscheidung, die, wie sich herausstellte, für uns alle eine Bereicherung war. Während Atefeh, Fatemah und ihre Freundinnen mit Wörterbüchern arbeiteten und leidenschaftlich die anfangs einfachen Schreibaufgaben akribisch abarbeiteten, wünschten sich die anderen Teilnehmerinnen, einfach los schreiben zu dürfen. Meine Aufgabe war es, ihre Texte zu lesen und ihnen Anregungen zu geben.

Mit jeder Schreibstunde wuchs aber das Wir-Gefühl. Die Mädchen erzählten sich gegenseitig von sich, erklärten ihre Lebensumstände, motivierten sich zu Textideen.

Während die deutschen Schülerinnen berührt die Fluchtgeschichten der Afghaninen anhörten, Fragen stellten, mehr wissen wollten über die „Fremdlinge“ wie ein Mädchen sagte, lernten diese im Gegenzug mehr über das Leben Jugendlicher in ihrer neuen Heimat kennen. Mehr als einmal staunten sie über die jeweils anderen Bedürfnisse, Probleme und Lebenseinstellungen.

Da waren auf der einen Seite die Fluchterfahrungen, der Wunsch, in Deutschland willkommen zu sein, sowie der Wille, lernen zu können, um sich Berufsträume erfüllen zu können. Auf der anderen Seiten standen Liebesgeschichten, Träume, glücklich zu werden, reich und berühmt zu sein und von den Schulkameraden wahr genommen zu werden. Die Mädchen bewunderten sich gegenseitig und schwenkten schließlich um.

Sie nahmen Gemeinsamkeiten wahr, die Mädchen ihres Alters eigen sind. Sie träumten gemeinsam, sie halfen sich, kritisierten sich, motivierten sich und wurden zu Freundinnen. Das Deutsch der Flüchtlingsmädchen verbesserte sich rasend schnell, Kontakte zu den anderen Teilnehmerinnen wurden enger. Die in Deutschland aufgewachsenen Mädchen überwandten die natürliche Distanz zu den „Fremdlingen“, nahmen teil an dem Schicksal der Geflüchteten und ermöglichten ihnen Einblicke in ihr „ganz normales“ Leben.

Auch das ist Deutsch geht gut: Ein soziales Projekt, das immer wieder zeigt, wie wichtig Sprache ist, um sich im Leben einen Platz zu erkämpfen. Das geht nur über Verständnis für das Gegenüber. Die Texte, die in der Schreibwerkstatt entstanden, helfen dabei, die Jugendlichen zu verstehen. Das ist ein Geschenk.



Andelka Lovric Sandschule

Wahre Liebe

AnnahatteeinenBFF,derJohanneshie.Sie waren zusammen in der Klasse und trafen sich auch sehr oft in ihrer Freizeit. Anna war sehr verliebt in Johannes, aber traute sich nicht, ihm das zu sagen. Jeden Tag wollte sie mehr Zeit mit ihm verbringen. Da sagte Johannes ihr, dass er eine neue Freundin habe und diese sei die Liebe seines Lebens. Annas Herz brach. Johannes sagte, er wolle ihr Freund bleiben. Anna schwieg. Anna und Johannes hatten immer weniger Kontakt, weil Johannes viel Zeit mit seiner Freundin verbrachte. Die Freundschaft zwischen Anna und Johannes zerbrach. Anna war alleine. Johannes wollte Anna immer mal wieder anrufen, aber traute sich nicht, da er ahnte, dass Anna in ihn verliebt war. Vor allem, als seine neue Freundin sich mit einem anderen Jungen einlie und Schluss machte. Das erfuhr Anna und sie rief Johannes an. Sie wollte als Freundin für ihn da sein. Johannes konnte das kaum glauben, er fühlte sich so schlecht. Er merkte, dass Anna ein großes Herz hat. Sie trafen sich und erzählten einander über ihre Einsamkeit, dass sie alleine seien. Sie spazierten zum Fluss, wo es sehr romantisch war. Sie nahmen sich an den Händen. Da küsste Johannes Anna. Für sie dauerte der Kuss ewig.



Andelka Lovric
Foto: Bietigheimer Zeitung / Helmut Pangerl

Atefeh Ahmadi Sandschule

Atefeh Ahmadi

Ich komme aus Afghanistan und jede Ecke meiner Heimat ist von Müdigkeit, Kummer und Unglück geprägt. Es ist kein Ort mehr an dem man leben kann. In Afghanistan herrscht seit 35 Jahren Krieg und viele unschuldige Menschen, darunter auch se, kleine Kinder werden umgebracht. Wir Menschen, die keine Heimat mehr haben, werden leider nicht freundlich empfangen. Obwohl wir nicht reisen, weil es uns Spaß macht, sondern dazu gezwungen sind. In Afghanistan gibt es sehr viele Analfabeten, kaum was zu essen und keine Schlafplätze.



Atefeh Ahmadi
Foto: Bietigheimer Zeitung / Helmut Pangerl

Regen

Ich bin ein Regentropfen. Ich komme vom Himmel und ich freue mich. Ich regne auf Häuser, Bäume, Blumen und Menschen. Dabei ist mir egal, ob es gute oder schlechte Menschen sind. Ich regne mit Liebe, ich bringe Glück. Manche Leute haben keine Häuser, das tut mir leid. Die, die Häuser haben, sollten die, die keine haben, aufnehmen. Die Menschen sollten zusammenhalten. Ich frage nicht, wessen Haus ist das? Und ich frage nicht, ist das eine Kirche, eine Moschee oder eine Kneipe. Ich regne einfach auf sie herab. Viele Leute weinen auch mit mir. Junge Leute lachen, wenn ich komme. Ich will einfach nur alle glücklich machen. Jeder Tropfen ist ein Geschenk an die Menschen, von Gott.

Einladung

Als Frau Merkel sagte, wir Flüchtlinge sind willkommen, dachten wir, dass uns endlich einmal jemand will. Das war eine große Geste. Dafür nahmen wir ganz viel Leid und Schmerz auf uns, hierher zu kommen. Danke, Frau Merkel.

Emily A. Beyer Sandschule

Ein Traum, aber real

Katharina, Chiara und ich saßen alleine in einer Ecke im Gras. Justin, David und Lucca standen an der Bushaltestelle gegenüber. Justin kam zu seiner Freundin Katharina und David zu Chiara. Lucca blieb alleine stehen und ich auch. Ich machte mich auf den Nachhauseweg. Da sagte Lucca zu mir, dass ich nicht gehen soll. Er sagte mir, er hätte sich in mich verliebt. Ich war sehr glücklich. Lucca nahm meine Hand. Da wachte ich auf. Es war ein Traum. Vor mir stand meine Mom, die mich aufgeweckt hatte. Ich dachte den ganzen Tag an den Traum und dass es schön wäre, wenn er in Erfüllung ginge. Wie im Schlaf lief ich an diesem Tag rum. In der Schule sah ich einen Jungen, der sah dem Lucca aus dem Traum sehr ähnlich. Aber es passierte nichts. Er kam nicht auf mich zu. Ich war immer noch alleine. Es ist schwer, zu sehen, wie deine Freunde glücklich sind und ich war da außen vor. Auch im Unterricht lief der Traum gefühlt 1000 Mal vor meinem inneren Auge ab. Ich fühlte mich auch die ganze Zeit beobachtet, als ob die Blicke des Jungen mich verfolgen würden. Ich konnte mich kaum auf den Unterricht konzentrieren. In der Pause sah ich den Jungen wieder. Es war unglaublich. Seine Augen waren wie in meinem Traum, so tief, so ausdrucksvoll. Ihn jetzt ansprechen? Perfekte Chance verpasst. Doch dann sagte die Lehrerin, dass wir mit der Parallelklasse Eislaufen gehen. Der Klasse, in der mein Schwarm war. Da sah ich ihn natürlich wieder. Und endlich sah auch er mich an. Auf der Eislaufbahn stand er plötzlich neben mir, nahm meine Hand und wir liefen zusammen. Ich wünschte mir, dass dieser Moment nie aufhört. Unsere Lehrerin machte ein Foto von uns, dann war alles vorbei.



Emily A. Beyer
Foto: Bietigheimer Zeitung / Helmut Pangerl

Viktorija Keisa Sandschule

Die erste Liebe in Verona

Mein Name ist Jane West und dies ist meine Liebesgeschichte. „Alles Gute zum Geburtstag“, riefen meine Eltern und hatten eine Überraschung für mich. Als großes Geschenk verpackt, hatten die drei Flugtickets nach Verona in Italien. „Wir fliegen morgen früh“, sagte mein Vater. Ich war total aufgeregt. Was ich da wohl alles neues sehen werde? Im Flugzeug bin ich eingeschlafen und hatte einen schönen Traum. Ich stand auf einem Balkon und sah auf einen wunderschönen Garten. Irgendwie dachte ich, das hast du schon einmal gesehen. Dann waren wir in Verona, der Heimat von Romeo und Julia. Ich sah viele Verliebte auf den Straßen, hndchenhaltend und sich umarmend. Vielleicht, so sagten meine Eltern, treffen sie hier die wahre Liebe. Ich selbst war noch nie verliebt. Auf dem bunten Markt kauften wir viele Lebensmittel, die wir nicht kannten und ausprobieren wollten. Wir kauften Trauben und ich beobachtete einen alten Mann, der in einer Ecke auf dem Boden saß und eine Rose verkaufte. „Papa, darf ich mir eine Rose kaufen?“, fragte ich. Mein Vater kaufte dem alten Mann eine Rose ab. „Die Rose wird dir Glück bringen, junge Dame“, sagt der alte Mann. Auf dem Nachhauseweg rannte ein Junge an mir vorbei und riss mir die Rose aus der Hand. Er stieg die Leiter zu einem alten Bauernhaus hoch. Ich rannte ihm hinterher. Die Leiter hoch und klopfte an eine Tür. Der Junge machte die Tür auf und stieß damit die Leiter nach hinten, ich konnte mich gerade noch halten. Ich war außer mir vor Wut und schrie ihn an. Da wurde er ganz verlegen. „Ich wollte das nicht“, sagte er leise.



Viktorija Keisa
Foto: Bietigheimer Zeitung / Helmut Pangerl

Zeit für viele Geschichten

Deutsch geht gut In der Schreibwerkstatt der Gemeinschaftsschule im Sand geht es darum, Geschichten zu schreiben, beispielsweise über den Begriff Heimat. Von Lisa Hug

Wenn die 14-jährige Emily an Heimat denkt, dann verbindet sie damit „Licht und Wärme. Und die Farbe Grün“. Ihre Freundin Viktorija sieht das genauso und blitzschnell sind die Elfen zu diesem Thema niedergeschrieben. In den kurzen Gedichten von Atefeh und Fatema hingegen wird der Begriff „Heimat“ anders aufgegriffen – für die beiden afghanischen Schülerinnen bedeutet Heimat ein Ort ohne Krieg, ein Ort, an dem Frieden herrscht.

Auch wenn die vier Mädchen doch alle unterschiedliche und vielfältige Ansichten haben, teilen sie die Begeisterung für die Schreibwerkstatt – einem Workshop, der im Rahmen von „Deutsch geht gut“ in diesem Jahr nun schon zum 15. Mal an der Schule im Sand stattfindet. Geleitet wird er von der Kulturredakteurin der Bietigheimer Zeitung, Gabriele Szczegulski.



Die Schreibwerkstatt in der Sandschule. Vorne v.l.: Fatema Sarwari, Atefeh Ahmadi, Sima Alimardani; hinten v.l.: Schreibdozentin Gabriele Szczegulski, Andelka Lovric, Emily Beyer, Viktorija Keisa. Foto: Martin Kalb



Das schulartenübergreifende Literaturprojekt hat das Ziel, das Interesse der Jugendlichen an der deutschen Sprache zu wecken und sie vor allem den Schülern näherzubringen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Dafür

kamen Autoren wie Zehra Cirak oder Najem Wali, die Deutsch selbst erst als Zweitsprache gelernt haben, für Autorenlesungen an die Schulen, nachdem sich die Schüler im Vorfeld bereits mit einigen deren Werken im Unterricht beschäftigt haben. Diesen Autorenlesungen folgen dann die zehnwöchigen Workshops, welche die Schüler nachmittags freiwillig besuchen können.

Neben der Gemeinschaftsschule im Sand nehmen mit der Realschule im Aurain, der Realschule Bissingen und der Waldschule Bissingen noch weitere Schulen aus Bietigheim-Bissingen an „Deutsch geht gut“ teil. Nachdem jeder sein Elfen vorgelesen hat, geht es mit dem Thema „Heimat“ weiter. Es ist mucksmäuschenstill im Klassenzimmer und die Füllerfedern fliegen

über das Papier, als die Schüler ihren Lieblingsort beschreiben sollen. Man merkt, wie viel Spaß es ihnen macht, so ganz ohne Noten- und Leistungsdruck einfach ihre Gedanken auf Papier zu bringen. Hier ist es egal, ob mal ein Wort falsch geschrieben ist oder der Satzbau nicht 100-prozentig stimmt, denn „Deutsch geht gut“ soll keine Ergänzung zum

Deutschunterricht sein. Vielmehr sollen die Schüler dazu gebracht werden, Neues auszuprobieren, sich mit ihren Gedanken und Gefühlen auseinanderzusetzen und sich dabei kreativ ausleben.

Dass dieses Konzept die Schüler begeistert, zeigen auch die hohen Teilnehmerzahlen des Projekts: Hunderte von Schülern nahmen in den vergangenen Jahren an „Deutsch geht gut“ teil und entdeckten so ihre Begeisterung für das Entwickeln und Verfassen von Texten.

Gesucht: Eine Heldin

Die vier Schülerinnen in der Schule im Sand sollen nun gemeinsam eine Geschichte erfinden. Dazu braucht es aber eine Hauptperson, eine „Heldin“. Wie alt ist die Hauptperson wohl? Und was macht sie gerne in ihrer Freizeit? Mit viel Freude tragen die Schüler ihre Ideen vor und spinnen sich so die Geschichte selbst zusammen.

Wie sehr „Deutsch geht gut“ von den Schülern eigentlich geschätzt wird, wird besonders am Ende der Stunde klar: Nur zögernd werden die Stifte aus der Hand gelegt, die letzten Wörter noch schnell hingepinselt. Fast hat es den Eindruck, die Schüler wollten gar nicht gehen. Dabei gibt es noch keinen Grund zur Traurigkeit. Denn bis zur öffentlichen Schülerlesung der Endprodukte am 1. Juni in der Gemeinschaftsschule im Sand in Bietigheim haben die Jugendlichen noch ein paar Wochen und viele Geschichten Zeit.



Überall fremd, nirgends zu Hause

Flüchtlinge Drei afghanische Schülerinnen der Schule im Sand in Bietigheim-Bissingen sprechen über ihre Flucht und das Leben in Deutschland. Von Gabriele Szczegulski und Tim Raunegger-Müller

Vom Iran in die Türkei dauert die Reise fast einen Monat, pro Tag 18 Stunden zu Fuß. Bei Schnee und Eis, Regen, Kälte sind Atefeh Ahmadi, Fatema Sarwari und Sima Alimardani mit ihren Familien diesen Weg gegangen. „Es war so schlimm, ich wollte nicht mehr“, sagt Atefeh. Die drei Mädchen sind im Iran geboren, aber ihre Familien sind schon vor ihrer Geburt aus Afghanistan geflohen. „wegen des Krieges“, sagt Atefeh. Ihre Eltern stammen aus Kundus, Simas aus Kabul und Fatemas Familie kommt aus Herat. Kennengelernt haben sich die Mädchen erst in Bietigheim an der Sandschule, die sie seit einem Jahr besuchen. Dort sind sie Teilnehmer am Projekt „Deutsch geht gut“ der BZ und der Freundeskreise der Sandschule, der Realschule Bissingen und der Waldschule. „Ich will aufschreiben, wie es mir geht, was wir erlebt haben“, gibt Atefeh als Grund an. Alle drei haben die afghanische Staatsbürgerschaft, das bedeutet auch, nachdem Afghanistan als „sicheres Herkunftsland“ eingestuft wurde, dass sie theoretisch in das Land, das sie nicht kennen, abgeschoben werden können.

Im Iran sind Afghanen staatenlos, sie besitzen keinen Pass, dürfen deshalb nicht arbeiten oder Eigentum besitzen. „Wir dürfen nicht mal Sim-Karten fürs Handy kaufen“, sagt Atefeh, deren Vater vor fünf Jahren starb, worüber sie nicht gerne spricht. Und Afghanen dürfen nicht zur Schule gehen, wie Fatema erzählt. Atefeh hat aber drei Jahre lang eine Schule besuchen dürfen, „weil meine Mutter viel Geld bezahlt hat“, sagt sie. Ihre fünf älteren Brüder haben mit Schwarzarbeit das Leben der Familie finanziert.

Wegen Merkel

Die Erfahrungen der anderen Mädchen sind ähnlich. Da kamen Angela Merkels Willkommengesten gerade Recht: „Wir woll-



Von links: Fatema Sarwadi (12), Atefeh Ahmadi (16) und Sima Alimardani (15) sind seit einem Jahr in Deutschland und würden gerne in Bietigheim-Bissingen bleiben. Foto: Martin Kalb

ten nach Deutschland wegen Angela Merkel“, sagt Atefeh. Genauso wie ihrer Familie ging es Tausenden Afghanen im Iran. Sie machten sich auf den Weg über die Türkei nach Deutschland, um die Chance auf ein Leben mit Arbeit und Bildung zu haben. „Wir wollen unbedingt zur Schule gehen“, sagen alle drei. Erstmals sind sie in der Bietigheimer Sandschule untergebracht, lernen – schnell und gut – Deutsch und lernen auch in ihrer Freizeit viel. Denn Alle drei Mädchen wollen das Abitur machen. Fatemah und Atefeh wollen Ärztinnen werden, weil sie „so viele kranke Kinder auf der Flucht gesehen haben“, so Fatemah. Atefeh weiß ganz genau, dass sie in Flüchtlingslagern arbeiten will, „dort gibt es so viel Leid“. Sie hat gesehen, wie Kinder leiden und sterben, „das vergesse ich nie“.

Atefeh und Fatema sind derzeit fast ein bisschen neidisch auf Sima. Die 15-Jährige hat seit vergangener Woche eine einjährige Aufenthaltserlaubnis für Deutschland bekommen. Die 16-jährige Atefeh Ahmadi und die 12-jährige Fatema Sarwari müssen in der Woche nach Ostern zum Bundesamt für Migration und Flüchtlinge nach Heidelberg. Dort wird darüber entschieden, ob sie nach Afghanistan zurück müssen oder hier bleiben können. „Wir sind überall fremd und nirgends zu Hause“, sagt Fatema. Und Atefeh erklärt: „In Afghanistan war ich noch nie, ich kann kein Afghanisch, was soll ich dort? Im Iran wollte uns auch keiner, obwohl wir perfekt Persisch sprachen und in Deutschland sind wir auch fremd.“ Doch die drei, die mit ihren Familien im Flüchtlingswohnheim in der Bietigheimer Räte-

straße leben, würden gerne in Deutschland bleiben.

„Was ich gut finde, ist, dass es in Deutschland viele verschiedene Religionen gibt, manche glauben sogar gar nicht an Gott“, sagt sie. Dass jeder gleich viel wert sei, ob „schwarz oder weiß, Moslem oder Christ, Frau oder Mann, das finde ich sehr gut“, so Atefeh. „Im

Iran gab es nur den Islam, nichts anderes, deshalb war es sehr interessant, zu sehen, wie viele Religionen hier nebeneinander leben“, sagt Atefeh. Sie fühlen sich schon willkommen in ihrem neuen Wohnort. „es gibt viele freundliche Menschen, die uns helfen“, sagt Atefeh Ahmadi. „Hoffentlich dürfen wir bleiben.“

Gedanken von Atefeh Ahmadi

Die Heimat der geborenen Herzen, von Atefeh Ahmadi (16): Ich komme aus Afghanistan und jede Ecke meiner Heimat ist von Müdigkeit, Kummer und Unglück geprägt. Es ist kein Ort mehr, an dem man leben kann. In Afg-

hanistan herrscht seit 35 Jahren Krieg und viele unschuldige Menschen, darunter auch süße, kleine Kinder, werden umgebracht. Leider habe ich keine Hoffnung mehr für meine Heimat. Wir Menschen, die keine Heimat mehr haben,

werden leider nicht freundlich empfangen. Obwohl wir nicht reisen, weil es uns Spaß macht, sondern dazu gezwungen sind. In Afghanistan gibt es sehr viele Analphabeten, kaum was zu essen und keine Schlafplätze.

Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Waldschule Bissingen

Dozent: **Nikita Gorbunov**



Nikita Gorbunov

Nikita Gorbunov (Jahrgang 1983) wurde in Moskau als Urenkel des bekannten russischen Schriftstellers Lew Kopelew geboren und emigrierte 1989 in die BRD. Seine Erfahrungen als Migrant aus der Sowjetunion prägen die Texte des gelernten Tontechnikers, der in Stuttgart und München studierte.

Seit er 1998 zum ersten Mal zur Gitarre griff, schreibt er Lieder und Texte. Zunächst vornehmlich als Rap-Musiker aktiv, vollzog er fließend die Entwicklung von der Hip-Hop- zur Slam-Bühne und blickt heute auf zahlreiche Auftritte bei diversen Poetry Slams zurück, u. a. bei deutschsprachige Meisterschaft 2006 in München. Außerdem gehört er zum Stammensemble der Lesebühne „7 PS“. Schon während des Studiums engagierte sich Nikita Gorbunov in der Jugendarbeit und geht dieser Tätigkeit auch heute mit Leidenschaft nach. Seit 2006 veranstaltet er mit dem „Wortwahl-Slam“ den ersten regelmäßigen Jugend-Poetry Slam Stuttgarts. Im Mai 2007 trat er dem U20-Slam Stuttgart e.V. bei, um die Arbeit des Vereins an Schulen mit seiner Arbeit beim Wortwahl-Slam zu verweben. Seitdem hat er dutzende Workshops vor Jugendlichen aller Altersklassen an Schulen und Jugendhäusern gehalten und hat die deutsche Performancelyrik auch im Ausland vertreten, als Leiter einer Poetry-Slam-Werkstatt am Goethe-Institut Kiew und am Bukowina-Zentrum der Universität Czerowitz. Er setzt sich besonders dafür ein, dass nicht nur Jugendliche, die Chance erhalten zeitgenössischer Lyrik zu begegnen, sondern auch die Lyrikszene selbst einen Vorurteilsfreien Blick auf die jungen Dichter von Morgen wagt. „Slam Poetry“, sagt Nikita Gorbunov, „eignet sich deshalb besonders für die Arbeit mit Schülern, weil sie ihnen das Versprechen gibt, gehört zu werden“. Mit der Wahl zum Vereinsvorstand des U20-Slam Stuttgart e.V. im Jahr 2008, hat sich Nikita Gorbunov endgültig als freier Dozent in der Jugendarbeit professionalisiert.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Waldschule

Stepahnia Bohti 6b

Viktoria Renz 6b



Jutta Heckermann, Stepahnia Bohti 6b, Viktoria Renz 6b, Nikita Gorbunov

Stepahnia Bocht 6b, Viktoria Renz 6b Waldschule

Supervika und Poison Stefi - Abenteuer auf dem Mond.

„Mir ist langweilig“, sagte ich zu Supervika

„Ja und?“

„Ja ähm, jetzt kommt der Teil, wo wir anfangen zu kämpfen“

„Nein können wir nicht hier drin“, antwortete Supervika

„Okay, dann lass uns raus. Wo geht denn hier so dieses hässliche Raumschiff-türdings auf?“, fragte ich Supervika

„Äh, da wo sie halt aufgeht“, nervte ich Poison Stefi

„Und wie geht sie auf?“

„INDEM SIE AUFGEHT!“

„Chill mal“, sagte Poison Stefi total erstaunt. Nun grinsten sie mich an.

„Was hast Du vor?“

„DIE WELT ZU ZERSTÖREN!“

Poison Stefi rannte auf mich zu und wollte mich schlagen, aber ich stellte ihr ein Bein.

„Heeey“, rief ich

„Heul doch“ gab Supervika zurück.

„Nein Danke!“

Ich rannte los, so schnell, wie das auf dem Mond eben geht. Keine Ahnung wie, aber ich entkam ihr erst mal. Ich hatte mir das so vorgestellt, dass ich den Satellit kaputt mache, oder so, damit er auf die Erde stürzt und alle platt macht. Supervika kam hinterhergerannt in ihrem Raumanzug, der noch komischer aussah als meiner. Wir fingen an zu kämpfen, sie schlug nach mir, doch ich wich ihr aus.

So seltsam es klingt, erinnerte ich mich mitten im Kampf an unsere erste Begegnung: Die Straße war ruhig dagelegen. Bietigheim im Schlaf. Es war ruhig gewesen, zu ruhig. Und plötzlich hatte ich einen Knall gehört und gefragt: „Was war das?“. Wie ich erschrocken aus dem Fenster geblickt hatte, hatte ich eine Gestalt gesehen, die ganz Bietigheim erobern wollte. Ich war aus dem Fenster gesprungen. Dieses Etwas war aggressiv geworden und hatte rumgeschrien:

„Ich bin die mächtige Poison Stefi!“

„Bitte wer?“ hatte ich erstaunt gefragt

„Poison Stefi und wer bist Du?“

„Ich bin kurz gesagt Supervika“

„Kurz gesagt Klugscheißerin!“ hatte Poison Stefi gelacht.

„Haha sehr witzig“, hatte ich entgegnet, aber Poison Stefi hatte mich nur giftig angeblickt und gesagt:

„Lass uns das zu Ende bringen“

Seit dem waren wir Feinde gewesen und unsere Feindschaft reichte bis hier her, bis zum Mond!

Poison Stefis fette Faust, die auf mich zukam, riss mich aus meinen Erinnerungen. Ich wich ihr aus, packte sie am Arm und zog sie über meine Schulter. Sie segelte 10 Meter weit und knallte gegen einen Mondfelsen. Das Gestein zersplitterte und flog wie in Zeitlupe in die Schwärze des Himmels. Eine fette Staubwolke hüllte Poison Stefi ein. Hab ich es schon geschafft? NEIN! Ihre Umrisse zeichneten sich ab im rieselnden Dunst. Poison Stefi rannte auf mich zu wie ein großes Pferd. Es war als würde ich selbst im Weltraum jeden Schritt hören. Doch bevor sie mich packen konnte, wich ich ihr wieder aus und drückte sie zu Boden!

Supervika hat mich fest gepackt. Ich fühle mich wie eine Wassermelone, die gleich platzt. Ich überlege, wie ich mich aus ihrem Griff befreien kann. Endlich rappel ich mich wieder auf. Ich schlag ihr in die Fresse. Jetzt fühle ich mich wenigstens nicht mehr wie eine Wassermelone. Jetzt wo ich auf dem Mond bin, spricht nichts dagegen die Erde zu zerstören. Aber wenn ich jetzt die Erde zerstöre, dann bin ja ganz allein und kann gar nichts Böses mehr tun.

Ich fühle mich so mächtig und stark, wie ich Poison Stefi auf den Boden drücke. Doch plötzlich windet sie sich raus und schlägt mir voll in die Fresse. Ich fühle mich, als ob ich jeden Moment zerbreche. Aber ich muss es schaffen. Ich muss den Mond und damit auch die Erde retten. Ich atme durch. Wir stehen einander gegenüber.

„Warum machst Du das? Was bringt es Dir, die Erde zu zerstören?“

„Der Bürgermeister hat mich in eine Pflanze verwandelt und alle haben zugeschaut! Keiner hat etwas gemacht! Sie sind alle so wie der Bürgermeister! Alle sind hässlich und dumm! Jetzt müssen alle dran glauben!“

„Willst Du die Leute leiden sehen, so wie Du gelitten hast?“

Ein Lächeln huschte über Poison Stefis Gesicht. Für einen Augenblick schien es, als würde sie die Arme sinken lassen und aufgeben. Doch dann verhärtete sich ihr Blick. Ein neuer Schwall grünen Giftes pulsierte durch ihre sichtbaren Adern.

„Ja. Für das, was sie getan haben, müssen sie büßen!“

„Poison Stefi! Wenn alle Menschen tot sind, dann ist da niemand mehr, der leiden könnte. Der mit Dir leiden könnte. So wie ich! Ich habe Mitleid mit Dir!“

„Nein!“

„Die ganzen Pflanzen wären genau so weg! Und Du liebst doch Pflanzen!“

Doch Poison Stefis Blick blieb hart und vergiftet

„Nein! Du weißt, dass es nicht enden kann. Du und ich, Supervika, wir sind verwachsen. Das weißt Du genauso gut, wie ich. Es hört niemals auf.“

Mit diesen Worten ballte Poison Stefi die Fäuste und schrie, bis ihr ganzer Weltallhelm mit grünem Dampf gefüllt war. Dann setzte sie an und sprang.



Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Gustav-Schönleber-Schule

Dozentin: **Ines Franzke-Stahl**



Ines Franzke-Stahl

Jahrgang 1960, lebt in Kirchheim am Neckar

Studium der Empirischen Kultur- und Politikwissenschaften in Tübingen. Seit 1992 freie Journalistin und PR-Fachfrau. Verfasst Artikel quer durchs lokale Leben, zu Geschäftsideen, sozialen Projekten und gesundheitlichen Themen. Dabei faszinieren Begegnungen mit Menschen, deren Talent die eigene Persönlichkeit zum Ausdruck bringt, weil ihre Initiativen die Region lebendig gestalten. Aus einem Zeitungstermin einer Autorenlesung entwickelte sich die Teilnahme am Jahreslehrgang Schreiben vom Verband Deutscher Schriftsteller Baden-Württemberg an der vhs Calw. Sie motivierte der tiefliegende Wunsch nicht nur das Leben anderer zur Sprache zu bringen, sondern auch das eigene zu Wort kommen zu lassen.

In diesem Sinn unterstützt sie Schüler der Schreibwerkstätten von Deutsch geht gut seit 2008 während der 12wöchigen Projektphase mit Methoden des kreativen Schreibens und der Biografiearbeit, ihre persönlichen Ideen zu Papier zu bringen.

Aus eigener Lebenserfahrung mit Unfall, Krankheit, Tod in der Familie sowie Kindesverlust während der Schwangerschaft, entwickelte sie Schreibwerkstätten für Angehörige und Trauernde. Dies mündete in ein erstes Kursangebot an der vhs Lauffen. Nun gilt es, die Idee in die Welt hinaus zu tragen, um Menschen mit schmerzlichen Erfahrungen zu ermuntern, sich mit dem Erlebten auf sanfte Weise auseinanderzusetzen.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Gustav-Schönleber-Schule

Maximilian Steinmetz	Ali-Arda Kul
Leandro Wenzeritt	Nina Sinkovic
Tamara AlFugaha	Alexa Graef
Siska Drechsler	
Ioannis Kipouroa	



Erfahrungsbericht

Erfahrungsbericht aus der Schreibwerkstatt in der Gustav-Schönleber-Schule 2017

Aus den Klassenstufen 7 bis 9 interessierten sich sieben Schüler der Gustav-Schönleber-Schule für die Schreibwerkstatt, die in diesem Jahr zum ersten Mal an ihrer Schule stattfand. Zu unserer ersten Sitzung empfingen sie mich aufgeschlossen und neugierig und baten mich spontan am Ende unseres 60-minütigen Treffens, die künftigen Sitzungen auf 90 Minuten auszudehnen. Von da an arbeiteten wir fast immer eineinhalb Stunden in der Schreibwerkstatt. Wie auch in den anderen Schreibwerkstätten von Deutsch geht gut, waren die Teilnehmer freiwillig nach Unterrichtsende dabei und verzichteten auf ihre Freizeit.

Meine Einladung, zum Einstieg einige Minuten mit dem ununterbrochenen Schreiben zu Papier zu bringen wie es ihnen heute geht, war nichts, womit sie sich anfreundeten. Sie brauchten konkretere Vorgaben. Ich leitete sie an, über die Erlebnisse eines Gegenstandes aus dem Klassenzimmer zu schreiben. Das fanden sie ungewohnt, bekamen jedoch schon bald Spaß daran. Beim nächsten Mal brachte ich eine Tasche voll unterschiedlicher Gegenstände mit, um die Fantasie für eine kleine Geschichte zu beflügeln. Jeder suchte sich einen aus und erfand, was ihm dazu einfiel: Wie kam Ioannis zu dem Axe-Deo? Was trug sich zu, damit Tamara zu den Schlagzeugschlegeln kam? Später leitete ich an, gemeinsam einen Gegenstand genau zu betrachten und wir besprachen: Welche Form hat der Gegenstand, welche Farbe, welche Details gab es an ihm zu entdecken. Welche Worte können beschreiben, was wir sehen. Zwischendurch erkundete ich in Unterhaltungen mit Schülern ihre Interessen und Vorlieben. Ali ist Fan des Rappers Captain Bra. Ioannis war über ein Jahr bei der Jugendfeuerwehr aktiv, Max ist seit einigen Jahren beim THW. Ich bat sie, von ihren Übungseinsätzen zu berichten.

Eine der Schülerinnen schrieb während der gesamten 11 Sitzungen mit allergrößtem Eifer eine mehrseitige Geschichte von Hand. Egal, was um sie herum vorging, sie saß über ihr Heft gebeugt - schrieb und schrieb, stets mit größter innerer Zufriedenheit. In der Schreibwerkstatt hatte sie für sich einen idealen Rahmen gefunden, der sich von den Anforderungen des Schulunterrichts abhebt. Sie erlaubt den Schülerinnen und Schülern ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen. Wie die Teilnehmer die Impulse des Schreibdozenten aufnehmen und umsetzen, bleibt der Persönlichkeit jedes Einzelnen überlassen. Dies gibt ihnen die Chance den eigenen Ausdruck zu entdecken und zu erleben, dass in jeder Beobachtung, jeder Erfahrung oder in Lieblingsbüchern Ideen

für Geschichten schlummern. Sie ließ ihrer Pferdewiege und ihrem Einfühlungsvermögen freien Lauf. So erzählte sie das Schicksal eines jungen Fohlens, dessen Mutter viel Schweres erlebt hatte mit den Menschen.

Auch aus einer anderen Schülerin sprudelten ihre Erlebnisse förmlich heraus. Sie zeigte eine bilderreiche Ausdrucksart über: Sommerurlaub in Jordanien bei ihrer Familie, Streit mit ihrer Freundin, der sich als Missverständnis auflöste. Natürlich ging es auch ums Verliebtsein. Ein Thema, das auch andere Teilnehmer beschäftigte und zu Gedichten und Versen anregte. Bereits in der zweiten Sitzung schrieben die meisten Schüler mit dem iPad an ihren Texten. Das hatte den Vorteil, dass sie als Dateien erfasst waren. Ein paar gingen bei diesem Prozedere leider unwiederbringlich verloren.

Die kleine Gruppe ermöglichte es mir, dass ich mich Einzelnen widmen konnte, während die anderen schrieben. Einige Jungs waren in ihrer Ausdrucksform zu Beginn Minimalisten. Sie verlangten nach gemeinsamem Betrachten der Situation, die sie beschreiben wollten. Sie forderten Formulierungshilfe, nach und nach trauten sie sich mehr zu.

Projektlehrer Stefan Dyballa stand mir die gesamten Wochen in allen Fragen hilfreich zur Seite. Er ließ sich bei unserer Generalprobe vor der Abschlusslesung von den vortragenden Texten begeistern. Zuvor hatte er mir geholfen, die Schüler zu ermutigen, die eigenen Texte vor großem Publikum vorzutragen. Beim Gestalten der Treffen und im Umgang mit den Schülern ließ er mir vertrauensvoll freie Hand. Er und auch Schulleiterin Sigrid Greule freuten sich, dass ich den Schülern den kreativen Freiraum gab Geschichten zu schreiben wie sie im Schulunterricht selten Platz finden. Stefan Dyballa hatte mich schon vor Jahren kontaktiert, um Deutsch geht gut auch an seine Schule zu bringen. In diesem Jahr war der Weg dafür geebnet. Die Wochen mit den Schülern haben auch mich sehr bereichert.

Ines Franzke-Stahl

Maximilian Steinmetz

Gustav-Schönleber-Schule, Klasse 7

Polenbölller

Ali hat zwei Bullen zusammen geschlagen. Jetzt wollt ihr sicher hören warum. Ihr kennt ihn ja auch als friedlichen Menschen. Es war wegen zwei Böllern. Und er ist ganz schnell weggerannt. Aber jetzt erst mal von vorne. Damit ihr wisst, wie alles anfing: Ali ist in die Polizeiwache eingebrochen, in die Asservatenkammer. 2 Kilo Kokain, 5 Kilo Mariuhana, Waffen und andere Sachen lagen dort in den Regalen. Da dachte er, als er das ganze Zeug sah: So eine Scheiße! Das ist alles gefährlich. Cool sind die Böllern. Die Polenböllern haben extra viel TNT drin. Plastiksprengstoff. Da become ich viel Geld. Ich kenne jemanden, der sich interessiert dafür: Max. Da könnte er dem Nachbarn einen Böllern unter das Auto setzen. Auf den hat er nämlich eine große Wut. Weil der ihm im letzten Sommer einen Eimer Wasser über den Grill geschüttet hat. Grad als das Fleisch fertig war. Und als er das gerade dachte und die Polenböllern in seine Tasche gesteckt hatte, da kamen zwei blöde Bullen. Die haben das Licht in der Asservatenkammer gesehen und hatten nichts Besseres zu tun, als reinzukommen. Da half Ali nur die Flucht. Als die Bullen ihn schnappen wollten, schlug er sie zusammen. Dann war er über alle Berge.



Maximilian Steinmetz

Das THW

Letztes Jahr im Oktober, vom 27. bis 29. Oktober:

Wir stehen vor einem Hochhaus. Ich gebe den Befehl: Retten! Meine 5 Männer und ich gehen zum Verletzten. Er lag auf dem kaputten Glastisch. Wir mussten ihn auf die Trage legen. Dann haben wir ihn nach unten gebracht. Der Sanitäter hat ihn übergeben und dann sind sie abgerückt.

Elfchen

Nett
Meine Mutter
Freundlich — geduldig — gutgelaunt
Sortiert Leotechnik mit mir
Freude

Leandro Wenzerritt

Gustav-Schönleber-Schule, Klasse 7

Ein Junge namens Lion ist ganz normal zu Schule gegangen. Er war in ein Mädchen verliebt. Er hat ihr auch gesagt, dass er sie liebt und gefragt ob sie mit ihm zusammen sein will. Sie hat nein gesagt bzw. sie will es nicht sagen. Sie hat dann eine Weile später sein Tagebuch gelesen, das er im Schulrucksack dabei hatte. Sie hat dabei dreimal „süß“ vor sich hin gesagt.

Wieder einige Tage später haben sie sich auf ner Party getroffen und Lion hat Breakdance getanzt. Das Mädchen hieß Vivien. Sie hat auch bisschen mitgetanzt, Lion fand es sehr toll, dass sie auch da war. Immer wenn er sich hingesetzt hat, hat Vivien mit ihrer Schwester weiter getanzt und dann hat auch er sofort wieder weiter getanzt. So ging es immer weiter. Bis er verschlafen musste.

Dann hat Lion ihr erzählt, dass er ein krimineller Freerunner ist. Sie hat darauf ganz normal reagiert. Doch er hat sich erst gedacht, dass sie sauer auf ihn wäre. Aber sie war ja nicht sauer, darüber war er fröhlich. Er hat gefragt, ob sie mal mitkommen wollte. Sie hat ja gesagt. Darüber hat sich Lion gefreut und hat sie beim über nächsten Mal auch mitge-



Leandro Wenzerritt

nommen. Doch sein Kumpel Rayn ist von einem Polizisten mitten im Flug angeschossen worden und fiel tief hinab und starb. Der Polizist musste danach zwar ins Gefängnis, aber das machte den Tod von Rayn nicht rückgängig.

Dann musste Lion einen neuen besorgen der mithilft. Er hat auch jemand gefunden, der hieß Leon. Der hat zugestimmt und mitgemacht. Deswegen musste Vivien dann doch warten, bis sie mitkommen konnte. Die Freerunner wurden von der Polizei gesucht. Der Neue namens Leon musste erst mal ausgebildet werden, bevor sie einen neuen Einsatz starten konnten.

Mittlerweile ist schon wieder jemand namens Paul dazu gekommen. Mittlerweile hat auch Vivien einen Freund bekommen und Lion hat sie auf die Backe geküsst. Und dann hat er sie per Zettel gefragt: Was würdest du machen, wenn ich dich auf den Mund küssen würde? Sie antwortete: LACHEN — ha ha ha!

Leandros Elfchen:

Musik
Hör ich
Find ich gut
Höre ich immer an
Perfekt

Tamaras Schlagzeugschlegel

Leandro und Tamara hatten sich getroffen im Kronenzentrum. Sie machten einen langen Spaziergang durch den Park mit seinem Husky. Sie ging mit ihm noch bisschen mit nach Hause. Er hat Schlagzeug gespielt. Sie hat gefragt, ob sie seine Ersatzschlagzeugstöcke haben dürfte, weil ihre kaputt sind. Er sagte: Ist ok. Ende.

Tamara AlFugaha

Gustav-Schönleber-Schule, Klasse 7

Urlaub in Jordanien ist mega yam yam yam!

Am ersten Tag wo ich um 6.00 Uhr aufgestanden bin, sind wir mit dem Bus zum Bahnhof gefahren. Und vom Bahnhof zum Flughafen nach Stuttgart. Am besten war für mich, als mein Vater gesagt hat: Yuhu, yuhu, wir fliegen nach Amman. Jede Minute habe ich ihn glaub genervt, ich habe mega gelacht: HAHAHAAAAHAHA. Ich fragte: Wann sind wir da? Wann sind wir da, Baba? Eine Stunde später habe ich mich mega gefreut, dass die Zeit schneller ging, dass wir einsteigen. Jede Minute warte ich und jetzt ist es soweit - wir gehen ins Flugzeug. Ich hab megaaa Angst vorm Fliegen, aber egal, ich will zur meiner Family in Jordanien.

Ich bin eingeschlafen, später hab ich gespielt mit meiner kleinen Schwester - Uno Uno. Zwei Stunden später sind wir nach Paris gefahren. Und haben 1 Stunde gewartet. Und sind wieder eingestiegen. Und fahren jetzt noch 4 Stunden. Doch die 4 Stunden habe ich geschlafen. Und jetzt sind wir angekommen. Uff, ich war mega müde. Und alle kamen und haben mir auf meine Wangen Küsse gegeben: 4mal meine Tanten und meine Oma 6mal. Endlich konnte ich schlafen, weil wir sind um 4 Uhr nachts angekommen. Und ich war mega doof drauf. Aber am nächsten Tag - uff - hab ich mich gefreut. Ungefähr 6 Familien waren da. Und meine 10 Cousins waren auch da und meine Cousinen. Und ich habe mit denen geredet. Das witzigste ist: ich habe deutsch und arabisch geredet. Und sie sagten: ähmm... oki auf Arabisch. Uff es war mega warm dort. Um 10 Uhr waren 30 Grad. Und ich wollte unbedingt zu meinem Lieblingsladen. Ich bekomme immer gratis Chips und Eis habe ich gegessen. Und dann bin ich bissle rumgelaufen. Auf einmal sah ich jemanden aus der Zeit, wo ich klein war. Aber leider hat sie mich nicht erkannt. Ich fuhr weiter und hatte bissle arabisches Geld dabei und habe mir was gekauft: Die heißen Tulmus. Des ist mega yam yam yam! Ich ging wieder zurück zu meinen Eltern und meine Eltern wollten weg gehen. Und ich frage wohin? Zu Rahlto Nabela. Ich hatte meine Eltern mit komischem Gesicht gefragt: DARF ich mit? Und die sagten: Ihr seid noch zu klein. Auf jeden Fall hab ich im Internet von meiner Oma gespielt mit meiner kleinen Schwester. Und wir haben uns gestritten. Plötzlich kam meine Tante und sagte: Später um 20.00 Uhr zeige ich euch etwas. Ufff ich warte und warte. Wenn es nur schon 20.00 Uhr wäre! Endlich in einer halben Stunde ist es 20.00 Uhr. Und wir gingen los nach draußen und wir liefen 10 Minuten dorthin. Die 10 Minuten habe ich mich gefreut. Wir waren da und ich habe gelacht, weil da nur kleine Kinder da waren — HAHAAAA. Aber natürlich hab ich so getan, als ob ich mich freue.....



Tamara AlFugaha

Endlich sagte Tamara: Hab keinen Bock mehr. Ich wollte nach Hause gehen und chillen und wir sind los gegangen. Um 23.00 Uhr kamen meine Eltern und die sagten: kommt nach unten, wir gehen spazieren.

Ich sage der zweite Tag war echt cool. Wir fuhren mit meinem Vater Taxi mitten durch die Stadt. Und haben dazu coole neue arabische Lieder angehört. Und abends ist es einfach nur am Schönsten. Wenn wir draußen sind, ist mein Land ist einfach nur perfekttttttttttt zum Spaziergehen. Und da haben wir in einem Laden gegessen. mega yam yam yam!

Meine Diebgeschichte

Ich und Siska fuhren zur Schule. Bevor wir losfuhren haben wir unsere Fahrräder aufgepumpt mit meiner Pumpe. Mitten im Fahren sagte Siska: Wow deine Pumpe ist mega gut. Besser als meine. Tamara meinte: Komm fahren wir. Das ist besser als reden.

Wir sind gleich angekommen und gingen zum Klassenzimmer und haben gelernt. Siska fragte Herrn Dyballa: darf ich aufs Klo. Ja klar, sagte er.

5 Minuten später hatten wir Schule aus. Ich schrie zu Siska: Siskaaaaa Kommmmm Wirrrrr Gehennn nach Hauseeee. Ich ging vor zu meinem Fahrrad und ich sah, meine Pumpe war weg.

Wo ist Meineeeeeeee Pumpel, rief ich sehr laut: Siska Kommmmm

Siska sagte: Was schreist du so.

Ich antworte: Tja Siska, du weißt warum. Siska war mega nervös. Ich hab natürlich gesagt: Es ist deine Schuld! Du hast meine Pumpe geklaut. 1. Du warst eifersüchtig.

Was! Ich eifersüchtig!

Ja, warst du. 2. Warst du auf dem Klo und du hast Zeit gehabt, sie zu klauen.

Nur weil ich kurz auf dem Klo war, heißt nicht, dass ich deine scheiß Pumpe geklaut hab. Hast du mich VERSTANDEN! Dann grinste sie und zog meine Fahrradpumpe aus ihrer Tasche. Sie gab sie mir: Nimm, ich habe sie eingepackt, damit sie dir keiner klaut.

Tamara:

Felipe

Charmant sportlich

Kuscheln Spaß Nähe

Mein Ein und Alles

Traumhaft

Siska Drechsler

Gustav-Schönleber-Schule, Klasse 6

Ich bin das Mäppcehn von Siska. In mir wohnen lauter Stifte. Morgens werde ich von Siska in die Schultasche eingepackt. Wenn wir in der Schule sind, werde ich rausgenommen und aufgemacht. Dann nimmt Siska einen Stift raus. Manchmal warten die Jungs auf mich, das finde ich blöd. Wenn die Schule zu Ende ist, werde ich zugemacht und in die Schultasche reingepackt. Wenn Siska dann Hausaufgaben in ihrem Zimmer macht, werde ich wieder rausgenommen und aufgemacht. Wieder nimmt Siska einen Stift raus. Manchmal berühren mich Siskas Haare. Das kitzelt immer. Dann werde ich wieder zugemacht und eingepackt. Nun ist mein Tag zu Ende.



Siska Drechsler

Lisa

Die Stute, die nicht so viel Glück hatte wie ihr Sohn

Ich heiße Lisa. Ich bin ein freies Pferd. Mein Fell ist seitig, es glänzt schön. Meine Mähne ist kurz. Meine Mama sagt, dass meine Haare noch lang werden. Noch bin ich zu klein um Gräser, Karotten, Hafer und Heu zu fressen. Wenn ich das kann, muss meine Mama wieder arbeiten. Nun bin ich drei Monate alt. Meine Mama geht wieder arbeiten. Ich spiele gern mit den anderen Fohlen. Obwohl meine Mama erst was dagegen hatte, sagte sie eines Tages: „Deine Freunde sind nett, aber auch sehr wild. Du kommst aus einer sehr netten Familie. Gib immer schön deine Hufe, schlag niemals aus und beiße auch nicht im Spiel.“ Als ich mal mit Freunden gespielt habe, kam ein Mann. Er schaute mich an und sagte: „Wenn sie alt genug ist und eingeritten übernehme ich sie.“

Ich fragte meine Mama, was er meinte. Meine Mama sagte: „Er will dich kaufen, wenn du eingeritten bist.“ Ich fragte: „Was ist das Einreiten?“ Mama meinte, da lerne ich, was die Menschen von mir verlangen.

Jetzt bin ich eine hübsche Stute geworden. Meine Mähne und Schweif sind lang, ganz schön lang geworden. Ich musste mich an viele Sachen gewöhnen. Am Schlimmsten war das Gebiss durch hartes Zureiten. Das war nicht alles. Um meinen Hals ritzte ich

einen schweren Kratzer. Dann noch einen dünnen Sattel, der zerbrechlich ist. Am Saumzeug waren solche xxx, an meinen Augen die beiden Scheuklappen. Ich hatte große Lust auszuschlagen, aber ich wollte meinen Herrn nicht verletzen. Dann gewöhnte ich mich an die ganzen Sachen.

Als ich in den Stall gebracht wurde, bin ich neben einem weißen Hengst in der Nebenbox gebracht worden. Er hieß Marc und war sehr alt. Neben ihm war noch ein Hengst. Er war ein brauner Fuchs. Er schaute mich kreischend an. Er hatte wohl was da dagegen, dass ich in der Box war. Als er weg war, erzählte mir Marc alles, was ich wissen wollte. Ich fragte ihn wie der Hengst heißt. Der sagte: „Er heißt Deli.“ Und dass es nicht nett sei und ich in ihn nie ansprechen soll weil er sehr wichtig ist. Als ich mit ihm auf der Weide war, hat er mich gefragt wie meine Kindheit war und wie ich eingeritten wurde. Ich erzählte ihm alles. Zum Schluss sagte er: „Ich wünschte, es wäre auch so bei mir gewesen. Dann wäre ich sicher auch so sanftmütig wie du.“

An einem Tag kam der Stallbursche Leo zu mir. Er sattelte mich und ritt mich. Er sagte zu Mr. Black: „Sie ist sehr leicht in den Trab zu bringen und in den Galopp. Sie ist sehr weich.“ Am Abend sagte Mr. Black: „Wie nennen wir die Stute?“ Mrs. Black sagte: „Wie wär es mit Sternie. Sie ist doch so schön.“

„Nee, dafür ist sie zu schön. Wie wär es mit Stella?“ Von dem Tag an hieß ich Stella. Deli erzählte mir wie es bei ihm war, wieso er so wild war. „Ich hatte eine schöne Kindheit. Aber als ich eingeritten wurde, war die schöne Zeit vorbei. Mich hat der Sohn von den Besitzern eingeritten. Er hatte null Ahnung über mich. An einem Tag war er sehr schlecht gelaunt und ich bekam ein neues Gebiss. Es war sehr schwer und tat sehr weh. Er schmiss mir den Sattel auf den Rücken. Er zog fest und stieg auf. Ich wehrte und drehte mich, dass er vom Sattel flog, nach einem langen Kampf hatte ich gewonnen, er fiel runter. Ich rannte weg, lief ans Ende der Koppel. Er war nicht eben gut auf mich zu sprechen. Ich war den ganzen Mittag auf der Koppel, als die Sonne unterging, kam mein Besitzer und redete auf mich ein. Bis ich im Stall war, hatte er es mit mir sehr leicht gehabt. Als wir im Stall waren, kam sein Sohn. Er sagte: „Du hast noch einiges zu lernen.“ Er tat mich in die Box. Er sattelte mich ab und hat mir das Saumzeug abgenommen, die Schmerzen ließen nach. Nachdem ich eingeritten war, wurde ich verkauft. Aber auch da wurde ich schlecht behandelt. Das ging dreimal so und jetzt bin ich hier.“

...

Die Fortsetzung lesen Sie unter www.deutsch-geht-gut.de (Archiv 2017)

Ioannis Kipouroa

Gustav-Schönleber-Schule, Klasse 8

Liebeslied für dich

Hallo Schatz, das ist ein Lied für dich, damit du nicht vergisst: Ich liebe dich. Mit diesem Lied beweis ich dir, dass ich dich lieb hab. Wenn ich dich sehe, schlägt mein Herz schneller. Ich denke jede Stunde an dich. Ich sehe dich wie du zu mir läufst. Du stehst nun vor mir. Und wir fangen beide an zu weinen.

Hallo Schatz, das ist ein Lied für dich, damit du nicht vergisst: ich liebe dich. Jeden Atemzug rieche ich dein Parfüm. Ich träume, davon, dass ich deinen Hals berühre. Ich habe keine andere Wahl, ich muss dich sehen. Du bist mein Lied, meine Melodie. Jedes Wort aus deinem Mund klingt wunderschön. In deinen Augen sehe ich alles, was ich lieb. Wer kann schon Liebe verstehen. Sie passiert nicht im Kopf. Hallo Schatz, das ist ein Lied für dich, damit du nicht vergisst: Ich liebe dich!



Ioannis Kipouroa

Alessia

Alessia

Lieb lustig

Wartet auf mich

Ich finde sie hübsch

Liebe

Die Hausschuhe

Es war einmal ein Junge, der hieß Max. In den Sommerferien war er in Griechenland. Er hat ein Zimmer im Hotel gemietet. Das Hotel hieß Le Meridien. Als er ins Zimmer kam, war er erstaunt. Er hat auf dem Bett Hausschuhe gefunden. Natürlich wollte er sie anziehen. Die haben genau gepasst. Dann ging er zum Strand, wollte eine Runde schwimmen. Das Wetter war so schön und warm. Ohhh neiii! Max hat vergessen seine Hausschuhe auszuziehen...

Ali-Arda Kul Gustav-Schönleber-Schule

Der weiße Strich

Max und Ioannis nahmen ein großes Stück weiße Kreide. Sie gingen von Ioannis' Zuhause bis zur Schule. Sie zeichneten einen Strich bis zur Schule. Unterwegs trafen sie eine alte Dame und riefen: Halt! Bleiben Sie stehen! Die Frau blieb erschrocken stehen und die beiden machten einen Strich genau vor ihren Schuhen. Sie liefen weiter. Sie mussten die ganze Straße entlang und hielten die Autos an. Machten den Strich, während die Fahrer hupten. Dann liefen sie weiter. Sie trafen einen Hausmeister zwischen den Wohnhäusern in der Stadtmitte. Er sagte: Halt! Ihr dürft hier keinen Strich malen! Doch Max und Ioannis machten einfach weiter. Bis zur Schule wollten sie es schaffen. Dann trafen sie einen Polizisten unterwegs. Der Polizist wollte die beiden aufhalten. Er wollte ihnen die Kreide wegnehmen. Aber sie gingen schneller, zeichneten ihren Strich - bis zum Bahnhof. Dort zogen sie den Strich immer noch weiter durch die Unterführung. An den Stufen hoch zur S-Bahn hörten sie die Ansage: Achtung auf Gleis 7, die S-Bahn fährt ein. Sie machten den Strich hoch bis zum Gleis. Stiegen in die S-Bahn ein und fuhren dem Polizisten vor der Nase weg.



Ali-Arda Kul

Die Geschichte ums Axe

Es war einmal eine Axe-Dose. Die stand bei Rewe im Regal. Bis Ioannis zu Rewe ging und sie klaute. Er versteckte die Axe-Dose in seiner Jacke. Und er hat noch eine ganze Packung Schokolade geklaut. Er wollte außerdem Geld von der Kassiererin abzocken. Er hat sie mit der Pistole bedroht und sie rief die Polizei. Doch Ioannis rannte weg nach Hause. Seine Mutter nahm ihm das Axe weg, da schlug er sie. Sein Vater kam dazu. Da wollte er seinen Vater mit der Pistole erschießen, doch es waren keinen Patronen mehr drin. Da rannte Ioannis wieder weg. Und die Axe-Dose, die steht immer noch unbenutzt bei ihm zu Hause.

Alexa Graef Gustav-Schönleber-Schule, Klasse 9

Ich bin mit meinen Eltern auf dem Cannstatter Wasen. Wir fuhren mit dem Zug nach Stuttgart. Als wir angekommen sind im Stadion in Stuttgart sind wir zum VfB gefahren. Er hat gegen den KSC gespielt. Der VfB hat gewonnen. Wir haben gejubelt und uns gefreut. Nach dem Spiel sind wir aufs Cannstatter Volksfest gegangen. Es war eine Riesenschlange. Als wir durchkamen, freuten wir uns. Auf dem Wasen war es sehr schön. Viele Menschen bummelten an den ganzen Ständen entlang. Es war schon dunkel und die Lichter haben überall bunt geleuchtet.



Alexa Graef

Elfchen

Timo
Rennt schnell
Über das Fußballfeld
Ich finde ihn süß
Liebe

„Ein hochgradig inklusives Projekt“

Deutsch geht gut Seit diesem Jahr gibt es in der Gustav-Schönleber-Schule eine Schreibwerkstatt.

Außerst motiviert, so Schreibdozentin Ines Franzke-Stahl, seien die Förderschüler der Gustav-Schönleber-Schule, die zum ersten Mal an „Deutsch geht gut“ mit einer eigenen Schreibwerkstatt teilnehmen. Seit 15 Jahren gibt es das Literaturprojekt, das aus Lesungen nichtdeutscher Autoren, Schreibwerkstätten in den Schulen sowie einer öffentlichen Abschlusslesung der Schüler besteht.

Vor ein paar Jahren, so erinnert sich Lehrer Stephan Dybala, seien die Verantwortlichen von „Deutsch geht gut“ auf die Förderschule zugekommen und haben der Rektorin Sigrid Greule das Angebot gemacht, an dem Projekt teilzunehmen. „Anfangs haben wir nur bei den Autorenlesungen mitgemacht, wir dachten, das ist nichts für unsere

ren des Projekts ausging. „Wir mussten nicht betteln, dass wir mitmachen dürfen, wie so oft. Ganz selbstverständlich sind wir ein Teil eines Schulprojekts in der Stadt.“ Für ihn ist das ein Ausdruck der Wertschätzung, „das merken auch die Schüler, die sich meist fühlen, als würden sie vergessen“. Inklusiv sei es für ihn, so Dybala, weil es „dabei egal ist, von welcher Schule die Werkstatteilnehmer kommen, sie werden ernst genommen von den Schreibdozenten“. Zudem sei es auch integrativ, fügt Ines Franzke-Stahl hinzu, denn in allen Werkstätten seien ausländische Schüler neben deutschen vertreten.

Liebeslied für Freundin

Die Förderschüler, so die Dozentin, bräuchten schon mehr Betreuung. Aber Ioannis hat sogar ein Liebeslied für seine Freundin geschrieben, das er stolz zeigt. Er beschreibt darin, dass ihre Liebe wie ein Parfum sei, das ihn umhüllt. Tamara und Siska lassen sich nicht im Schreiben unterbrechen. Siska verfasst eine fantastische Geschichte über ein Einhorn und einen „Baum der Freundschaft“. Tamara schreibt eine Liebesgeschichte nach der anderen.



Schüler, selbst zu schreiben“, so Greule. Doch dann nahmen im vergangenen Jahr zwei Schüler der Gustav-Schönleber-Schule auf eigenen Wunsch an der Schreibwerkstatt von Ines Franzke-Stahl an der Realschule im Aurain teil. „Und die waren so gut, dass keiner gemerkt hat, dass sie Förderschüler sind“, sagt sie.

Lehrer Stephan Dybala war schon seit einiger Zeit der Meinung, dass die Förderschüler eine eigene Schreibwerkstatt im Rahmen von „Deutsch geht gut“ bekommen sollten und in diesem Schuljahr war es nun soweit. Ines Franzke-Stahl übernahm auch diesen Workshop. Bezahlt wird das Projekt aus dem „Deutsch geht gut“-Topf.

„Wir sind so stolz, dass sich sieben Schüler angemeldet haben“, sagt Sigrid Greule. „Deutsch geht gut“ ist für mich ein hochgradig inklusives Projekt, das nicht von oben befohlen werden musste“, sagt Stephan Dybala und freut sich noch heute, dass der Anstoß von den Organisato-

ren der Förderschüler, so die Dozentin, bräuchten schon mehr Betreuung. Aber Ioannis hat sogar ein Liebeslied für seine Freundin geschrieben, das er stolz zeigt. Er beschreibt darin, dass ihre Liebe wie ein Parfum sei, das ihn umhüllt. Tamara und Siska lassen sich nicht im Schreiben unterbrechen. Siska verfasst eine fantastische Geschichte über ein Einhorn und einen „Baum der Freundschaft“. Tamara schreibt eine Liebesgeschichte nach der anderen. Stephan Dybala hofft, dass auch in den kommenden Jahren Schreibwerkstätten von „Deutsch geht gut“ an der Gustav-Schönleber-Schule stattfinden. „Durch Kontinuität des Projektverlaufs können sich die Schüler entwickeln“, und erzählt von Fortschritten in der Ausdrucksweise der Schüler. „Manche lesen sogar jetzt ein Buch, freiwillig“, sagt er. Und sie beobachten die Welt mehr.

Denn Ines Franzke-Stahl übt mit den Schülern, sich alles genau anzuschauen. Und sie müssen sich in andere Perspektiven hineinendenken. „Das lenkt ab von eigenen Problemen“, sagt sie. Über die Motivation könne sie nicht klagen, auf den Wunsch der Schüler wurde die Schreibwerkstatt sogar um eine halbe Stunde verlängert. *Gabriele Szczegulski*

Info Am Donnerstag, 1. Juni, 16.30 Uhr, findet im Musiksaal der Schule im Sand in Bietigheim die öffentliche Lesung der Schülertexte statt.



Von links: Siska, Tamara, Schreibdozentin Ines Franzke-Stahl und Ioannis haben viel Spaß an der Schreibwerkstatt. Foto: Helmut Pangerl

Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain

Dozentin: **Ines Franzke-Stahl**

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain

Adrienne Britsch, 10d	Maike Scheurich, 10a
Jan Hartung, 10d	Pascal Grosz, 10d
Jenny Brückner, 8d	Paul von Krempelhuber, 9c
Jona Bader, 9c	Thi Thu Brunner, 9e
Lisa Jahr, 10c	
Lydia Grill	

Erfahrungsbericht

Ein Rückblick auf die Schreibwerkstatt im Aurain 2017

Engagierte Schüler mit großer Lust auf eigene Themen für Geschichten – so lässt sich die Schreibwerkstatt der Realschule im Aurain des Projektes Deutsch-geht gut im Rückblick auf sein 15-jähriges Bestehen am Passendsten auf den Punkt bringen.

In diesem Jahr machten acht beständige Teilnehmer in der Schreibwerkstatt von März bis Anfang Juni mit. Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Zahl der teilnehmenden Schüler in den letzten Jahren stabil geblieben. In den Jahren 2009 – so lange bin ich dabei - bis 2013 war die Neugier auf die Schreibwerkstatt zu deren Beginn meist größer. Damals kamen bis zu über 20 Schülerinnen und Schüler, was ich kaum bewältigen konnte. Nachdem sie einige Male hinein geschnuppert hatten, kristallisierte sich meist für etliche heraus, dass sie nicht am gesamten Projekt teilnehmen wollten. Dafür war ich fast schon dankbar, wenn die Gruppe auf 12 bis 15 Jugendliche geschrumpft war – was einer idealen Gruppengröße nahe kommt.

In den vergangenen Jahren kamen die Schüler gezielter: Die Teilnehmer bestanden aus Jugendlichen der 9. und 10. Klassen, die wussten: Wir wollen unbedingt eigene Ideen zu Papier bringen. Sie blieben dann auch kontinuierlich dabei bis zur Abschlusslesung. Erstmals in diesem Jahr nahm auch eine Achtklässlerin teil. In den letzten Jahren besuchten Zehntklässler, die im Vorjahr die Schreibwerkstatt besucht hatten, sie ein zweites Mal. In diesem Jahr waren es sogar fünf. Die Gruppengröße, die zwischen 12 und acht Teilnehmern variiert ist ideal.

Die Schüler der letzten Jahre kamen oft auf Empfehlung ihrer Deutschlehrer. Das heißt, Dank der unermüdlichen Bereitschaft von Konrektor und Projektlehrer Harald Schmitt, Werbung für das Projekt zu machen und es mit allem was es braucht, tatkräftig zu unterstützen, hat es einen Namen an der Schule etabliert. Deutsch geht gut hat das Image gewonnen: Hier finden Schüler Förderung in ihrer Kreativität und in ihrem Ausdruck. Die Texte, die wir bei der gemeinsamen Abschlusslesung aller fünf Schreibwerkstätten zu hören bekommen, bestätigen dies jedes Jahr aufs Neue.

Erfreulich ist, dass ich in der Schreibwerkstatt nicht auf Rechtschreibung achten muss. Die hat sich gravierend verschlechtert. Nur wenige Schüler beherrschen sie weitgehend. Harald Schmitt meinte, als wir uns darüber unterhielten, dass die vor Jahren eingeführte Methode, Rechtschreibung erst von der dritten Klasse an zu lernen, wohl diese Entwicklung gebracht habe.

Unverändert profitiert die Schreibwerkstatt im Aurain auch im 15. Jahr ihres Bestehens von folgenden Qualitäten:

Das Projekt hebt sich vom Schulunterricht ab, indem es einen freien Rahmen zur Verfügung stellt. Hier gibt es keine Noten. Ich vermittele Handwerkszeug, das einen Text gelingen lässt und setze Anregungen aus dem kreativen Schreiben ein. Zudem hole ich die Schüler stets bei ihren Interessen ab. Die Lust der Schüler, sich selbst Ideen für eine längere Geschichte auszudenken, ist groß. Dieser Freiraum, einmal selbst Schöpfer der eigenen Ideen und Texte zu sein, scheint mir ein wesentliches Moment für die Motivation zur Teilnahme.

Für die Einzelnen ist es eine gute Erfahrung, dass sie ihre kleinen Geschichten und zum Teil spontan verfassten Texte im Kreise der Teilnehmenden vortragen dürfen. Sie fühlen die Anerkennung der anderen und lernen die eigenen Fähigkeiten selbst zu schätzen und zu mögen. Sie erfahren auch: Jeder wählt andere Worte, baut seine Sätze nach seinem persönlichen Muster. Damit die Schüler auch dieses Jahr wieder gut für die Abschlusslesung vorbereitet waren, übten wir das Vortragen der Texte in der letzten Sitzung. Unter Aufregung lesen die meisten zu schnell. Trotz anfänglicher Skepsis vor fast 100 Menschen und hohen Gästen vorzulesen, fanden die meisten den Mut, es zu tun und entwickelten im entscheidenden Moment auf der Bühne große Souveränität.

Deutsch geht gut ist eine Elterninitiative. Eltern setzten eine Herzensidee in die Tat um. Ohne dass sie die Finanzierung gesichert hatten, machten sie sich einfach auf den Weg. Mich bewegt es, dass die Projektmacher Roland Bender und Ulrike Diesse diesen wunderbaren Rahmen über 15 Jahre hinweg stets aufs Neue geschaffen haben. Ich kann es nur erahnen wie viel Engagement, Kraft und Beharrlichkeit beide da hinein gegeben haben. Dafür sage ich ganz herzlich: Dankeschön!

Ines Franzke-Stahl



Adrienne Britsch

Realschule im Aurain, 10d

PAN

Prolog

3021. Ein Jahr von dem viele dachten, dass wir es nie erreichen würden. Doch die Klimaerwärmung oder das wachsende Ozonloch waren nichts als Mumpitz. Blödes Gerede von alten Wichtigtuern. Das Ende der Welt wurde oft prophezeit nur kam es doch nie. Stattdessen kam der Krieg. Zwei um genau zu sein. Jedoch war nur der Vierte wirklich von Bedeutung. Er änderte alles. Als am 9.10.2967 der vierte Weltkrieg endete, war das auch das Ende der sogenannten Demokratie. Die Regierung wurde aufgelöst und Joseph Roosting ergriff die Macht. Er wurde unser erster König. Die ersten Jahre seiner Herrschaft waren schrecklich. Er konnte mit seiner Macht nicht umgehen. Erst als Ben von Rotberg ihn stürzte, erlebte das Land einen Aufschwung. Die Adligen - wir nennen sie „Assen“ - festigten ihren Stand in der Gesellschaft. Es ist nicht so wie die Leute es sich vorstellten: Wir tragen keine silbernen Raumanzüge und fliegende Autos besitzen wir auch nicht wie in diesen klischeehaften Filmen aus dem 21. Jahrhundert. Wir haben eher den Stil des alten Englands aufgegriffen. Es ist schon amüsant einen Mann in altertümlichem Frack mit Zylinder in einem Aston Martin fahren zu sehen, der von 0 auf 3000 in der Sekunde kommt. Die „Ihl“, die Normalbürger, kleiden sich natürlich nicht ganz so pompös. Sie orientieren sich an den „Jüngeren“ Kleidungsstilen. Das Verhältnis zwischen Assen und Ihl ist gemäßigt. Assen sind hochrangige Mitglieder der Gesellschaft und Ihl eher mittelmäßige. An manchen Stellen jedoch ist der Unterschied dünner als ein Blatt Papier. Wenn ein Asse seines Standes enthoben wird, ist er automatisch ein Ihl. So kommt es vor, dass manche Ihl genauso sind wie die Assen.

Wir haben mittlerweile viele Rohstoffprobleme gelöst. Durch einen katastrophalen Unfall nach Ende des dritten Weltkriegs. Die Detonation eines Atomkraftwerks, ausgelöst durch eine neue Mischung von Chemikalien. Es war verehrend. Milliarden Menschen starben allein durch die Explosion, über 100 Millionen an der Strahlung und ein gutes Tausend an von Chemikalien ausgelösten Giftgasen. Es wurde fast das ganze Land zerstört.

Doch mittlerweile profitieren wir von dieser Katastrophe. Der durch die radioaktive Strahlung und chemische Gase verseuchte Boden enthielt nämlich neue, bis dahin unentdeckte Elemente. Die meisten waren unnützlich, aber dann fand Dr. Frizke Enoxyn. Enoxyn ist fantastisch. Reich an Energie, so gut wie unkaputtbar, enorm lange leistungsfähig und federleicht. Heute wird so gut wie alles mit Enoxyn betrieben: Autos, Elektronische Geräte, Heizung und selbst in unserer Kleidung wird es verwendet. Leider schadet seine Herstellung der Umwelt, da der Boden bis zum Kern verstrahlt und verseucht werden muss. Die Menschen interessiert das ganze allerdings recht wenig. Sie sehen nur die Vorteile und neuen Möglichkeiten, die ihnen zuteil werden. Egoistisch ist das neue Schwarz.

Kapitel 1.

Adaline Pov:

Mühsam öffnete ich meine Augen. Es war noch dunkel in meinem Zimmer. Ich gähnte genüsslich und keine zwei Minuten später erklang das melodische Zwitschern der Vögel und an meinen Zimmerwänden sowie meiner Zimmerdecke erschien ein Wald. Die simulierte Sonne ging auf und leichter Nebel waberte über meinen Steinboden. Als die Simulation des Sonnenaufgangs zu Ende war, waren meine Wände wieder Wände, das Gezwitscher verstummte und der Nebel legte sich. Ich seufzte und atmete noch einmal tief durch als meine zwei Dienstmädchen die Zimmertür öffneten und in mein Zimmer stürmten. Vorbei mit der Ruhe, dachte ich genervt. Sofort sprangen die Enoxyn-Lämpchen an, die zu Milliarden an meiner Decke steckten. Ich kniff erschrocken die Augen zusammen, als eine der beiden Dienstmädchen mich aus dem Bett zog. Schlaftrunken stolperte ich vor den großen Spiegel an meinem Schrank. Während Dienstmädchen Nummer 1 mich fragte welche Farbe ich heute gerne tragen würde, begann Nummer 2 mich auszuziehen. „Blau“ antwortete ich und spürte wie trocken meine Kehle war. Nummer 1 ging zu meinem Schrank und schrieb die Zeichen für Blau in die Luft. Die visuelle Erkennung piepste kurz und schon wurden Nummer 1 alle Kleidungsstücke mit der Hauptfarbe Blau gezeigt. Währenddessen hatte Nummer 2 mich bis auf den letzten Fetzen Stoff befreit. Ich starrte emotionslos in den Spiegel während Nummer 2 mir neue Unterwäsche holte. Ich schämte mich schon lange nicht mehr davor, entblößt zu sein vor den Dienstmädchen. Ich musste nichts tun, außer da stehen und ab und zu Arm oder Bein zu heben. Als ich wieder



Adrienne Britsch

Unterwäsche trug, holte Nummer 2 das Konett, eine Weiterentwicklung des altertümlichen Korsett. Mir wurde das elastische Band umgeschallt und an meiner Vorderseite magnetisch geschlossen. Mit ein paar flinken Fingerbewegungen an meiner Rückseite begann sich das Konett von selbst zusammen zu ziehen. Der Stoff enthielt Enoxyn und Mikroroboter. Ich schnappte nach Luft, als es mir fast die Rippen brach. Daran würde ich mich nie gewöhnen. Nummer 1 kam endlich mit einem Kleid zurück und begann mich anzuziehen. Ich hasste es, ich hasste es aus tiefster Seele. Sie zupften das Kleid zurecht und schoben mich auf einen Stuhl. Nummer 2 benutzte den Cleaner und pustete mir das Pulver ins Gesicht. Sofort als das Pulver meine Haut berührte reinigte sich meine Haut. Nummer 1 kümmerte sich in der Zeit wo Nummer 2 mich schminkte um meine Haare. Sie band mein dunkelblondes Haar akkurat zusammen und steckte mir Silber Creolen in die Ohrlöcher. Als beide fertig waren führten sie mich in den Speiseraum. Elegant ließ ich mich auf den Stuhl gleiten und sofort wurde mir ein Teller mit Obststücken serviert. Ich nahm Messer und Gabel und begann mir ein Stück Banane abzuschneiden. Langsam führte ich die Gabel zu meinem Mund, als ich etwas die Luft zerschneiden hörte. Ich sah auf meinen Handrücken. Ein feuerroter Striemen zog sich darüber, die Haut war wund und aufgeplatzt, ein dünnes Rinnsal aus Blut floss zwischen meine Finger. Meine Hand pulsierte an der Stelle. Ich spürte den Schmerz nicht. Ich war daran gewöhnt, zu oft wurde ich bestraft. „Setz dich gefälligst gerade hin!“ knurrte die raue Stimme meines Großvaters. Den Eisenstab hielt er fest umklammert, als er um den Tisch herum lief und sich an das andere Kopfende des langen Tisches setzte, mir gegenüber. „Verzeih mir Großvater.“ Bat ich mit ruhiger Stimme um Vergebung. Ich nahm meine Serviette und tupfte das Blut von meiner Hand. Der alte Mann nickte grimmig und nippte vorsichtig an seinem dampfenden Kaffee. Er sollte ihn nicht trinken der Arzt verbot es ihm wegen seinem hohen Blutdruck, doch er ignorierte es. Er war ein sturer Bock. Ich setzte mich gerade hin und aß weiter. „Hast du deine Aufgaben schon erledigt?“ fragte er desinteressiert und blätterte in der Tageszeitung. Es war eine reine Höflichkeitsfrage, aber er gab sich schon seit langem keine Mühe mehr Interesse zu heucheln. „Ja, Sir.“ Antwortete ich leise und beendete mein Frühstück. Ich legte Messer und Gabel wie es sich gehörte auf den Teller und legte noch die Serviette dazu. Gebannt starrte ich auf die Uhr. ...

Die Fortsetzung lesen Sie unter www.deutsch-geht-gut.de (Archiv 2017)

Jan Hartung

Realschule im Aurain, 10d

Camp Gawnock

Seila besucht ihr Leben lang schon das Sommer- und Winter-Camp „Gawnockgate“ und jetzt ist es wieder soweit. Denn die Sommerferien fangen an. Mit dem besten Zeugnis der Klasse verlässt Seila die Schule. Sie ist das gewöhnt und freut sie sich jedes mal wieder. Mit ein paar Umarmungen verabschiedet sie sich von ihren Freundinnen, schwingt sich auf ihr Longboard und zischt die Straßen im Tuck hinunter. Innerhalb weniger Minuten kommt sie Zuhause an, läuft ins Haus. „Mum, ich bin da“, ruft sie und ihre Mutter erwidert: „So früh! Hast du schon deine Sachen gepackt?“ Welche Frage - natürlich! denkt Seila. Sie hasst packen, deswegen gammelt eine Turntasche das ganze Jahr vollgepackt in der Ecke rum. Drei Minuten später waren sie im Auto. Von ihrem Zeugnis nahm ihre Mutter wie immer keine große Kenntnis. Sie hatte nur kurz die Unterschrift darunter gekritzelt. Nach einiger Fahrt durch die Sommerlandschaft kommen sie auch schon an. Zügig schreiten sie unter dem Bogen des Gawnockgate Camp hindurch. Seilas Mum ließ sie ohne weiteres stehen. Sie war es schon gewohnt, keine große Zuneigung von ihrer Mutter zu bekommen. Ein Junge im mittlerem Alter läuft ihr entgegen. „Hi Schosi wo sind diesmal die Mädchenzelte?“

„Dort wo sie im letzten Sommer waren.“

„Danke“. Das Camp ist in mehrere Ebenen unterteilt, auf der rechten Seite liegen die Jungszelte und auf der anderen Seite die Mädchenzelte. In der Mitte werden sie von mehreren Häusern getrennt. Dort befindet sich auch der Speiseraum. Im Lager der Mädchen klappt sie die Zeltwand auf und schlüpfte hinein. Der schallende Lärm der anderen Mädchen dröhnt ihr entgegen. Sie läuft zwischen hunderten von Betten entlang, bis eine laute männliche Stimme durch die Zeltwände donnert. „Seila! Endlich, ich dachte schon du kommst gar nicht mehr!“



Jan Hartung

Berta ist ein großes, muskulöses Weib.

„Hey Freundin, Geduld war noch nie deine starke Seite, was. Wird auch immer voller hier“ antwortet Seila.

„Ja, liegt wohl daran, dass das Camp immer beliebter wird“, sagte Berta.

„Liegt wohl an mir“, dabei grinst Seila das erste Mal seit sie angekommen ist sichtbar.

Nach einer Stunde Auspacken und Finden eines verschimmelten Brotes vom Vorjahr, wurde es Zeit für den Speiseraum. Der Campleiter mit fantasievoller Kleidung empfängt alle mit einer Begrüßung. „Willkommen ihr alle im Camp Gawnockgate. Ich hoffe der Weg hierher lief gut und ihr seid alle motiviert für die diesjährigen Spiele. Der Wettkampf wird in mehreren Zweiergruppen ausgeführt und die Gewinner werden dieses Jahr besonders belohnt. Die Listen mit den Spielen werden bald veröffentlicht. Doch jetzt besonders geredet. Lasst es euch schmecken.“

Nach langem Genießen des köstlichen Essens legen sich die meisten schon schlafen. „Berta machen wir wieder zusammen?“ fragt Seila verschlafen. „Natürlich.“ Schon fängt Berta an, die restliche Nacht Bäume zu sägen.

Nach dem Frühstück melden sie sich an. Es wird ihnen mitgeteilt, dass die ersten Spiele bei ihnen am Nachmittag stattfinden. Damit sie sich den restlichen Morgen für die Spiele vorbereiten. „Ich hab was für uns gemacht, dass wir nicht immer verlieren.“ Berta holt zwei selbst genähte Vollkörper Anzüge in rosa Tarnfarben und an den Seiten, die Knie sind mit Polyester verstärkt. „Wow!“ Doch für sich denkt Seila, dass sie nicht die geringste Change haben, denn sie sind fast die einzigen Mädchen die mit machen. Es gibt keine Geschlechtertrennung und bei den meisten Spielen kommt es auf Kraft an. Dann geht es los. Die Spiele werden von vielen Kameras aufgenommen und auf den Leinwänden innerhalb der Camps ausgestrahlt. Schließlich hängen die Listen am Schwarzenbrett hinter dem Eingangstor. Die Mädchenlisten sind leicht, denn es gibt nur insgesamt 12 Mädchenteams von insgesamt 100. Ihr erstes Spiel beginnt in 3 Stunden und es nennt sich mystery „g“. Das Spielfeld befindet sich an einem See mit Wald. Dieser wurde in zwei mehrere quadratgroße Felder eingeteilt und in der Mitte des Sees gibt es einen großen Durchgang. Sie starten also am Seeufer, dort bekommen sie ein zufälliges Werkzeug und sie müssen versuchen ihre Fahne zu schützen und die gegnerische zu klauen, um sie im See zu versenken. Dieses Spiel darf maximal mal 3 Stunden dauern, sonst gibt es ein Unentschieden. Das Spiel findet mit jeweils 4 gegen 4 statt. Wenn eine Mannschaft weniger als 4 Teammitglieder hat, ist es Pech für diejenigen. Und das ist der Fall bei Berta und Seila gegen 4 andere Jungen. Nach dem Mittagessen wandern die beiden zu den Turnierzelten. „Na Berta, bist du schon aufgeregt?“ fragt Seila. „Wir haben zum Glück kein schwierigeres Spiel erwischt und die Gegner sind wenigstens die Gewinner von letzten mal. Das ist doch eine Ehre für uns.“

Seila zieht ihren Camppass hinaus und zeigt ihn den Turnierzeltwärtern, die brummig murmeln. „Dritter Gang rechts sind die Umkleiden.“ Beim Umziehen sieht sie sich im Spiegel und sie muss sagen, dass sie mit dem pinken Tarnanzug wirklich gut aussieht und Berta sieht auch gar nicht mehr einem Holzfäller ähnlich.

Dann kommt auch schon die Aufforderung aus den Karbiden zu kommen. Als sie rauslaufen und der Geruch von frischgefallten Bäumen in die Nase kriecht, schallen ihnen Applaus und Klatschen entgegen. Zwar nicht vom Publikum, sondern aus den Lautsprechern, die die Stimmen kurzweilig vom Openairkino des Camps übermitteln. Als sie das grelle Licht gewöhnt sind, sehen sie ihre eigenen Materialien auf dem Boden liegen. Eine Trommel von Seilen und eine Axt. Ihre Flagge steht hinter einem Felsen in der Nähe des Ufers. Also muss die feindliche Flagge identisch auf der anderen Seite aufgebaut worden sein, denkt Seila. Und in Sekundenschnelle denkt sie einen Plan aus. „also berta versuche so schnell möglich so viele Bäume zu fällen wie du kannst und leg sie mir ans Ufer. Fäll die Bäume in eine Schleuse im direkten Weg zur unserer Flagge.“

Berta antwortet mit Zweifel. „Du willst ‚n Boot bauen, oder? Hattest auch schon bessere Pläne!“

Seila flüstert „Wirst schon sehen“. Berta ist ne Maschine. Man sieht nur wie sie mit purer Kraft einen Baum nach dem anderen zu fällen beginnt. Langsam aber sicher sieht sie schon eine Schneise im Wald. Innerhalb weniger Minuten liegen mehrere Baumstämme auf einem Haufen. Seila fängt auch mit ihrem Werk an. Sie bindet mehrere Stämme zusammen hängt diese mit Schnüren an anderen Bäumen auf. Diese bindet sie senkrecht nach oben und befestigt ein weiteres Seil an die Fahne als Auslöser ...

Die Fortsetzung lesen Sie unter www.deutsch-geht-gut.de (Archiv 2017)

Jenny Brückner Realschule im Aurain, 8d

Die Suche nach meinen Eltern

Es wäre nett gewesen, wenn mich der Storch im richtigen Haus abgegeben hätte. Als ich im Kinderzimmer lag, dachte ich: Bin ich im richtigen Haus? Dieses Zimmer war blau und in dunklen Farben dekoriert. Ich bin ein Mädchen! Wer dekoriert schon so für ein Mädchen! Ich dachte mir, vielleicht wussten meine Eltern nicht, dass ich ein Mädchen werde. Oder war ich wirklich im falschen Haus? Als ich dann rosa Klamotten bekam, fühlte ich mich gleich ein bisschen wohler.

Jetzt bin ich schon fast 18 Jahre alt und weiß immer noch nicht, ob ich im richtigen Haus bin. Vielleicht hat der Storch mich mit jemandem vertauscht? Die ganzen Jahre ging mir das durch den Kopf. Ich fragte meine Eltern, doch wenn ich sie auf dieses Thema ansprach, waren sie komisch und antworten nicht. Vielleicht bin ich tatsächlich im falschen Haus gelandet und meine Eltern wollen mich nicht verlieren, deshalb sagen sie, dass ich ihre Tochter bin.

Vor kurzem fragte ich meine Eltern erneut, ob ich hier richtig bin. Sie sagten wieder nichts. Ich sagte: „Mama, Papa, sagt mir ob ihr meine Eltern seid. Ich habe euch lieb, auch wenn ihr nicht meine leiblichen Eltern seid.“ Sie sagten es mir einfach nicht. An meinem 18. Geburtstage hatten meine Eltern einen Autounfall. Die Ärzte konnten ihnen nicht helfen, da ich nicht die gleiche Blutgruppe hatte wie sie. Von da an wusste ich dass sie nicht meine leiblichen Eltern sein konnten. Es war ein riesen Schock für mich, als ich das erfahren habe. Ich versuchte im ganzen Haus etwas zu finden, das meinen leiblichen Eltern gehört. Doch ich fand nichts. Nach mehreren Wochen ging ich nochmals ins Schlafzimmer meiner Eltern. Da fand ich einen Brief, in dem stand etwas von meinen leiblichen Eltern. In dem Brief war auch ein Foto meiner Eltern. Ich versuchte etwas über sie herauszufinden. Doch ohne Erfolg. Meine Freundin hatte mal Privatdetektive engagiert. Sie sagte, wenn ich sie brauche, kann ich sie auch engagieren. Ich machte einen Termin mit ihnen aus. Sie kamen zu mir nach Hause und wir besprachen alles Wichtige. Ich gab ihnen den Brief und das Foto. Sie versuchten meine leiblichen Eltern zu finden. Am Anfang ohne Erfolg. Sie wollten nicht aufhören zu suchen, weil ihnen meine Geschichte am Herzen lag. Dann fanden sie endlich meine Eltern, doch meine Eltern wollten mich erstmal nicht sehen, weil es auch ein Schock für sie war. Als sie sich für ein Treffen entschieden haben, trafen wir uns bei ihnen zu Hause. Es war sehr spannend für mich, wie meine leiblichen Eltern aussehen und wie sie reagieren. Ich wusste am Anfang nicht ob sie ähnlich aussehen oder ganz anders. Sie sahen mir ähnlich und sie waren sehr sympathisch. Ich hatte einen Halbbruder, der bei meinen leiblichen Eltern wohnte. Ich erzählte ihm, dass meine Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren. Wir alle verstanden uns gut und nahmen uns in die Arme.

Die Reise nach Italien

Meine Freundin machte mit ihrer Familie eine Reise nach Italien. Ich durfte mit ihr und ihrer Familie mit. Auf den Tag, an dem es endlich losging, freute ich mich sehr. Wir fuhren mit der Fähre von Hamburg aus, deshalb mussten wir zuerst einmal mit dem Auto dorthin fahren. Der Hafen in Hamburg ist groß. Wir parkten in einem Parkhaus, in dem wir das Auto für die nächsten Wochen stehen lassen konnten. Die Reise dauerte mit Schiffsfahrt dreieinhalb Wochen. Das riesige Schiff legte an und es dauerte eine halbe Stunde bis es mit uns an Bord wieder losfuhr. Als wir ablegten, war ich richtig happy, mit meiner Freundin eine Schiffsfahrt zu machen. Ihre Eltern waren in einer Kajüte und wir hatten eine eigene Schlafkabine. Der erste Halt war die Grenze von Deutschland. Wir sahen uns die Stadt an. Wir machten eine Stadtrundfahrt mit dem Doppeldeckerbus, sie dauerte eineinhalb Stunden. Danach ging es weiter mit der Schifftour.

Endlich waren wir in italienischem Gewässer. Wir hatten 30 Grad. Die Sonne schien und zum Glück gab es einen Pool an Bord. Wir gingen sofort schwimmen. Bald darauf legten wir an und gingen von Bord. Jeden Tag durften wir uns die Stadt ansehen, bis wir alle Sehenswürdigkeiten kannten. Am Abend konnten wir immer in unsere Zimmer an Bord gehen und dort schlafen. Wir waren glücklich, dass wir nicht extra ein Hotel buchen mussten, um dort zu schlafen. Als die Tage in Italien vorbei waren, hieß es wieder an Bord gehen. Es ging zurück in den Hamburger Hafen. Das Schiff hielt diesmal an anderen Städten, die wir noch nicht kannten. So bekamen wir noch mehr neue Städte zu sehen. Wir fuhren tags und auch nachts. Als wir morgens aufgestanden sind, hatte die Fähre die Grenze schon passiert. Es war nun nicht mehr weit. Nachdem wir angelegt



Jenny Brückner



hatten, stiegen wir ins Auto und fuhren heim nach Bietigheim. Da wir spät nachts ankamen, durfte ich nochmal bei meiner Freundin übernachten. Nach dem Frühstück haben mich ihre Eltern nach Hause gefahren. Ich war glücklich, meine Eltern nach dreieinhalb Wochen wieder in die Arme zu schließen. Das war eine sehr schöne Reise nach Italien gewesen.

Meine Glücks-Kirmes

Herbstferien. Endlich war wieder Kirmes. Meine Freundin fragte mich, ob wir zusammen hingehen. Ich sagte: „Ja klar, lass uns gehen!“ Mittwochnachmittag gingen wir hin. Es gab so eine coole Achterbahn, dass ich gesagt habe: „Lass uns Achterbahn fahren.“ Danach sind wir weitergelaufen zum Riesenrad Jupiter. Die Aussicht von oben war super. Wir konnten die ganze Stadt sehen.

Später, am Abend, machten wir beim Glücksrad mit. Ich gewann vier Fahrten mit dem Riesenrad. Meine Freundin gewann den Hauptpreis: Zwei neue Handys. Ein iPhone und ein Samsung Galaxy S8. Dieses schenkte sie mir, das iPhone behielt sie. Ich freute mich riesig und schenkte ihr zwei Fahrkarten fürs Riesenrad. Wir fuhren nochmal Riesenrad und hoben die anderen beiden Karten für einen anderen Tag auf.

Einige Tage später gingen wir noch einmal zur Kirmes. Nach der Fahrt mit dem Riesenrad gingen wir essen. Und danach sind wir noch einmal zum Glücksrad gegangen und durften am Rad drehen. Ich gewann zwei Fahrkarten für ein anderes Fahrgeschäft unserer Wahl und meine Freundin gewann zwei große Kuscheltiere. Einen Minion und Mickey Mouse. Wir gingen zur Wildwasserbahn und hatten einen Riesenspaß. Glücklicherweise wurden wir kaum nass. Danach gingen wir nach Hause und freuten uns noch lange über unsere beiden Glücks-Tage auf dem Jahrmarkt.

Jona Bader

Realschule im Aurain, 9c

Karma ist eine Bitch

Lisa Stansfield wachte am 10.09.2001 in ihrem Hotelzimmer auf. Die 23jährige Bestatterin hatte sich eine Auszeit gegönnt und ist mit ihrem Freund nach New York gereist. Sie wollte weg von ihrer Heimat Ludwigsburg, denn ihr Ex-Freund Paul, der dort auch unter dem Namen Abilmann bekannt war, brachte sie zur Verzweiflung. Sie bat ihren Freund, ob sie nicht einfach nach Amerika auswandern können. Ihr Freund hatte sich schon gekümmert um einen Job, er wurde sofort fündig in den Twin Towers. Er hatte heute Mittag sein Vorstellungsgespräch. Lisa zog sich schick an, denn sie wollte ihn vor der großen Tat noch einmal verwöhnen, damit er entspannt in die Sache gehen konnte. Nun war es soweit, sie machten sich auf den Weg zur Arbeit. Um die Ecke des Hotels war eine verlassene alte Werkstatt. In der Garage saß ein verschmutzter Mann der an einer Schrottkarre rumschraubte. Lisa nahm die Werkstatt unter die Lupe denn ihr Freund wusste nicht, dass seine Freundin heroinabhängig ist. In ihren Gedanken dachte sich Lisa, dass das ein perfekter Ort wäre, um einen durchziehen.



Jona Bader

Bei den Twin Towers angekommen verabschiedete sie ihren Freund mit einem sehr langem und liebevollen Kuss. Ihr Freund gab ihr zu guter letzt einen Klapps auf den Po. Lisa ging mit schnellen Schritten zur Werkstatt zurück. Der Mechaniker hatte seine Position bis jetzt immer noch nicht verändert. Lisa probierte an ihm vorbei zu schleichen, um ins Innere der Werkstatt einzudringen. Im Inneren sah sie einen riesen Tisch und freute sich auf das, was jetzt kommen sollte, doch daraus wurde nichts, der Automechaniker schnappte nach ihr und zog sie in eine dunkle Kammer. Er riss ihr die Klammern vom Leib und versuchte sie zu vergewaltigen. Doch Lisa hatte unter ihrem kurzen Röckchen Pfefferspray. Sie benutzte es, der Mann rieb sich die Augen und schrie. Lisa rannte um ihr Leben. 200 Meter vor den Twin Towers ging ihr die Luft aus. Sie schaute verwirrt nach hinten, ob der Mechaniker sie verfolgt hatte. Dies traf nicht zu. Sie rannte weiter, vor dem Eingang der Twin Tower schaute sie nach oben und fragte sich, ob ihr Freund schon fertig wäre. Sie kam zu keinem Entschluss und ging zur Rezeption. Im 43. Stock traf sie dann auf das Büro, wo ihr Freund das Vorstellungsgespräch hatte. Ohne nachzudenken rannte sie rein, unterbrach das Gespräch. Ihr Freund versuchte sie zu beruhigen und sagte das sie sich eine Zeitschrift unten am Kiosk kaufen solle, denn ihr Hobby war ja lesen. Er gab ihr 20 Euro und sagte sie solle warten. Lisa befolgte die Anweisung und versuchte dadurch ein wenig runterzukommen. Nach einer halben Stunde verließen sie die Twin Towers.

Hand in Hand laufen sie die Straße zurück zum Hotel. Ihr Freund hatte jetzt endlich den Job und freute sich genauso wie seine Freundin drüber. Lisa stand im Bad, um sich

nochmal hübsch zu machen. Sie sah das Handy ihres Friends. Ein Ping ertönte, der Bildschirm wurde hell. Eine Nachricht von der Rezeptionsfrau; Hab dich Lieb, lass morgen nochmal ein Schäferstündchen machen, stand in der Nachricht. Lisa kratzte sich am Kopf. Sie war auf 180. Ihr Kopf wurde rot. Sie rannte zu ihrem Freund und gab ihm eine fette Ohrfeige. Er ging nieder. Lisa war verzweifelt und machte sich aus dem Staub. Sie rannte wieder in Richtung alte Werkstatt. Angekommen sah sie sich um und sah dass geschlossen war. Sie brach die Tür auf und stieg in die Werkstatt ein. In der Mitte lag ein verkabelter Quader. Beim intensiveren Betrachten fiel ihr das Wort an der Seite auf: TNT.

Sie konnte sich damit aus, denn ihre Ausbildung war in einer Mine im Bergwerk von LBC. Sie bastelte auch selber an einer Bombe, die ganz LBC in den Untergang stürzten sollte. Sie nahm das TNT mit und verschwand wieder aus der Werkstatt. Den Rest des Tages hielt sie sich vom Hotel ihres Freundes fern. Ihre Überlegung war das TNT in sein Büro zu schmuggeln und dort dann alles zu beenden. 11.09.2001: Der Tag war gekommen. Ihr Freund ging mittlerweile jeden Morgen zu seinem neuen Job. Lisa wusste, wo das neue Büro ihres Noch-Freundes war. Dann ging es schnell. Lisa rannte an der Rezeption vorbei ins Büro und versteckte die Bombe. Sie ging in 30 Sekunden hoch. Ihr Freund betrat den Raum. Lisas letzten Worte waren Addios du Wixxer. Die Uhr tickte. Im Gang fiel Lisa über ihre eigenen Beine vor lauter Aufregung. Sie lag da, sie wusste das war, sie konnte es einfach nicht mehr schaffen. 5 4 3 2 1 Booom!!!!!!! Die Twin Tower brachen ineinander zusammen. Es brannte. Alles war vorbei. Keine Überlebenden.

Lisa Jahr

Realschule im Aurain, 10c

Projekt Novo Homo Sapiens

1.1.3018

Vor exakt 1000 Jahren wurde unsere Erde durch einen gigantischen Atomkrieg zwischen den damals noch existierenden Kontinenten Amerika und Asien zerstört. 90 Prozent der Erdkruste sind durch die bis heute anhaltende Strahlung unbewohnbar. Die Menschheit sucht verzweifelt eine Möglichkeit ihre Spezies zu erhalten. Und größere Gebiete zu besiedeln. Versuche den Weltraum einzunehmen, sind in jeder Form gescheitert. Einige der Sonden kehrten mit nur wenigen Überlebenden zu Erde zurück. Die anderen verloren den Kontakt und wurden nie mehr auf dem Radar gesichtet. Doch auch die Überlebenden starben, bevor sie schildern konnten, was der restlichen Besatzung zugestoßen war. Diese Projekte wurden schon vor Jahrhunderten aufgegeben.

Doch seit neuem gibt es wieder Hoffnung.

Durch Experimente an Föten im Anfangsstadium wurden drei neue Menschen geschaffen, die in den verseuchten Gebieten überleben können. Einer davon bin ich. Ich bin Nummer 2. Einen Namen habe ich nicht. Schließlich bin ich immer noch ein Testobjekt. Nummer 1 ist ein missglücktes Experiment. Er ist körperlich so gut wie gelähmt und allein nicht lebensfähig. Er wird nur für weitere Tests am Leben gehalten.

Ich und Nummer 3 hingegen sind fähig uns eigenständig zu bewegen und vertragen jegliche Art von Strahlung. Jedoch vertrage ich die künstliche Atmosphäre nicht. Meine Hautzellen verbrennen an der Luft. Doch sie regenerieren sehr schnell. Auch wenn mein Wachstum schnell verlief und extrem schmerzhaft. Obwohl ich erst fünf Jahre alt bin, habe ich bereits den Verstand und den Körper einer Jugendlichen. Unsere Aufgabe ist es, den ewigen Kampf gegen Kapitel 1 Die Bewegung, den Tod, zu beenden und der Menschheit eine neue Chance zu geben. Jeden Tag wandere ich durch die Gänge der Labore und erkunde jeden Winkel. Es ist mir nicht erlaubt, die Einrichtung zu verlassen, weil es Menschen gibt, die uns auslöschen wollen. Sie sind der Meinung, dass die Erde von den Menschen befreit werden muss, um sich zu regenerieren und neues Leben entwickeln zu können.

Im Gang, der zum MRT und den Blutreserven führt, kommen mir Pfleger mit Nummer 1 entgegen. Sie schieben ihn auf seinem Bett an mir vorbei in einen der Bestrahlungsräume. Dort wird uns die tägliche Dosis Strahlung verpasst, die wir als Energie brauchen. Nummer 3 und ich können aber auch radioaktive Metalle zu uns nehmen, um unseren Bedarf zu decken. Ich habe mein Radium für die restliche Woche bereits erhalten.

Nummer 3 kommt mir entgegen. Seine Augen mustern jeden Millimeter seiner Umgebung wie immer. Er ist sehr neugierig und hat sogar versucht abzuhausen. Er hat es noch nicht einmal bis zum großen Tor geschafft, das ich von meinem Fenster aus sehen kann.



Lisa Jahr

Seine moosgrünen Augen nehmen mich wahr und sein Gesicht verzieht sich zu einem Lächeln.

„Hast du schon gehört? Wir werden zum ersten Mal die Atmosphäre verlassen.“ Ich verdrehe die Augen und lege ihm die Hand auf die Schulter. „Du wirst nicht versuchen abzuhausen, oder?“

Er schüttelt den Kopf und grinst. „Ich bin nur sehr neugierig wie es draußen aussieht.“ Ich schüttle nur den Kopf und lasse ihn links liegen. Obwohl er schon fast so alt ist wie ich, hat er immer noch das Benehmen eines Kindes. Ich laufe an der weißen Tür vorbei, die immer verschlossen ist. Schon seit langem frage ich mich, was dahinter ist. Manchmal höre ich Schreie und kann die Angst förmlich riechen. Nummer 3 behauptet, es gibt noch mehr Nummern. Angeblich hat er einen Neunten gesehen mit einer 9 auf seiner Kleidung. Doch das hätten die Pfleger uns erzählt. Neulich erst durfte ich mich um Nummer 6 kümmern. Sie ist leider wenige Tage darauf gestorben. Sie war noch ein kleiner Säugling, was bedeutet, dass Nummer 7 noch ein Fötus sein müsste. Doch wenn er wirklich recht haben sollte, haben sie womöglich neue Methoden an einem Homo sapiens durchgeführt – was eindeutig gegen das Gesetz verstößt. Die Gesetze sind das einzige, was diese Zivilisation aufrecht erhält. Und sie missachten sie! Ein menschlicher Körper kann diesen Tests nicht standhalten. Ihre Zellen sind zu instabil. Mir fällt auf, dass die Tür sich langsam öffnet und zwei Ärzte in weißen Kitteln in den Gang kommen. Sie gehen in die entgegengesetzte Richtung und sehen nicht wie ich hinter ihnen in den Raum schlüpfte. Mein Herz hämmert von innen gegen meine Rippen, als mir klar wird, was ich gerade getan habe. Ich sehe mich verängstigt um.

Ich stehe in einem riesigen Raum mit vielen Geräten, die ich nicht kenne. Viele halbhohe Wände trennen einzelne Bereiche ab, in denen Geräte stehen. An der Wand am Ende der Halle befinden sich drei Türen mit Sichtfenstern, fast wie die Tür an meinem Zimmer. Die Türen sind mit Nummern beschriftet: 7, 8 und 9. Ich gehe zwischen den vielen Versuchstischen hindurch in Richtung Tür Nummer 9. Ich muss wissen, ob ich Recht habe!

Tatsächlich. Mein Blick trifft den eines Jungen, der – falls er menschlich ist – zirka 15 Jahre alt sein müsste. Sein Körper ist in einem grauenvollen Zustand. Seine Arme sind mit Brandwunden bedeckt und sein Bauch scheint ein einziges Geschwür zu sein.

„Was haben sie mit dir gemacht!“, flüstere ich und lege meine Hand an die Tür.

Er schaut mich an. Er kauert in einer Ecke des Raumes zusammen und faucht in meine Richtung. Auch im Raum rechts daneben befindet sich ein ehemals menschliches Wesen. Diesmal ist es ein Mädchen. Sie ist kaum noch als Person zu erkennen, so entstellend ist sie. In einer Ecke des Raumes liegen Fäkalien und sie ist übersät mit verfaulenden Wunden. Sie ist ein verstörender, grauenhafter Anblick.

Ich habe Angst mich der dritten Tür zu nähern. Doch was ich darin erblicke trifft mich unerwartet. Es ist ein Junge. Seine Haut ist makellos und seine Zelle ist sauber und mit einem Bett und einem Tisch ausgestattet. Als er mich bemerkt, nähert er sich interessiert der Tür.

„Bist du einer der Ärzte?“ Er scheint überrascht.

„Wie ist das möglich? Was bist du?“

Er sieht mich verwirrt an.

„Ein Mensch. Was denn sonst!“ In diesem Moment öffnet sich die Tür am anderen Ende des Raumes und ein Wärter kommt herein. So schnell wie möglich verstecke ich mich hinter einer Trennwand. Der Junge sieht mich fragend an.

„Wie heißt du überhaupt?“

flüsterte er mir zu und sieht mich an.

„Ich bin Nummer 2. Und du?“ er grinst.

„Ich bin Paul.“ Sein Bild brennt sich in mein Gedächtnis. Ich schleiche mich immer weiter zurück zum Ausgang. Ich ihn wiedersehen. Um jeden Preis.

Kapitel 2 – Eine zerstörte Welt

Meine gestrige Begegnung mit Paul sitzt mir noch tief in den Gliedern. Auch der schockierende Anblick der beiden anderen „Versuchsobjekte“ geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Was unterscheidet sie von ihm? Wie ist möglich, dass seine Zellen noch intakt sind? Je nachdem wie lange er schon hier ist, müsste sein Körper voller Tumore oder mindestens schon von verbrannten und mutierten Hautzellen übersät sein. Ich stelle ihn mir vor meinem inneren Auge vor. Groß, schlank, sehr große Hände mit langen schlanken Fingern und braune Haare. Und nicht zu vergessen seine Augen. Die Augen eines Menschen sind die Tür zu seiner Seele. Doch seine Augen sind verschlossen wie eine Panzertür. Das erste, das ich an einer Person wahrnehme sind die Augen. Ihre verschiedenen Farben und Muster faszinieren mich. Es klopft an meiner Tür und Dr. Finnart kommt herein. Ihre blonden Haare sind wie immer zu einem strengen Dutt gebunden und die trägt den gleichen langweiligen Arztkittel wie sonst auch. „Du bist ja immer noch nicht fertig. Du weißt doch wie lange der Schleusenvorgang dauert.“ Ich seufze auf.

„Für Sie vielleicht. Ich wäre in 5 Minuten draußen und wieder zurück.“ Schmolle ich und verdrehe die Augen. „Du weißt auch, dass ihr noch ohne Begleitpersonal die Atmosphäre verlassen dürft nach dem Vorfall mit Nummer 3.“ Ich atme hörbar aus und nehme meine Jacke aus dem kleinen Schrank an der Wand. Wir machen uns auf den Weg zum Aufzug, der uns ins Erdgeschoss bringt. Die Schleusenhalle liegt jetzt am anderen Ende des Flures. ...

Die Fortsetzung lesen Sie unter www.deutsch-geht-gut.de (Archiv 2017)

Maike Scheurich Realschule im Aurain, 10a

Panik

„Rattenschwanz“ spielt heute Abend in der Arena. Die Halle ist restlos ausverkauft. Was heißt: Dort rocken momentan 400.000 Menschen zu deren Songs ab. „Was für eine Zahl!“, sprach der Moderator in sein Mikrofon. „Schalten wir doch mal zu meinem Kollegen, der ebenfalls dort drinnen ist. Karl, wie ist die Stimmung bei euch?“

„Wohoo! Die Stimmung ist super Terry, danke der Nachfrage. Wie ihr hören könnt, spielt die Band gerade das Metal-Cover von „Lion“, antwortete Karl und fasste sich währenddessen an einen Knopf in seinem linken Ohr. Plötzlich weiteten sich seine Augen und die Kamera schwenkte zu den anderen Konzertbesuchern.

„Ich habe gerade erfahren, dass in Block C Panik ausgebrochen ist. Warum ist noch

nicht bekannt. Die Sicherheitskräfte versuchen die Situation zu entschärfen, aber anscheinend nicht sonderlich erfolgreich. Die Panik hat nun auch auf Block A und B übergegriffen. Es stürmen immer mehr Sicherheitskräfte herbei, um ihre Kollegen zu unterstützen. Verdammte, was ist da los?!“ Man erkannte, dass sich in die bunte Menge viele kleine gelbe Männchen mischten und versuchten sie auseinander zu zerren. Jedoch wurden sie von den nachströmenden Menschen einfach überrannt.

„Sir, bitte schalten Sie die Kamera sofort aus und verlassen zügig das Gelände, ohne in Panik zu verfallen“, bat ein Angestellter der Arena Karl zwar ruhig, aber dennoch bestimmt: „Wir haben die Situation unter Kontrolle.“

„Ja, das sehe ich“, meinte Karl ironisch und wandte sich wieder der Kamera zu.

„Machen Sie die Kamera aus!“ brüllte der Mann und schlug nach dem Gerät. Doch der Kameramann war schneller und zog sie weg. Jedoch stolperte er dabei über ein Kabel, das quer über die Plattform, auf der sie standen, gespannt war. Er fiel und das Bild kriselte erst und wurde daraufhin schwarz. Der Ton war aber noch immer eingeschaltet und er gab ununterbrochen einen leisen Piepston von sich. Man hörte, dass die Band aufgehört hatte zu spielen und das Geschrei der in Panik Geratenen immer lauter und dringlicher wurde. Sie wurden nicht gehört. Der Kameramann hatte sich mittlerweile aufgerichtet und man vernahm das aufgeregte Keuchen und die schnellen Schritte der Teammitglieder. Bald darauf hörte man keine Schreie, sondern entferntes Vogelgezwitscher und das nahende Stimmengewirr der Crewmitglieder, die draußen gefilmt hatten. Erst jetzt wurde auf die erste Kamera umgeschaltet und das geplagte Gesicht von Terry erscheint: „Meine Damen und Herren, es ist 22:45 und wir beenden wegen eines technischen Zwischenfalls unsere Live-Sendung. Wir wünschen Ihnen einen schönen Abend.“ ...



Maike Scheurich

Pascal Grosz Realschule im Aurain, 10d

Gott ist es heiß hier drinnen.“ Sam wischte sich mit seinem T-Shirt den Schweiß von der Stirn. Es war mittlerweile klatschnass.

„Wieso sind wir überhaupt hier? Jakes' Gesangskünste sind mit und ohne uns nicht berauschend“, erwiderte Elisabeth. Sie sah sich um. Die Bar, in der sie saßen, war schäbig. Die schwarzen Wände waren vergilbt, die roten Lederbänke zerschlissen. Das „Black Widow“ war eine Gothic-Bar in Manhattan. Nicht nur „Goths“ waren anwesend, auch ein paar Leute, die nach der Arbeit zusammen etwas tranken und sich unterhielten. Freiwillig würde sie ihre Freizeit normalerweise nicht hier verbringen. Aber ihr bester Freund Sam hatte sich von Jake, der übrigens immer noch in sein Mikrofon grölte, überreden lassen herzukommen, damit sie sich sein neues Lied, wenn man das so nennen konnte, anhörten. Elisabeth war nur aus Solidarität zu Sam mitgekommen, da sie ihn das nicht alleine durchstehen lassen wollte.

„Komm lass uns von hier verschwinden“, sagte Sam und nahm ihre Hand. „Na endlich“, stöhnte Elisabeth, „ich dachte schon wie kommen hier nie wieder raus“. Sie bahnten sich ihren Weg durch die Bar. Dabei mussten sie mehrmals Betrunkene ausweichen, die beim Reden zu ausgiebig mit ihren Händen gestikulierten und ihnen fast ins Gesicht schlugen. Elisabeth mochte solche Menschen nicht, die beim Reden so sehr mit ihren Händen in der Luft herumfuchteten, das machte sie nervös. Als sie aus der Bar traten, umspielte die kühle Nachtluft erfrischend ihre Beine. Ihre Haare waren aus

unerfindlichem Grund total zerzaust. Sie ging zum nächsten Schaufenster und ordnete ihre Frisur.

Da sah sie aus dem Augenwinkel eine huschende Bewegung. Sie fuhr herum. Was zum Teufel war das? Als sie jedoch nichts erkennen konnte, wandte sie sich achselzuckend wieder ihrem Spiegelbild zu. Sie hatte lange, verworrene braune Haare, große braune Augen und ihr Gesicht war von der Hitze in der Bar noch mit roten Flecken übersät. Nicht gerade ein schöner Anblick, dachte sie bedrückt. „Bist du fertig?“ fragte Sam, die Ungeduld stand ihm ins Gesicht geschrieben. „Ich komm ja schon“, erwiderte Elisabeth und verdrehte die Augen. Sam runzelte die Stirn und sagte: „Tu das nicht“. „Was denn?“ fragte Elisabeth verdutzt. „Deine Augen verdrehen, das sieht komisch aus“. „Du siehst auch komisch aus“, lachte sie. „Was sollen wir jetzt machen?“, fragte Sam. „Ich habe Hunger, wie wär's wenn wir uns was zu essen holen“, meinte Elisabeth, „Wie wär's mit Waffeln?“, fragte Sam hoffnungsvoll, er liebte Waffeln. „Die gibt's hier gleich um die Ecke.“

„Lecker, gerne“, antwortete Elisabeth. Als sie gerade Richtung Waffelladen gehen wollten, kam plötzlich Jake aus dem „Black Widow“ gerannt. „Wo geht ihr hin Leute, ich dachte ihr wolltet euch mein Lied anhören“. Sam und Elisabeth sahen sich an und drehten sich langsam um. „Ähmm“, begann Sam. Doch Elisabeth redete ihm dazwischen: „Lass es Sam, es hat keinen Zweck. Jake du kannst einfach nicht singen und wir gehen jetzt lieber Waffeln essen. Mach's gut“. Jake starrte sie fassungslos an, „Was hast du gesagt?“. Elisabeth packte Sam am Arm und zog ihn mit sich. „Komm.“ Der hob entschuldigend die Hände, drehte sich aber um und lief mit Elisabeth davon. Jake rief ihnen noch hinterher: „Ihr habt doch keine Ahnung!“ Wütend stapfte er zurück in die Bar. „Lass ihn einfach“, sagte Elisabeth und legte etwas an Tempo zu. Sam musste kurz joggen um mit ihr aufzuschließen. „Wieso bist du noch mit ihm befreundet?“ fragte Elisabeth. „Ihr habt nichts mehr gemeinsam“. Sam zuckte mit den Achseln, „Ich bin mit ihm zusammen aufgewachsen, da kann ich nicht so einfach mir nichts - dir nichts aufhören befreundet zu sein“.

„Trotzdem ist es komisch“, nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu, „Egal“. Als sie um eine Ecke bogen, wurde Elisabeth fast von einem komplett in schwarz gekleideten Mann über den Haufen gerannt. „Entschuldigung“, murmelte der. Er hatte etwas mystisches an sich, seine Augen hatten so ein Leuchten. Er sieht gut aus und seine Aussprache... dachte Elisabeth noch, bevor der Mann auch schon weiter hetzte. „Was war denn mit dem los“, sagte Sam kopfschüttelnd. „Keine Ahnung, scheint es eilig zu haben“, meinte Elisabeth achselzuckend. Sie begann zu frieren. Als sie aus der Bar kamen, war die kühle Nachtluft angenehm gewesen, aber mittlerweile war es eiskalt.

Sie wollte nur noch ins Warme. „Wie weit ist es noch bis zu diesem Waffelladen?“, fragte sie Sam hoffnungsvoll. „Noch ein Block, dann rechts.“ Als sie endlich ins Warme traten und Elisabeth den angenehmen Geruch der Waffeln einatmete, fühlte sie sich gleich besser. Sam bestellte sich traditionelle Waffeln mit Sirup während Elisabeth sich Waffeln mit Obst und Schokoladensoße genehmigte. Die Bedienung streifte Sam während sie seine Bestellung aufnahm sanft an der Schulter und lächelte ihn herzlich an, sie hatte dieses kokette Funkeln in den Augen das man nur hat, wenn man eine Person ansieht, die man attraktiv findet. Als sie wieder von ihrem Tisch verschwunden war flüsterte Elisabeth Sam zu: „Sie mag dich, du solltest sie ansprechen“. „Was!“ Sam war verwirrt. ...



Pascal Grosz

Paul von Krempelhuber Realschule im Aurain, 9c

Lisa Stansfield

Es ist früh am Morgen die ersten Sonnenstrahlen bahnen sich vereinzelt ihren Weg über die Dächer der Hochhäuser. Lisa Stansfield stand in Unterwäsche in ihrer Küche und machte sich einen Kaffee. Mit dem frischen Kaffee setzte sie sich raus auf ihren Balkon und las einen Artikel in der LKZ über die steigende Bandenkriminalität in der Ludwigsburger Innenstadt.

Lisa ist eine schön anzusehende und ruhige Person, würde jeder Außenstehende von ihr behaupten. Doch wenn man sich näher mit ihr beschäftigt und sich mit ihrem Leben auseinander setzt, wird man schnell merken, dass die 23 jährige Bestatterin, die seit ihrem 18 Lebensjahr selbstständig ist, nicht nur beruflich mit Leichen zu tun hat. Ihr Bestattungsunternehmen ist seit vielen Jahren pleite und es kommen fast keine Kunden mehr. Diese Zeit hat sie psychisch sehr mitgenommen. So wurde Lisa Stansfield in ihrem 21. Lebensjahr heroinabhängig. Um diese Sucht zu finanzieren bewegt sie sich nicht immer auf der legalen Schiene: Raubüberfälle, der Verkauf von Drogen bis hin zu schweren Körperverletzungen. Doch vor der Polizei ließ sie sich nichts zu Schulden kommen - bis auf eine Sache. Vor einer Woche kaufte sie auf ihren Namen im Internet eine große Summe an Schwarzpulver.

Später am Abend, das morgendliche schöne Wetter ist vollkommen verzogen, und es schüttete wie aus Eimern auf die kalten Straßen LBC's nieder. Lisa saß auf dem Boden von ihrem Wohnzimmer und bastelte an einem verkabelten Quader herum.

Heute Nacht würde sie losgehen. Vorbei an den Junkies an ihrer Haustür, vorbei an all den ganzen OG's, vorbei an den Clubs, die alle von der gleichen Gang kontrolliert werden - hinüber zu der alten verratzten Autowerkstatt Weller. Mit dem Ziel ihre Arbeit der letzten zwei Wochen zu vollenden. Denn in ihrem Rucksack befanden sich: eine Nadel, eine mit Heroin gefüllte Ampulle und ein Sprengsatz. Ihr Ziel war es die Werkstatt schlussendlich in den Ruin zu treiben und sich selbst und ihrem größten Feind Paul Köhler, dem die Werkstatt gehört, ein Ende zu setzen.

Plötzlich mischte sich zu dem roten Licht der Club-Anzeigen noch ein helles blaues Licht hinzu. Dieses gehörte zu 5 Streifenwägen der Polizei. Lisa dachte sich, das wäre wieder eine der Razzias in einem der Clubs. Doch dem war nicht so.

Die Bullerei wie sie in LBC genannt wurde, war wegen ihr da: wegen Lisa Stansfield. Sie war da, um ihrem gewaltsamen Vorhaben ein vorzeitiges Ende zu bereiten. Sie packten Lisa und zogen sie zum Wagen. Durch das Schütteln und Rütteln am Rucksack entzündete sich das Nitroglycerin im Sprengsatz. Ein greller Blitz - und alles in einem Radius von 20 Metern flog in die Luft. Weder Lisa Stansfield noch die sich im Einsatz befindenden Polizisten überlebten den Vorfall.



Paul von Krempelhuber



Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen

Dozent: **Olaf Nägele**



Olaf Nägele

Kommunikationswirt (KAH), seit vielen Jahren in der Werbebranche tätig. Freier Texter für das Hamburger Abendblatt und diversen Hamburger Agenturen. Später betreute er bei einem Stuttgarter Telekommunikationsdienstleister den kommunikativen Auftritt eines Produktbereichs und war für das Sportsponsoring verantwortlich. Des Weiteren übernahm er die PR – Arbeit eines Telefonkarten-Unternehmens in Willich. Darüber hinaus wurde das Texten zur Leidenschaft. Unter dem Pseudonym ODeeN schreibt er Kurzgeschichten und Gedichte. Bei „Deutsch geht gut!“ ist er Schreibdozent an der Realschule Bissingen. Olaf Nägele begann mit seiner bereits elften Schreibwerkstatt am 07.03.2017 an der Realschule Bissingen jeweils mittwochs ab 16.00 Uhr.

Mehr Infos unter www.olafnaegele.de

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen

Finn Stöhr 8c	Jessica Godfrey 8a
Luca Trautmann 9b	Celine Glaeser 8a
Juliette Dischner 8b	Flavia Kempf 8a
Julia Kuttner 8b	Adele Hirschfeld 8a
Tessa Beuttenmüller 8b	Lowis Falkenberger 8b
Kim Wendland 8a	Elena Kourou

Erfahrungsbericht

Es ist wohl eher eine Seltenheit, dass ein Projekt mit dem Ziel, Literatur für Schülerinnen und Schüler erlebbar zu machen, einen so langen Atem besitzt wie „Deutsch geht gut“ in Bietigheim-Bissingen. Das 15-jährige Bestehen darf die Macher, die Beteiligten, die Engagierten sowie die Unterstützer in mehrfacher Hinsicht jubeln lassen. Zum einen hat sich die Idee, durch Lesungen von renommierten Autoren an den Schulen das Interesse der Jugendlichen zu wecken, selbst Geschichten zu schreiben, als praktikabel und erfolgreich erwiesen. Zum anderen, und das ist vielleicht die extra Portion Sahne auf der Jubiläumstorte: Die Motivation der Schülerinnen und Schüler, sich über einen langen Zeitraum mit dem kreativen Schreiben auseinanderzusetzen, reißt nicht ab. Diese Tatsache ist nicht gottgegeben, denn die Anforderungen der Schule, zum Beispiel durch Berufsvorbereitungen, Prüfungen, Nachmittagsunterricht, AGs etc. haben nach meiner subjektiven Beobachtung in den letzten Jahren zugenommen.

Elf Mal durfte ich inzwischen an der Realschule Bissingen, interessierte Nachwuchsautorinnen und -autoren in die Welt des kreativen Schreibens begleiten. Immer wieder hat mich erstaunt, dass es kaum Ausfälle gab, obwohl der Workshop aufgrund seiner Länge und seiner Intensität den Teilnehmern einiges abverlangt. Selbst diejenigen, die sich mitunter in der Ideenfindung, im Ausdruck schwer taten oder die nach einigen Stunden feststellen mussten, dass Schreiben durchaus anstrengend sein kann, haben sich meistens „durchgebissen“. Die Gruppendynamik mag dabei eine Rolle gespielt haben, aber in erster Linie war es sicher auch der Gedanke „Ich mache etwas, was nicht alle machen — ich schreibe“, der den einen oder die andere zum Durchhalten bewogen hat.

Gelohnt hat es sich in jedem Fall. In den elf Jahren gab es keine Teilnehmerin und keinen Teilnehmer, die/der nicht mit stolz geschwellter Brust die Anschluss-Urkunde entgegennahm. Zu Recht: Alle Schülerinnen und Schüler sind über ihre Grenzen hinausgegangen, haben sich mit Spaß und Akribie auf die Übungen zu Personenbeschreibung, zu den Konfliktarten und auf den Plot gestürzt. Sie haben sich gegenseitig weitergeholfen, wenn Geschichten ins Stocken kamen, haben mit der projektbetreuenden Lehrerin Katrin Stötter einen eigenen Leseabend an der Schule organisiert. Dass sie darüber hinaus alle Genres bedient haben, sei es Krimi, Horror-, Fantasy- oder Liebesgeschichte, machte die Kurse auch für mich als Dozenten immer zu etwas ganz Besonderem. Vor allem, weil zu spüren war, dass sich die Autorinnen und Autoren an die Tipps und Kniffe erinnern haben, die aus den einzelnen Übungen resultierten. Sofern es der eigentlichen Geschichte zuträglich war, haben sie diese Elemente einfließen lassen.

Auch gab es immer wieder Talente in den Kursen zu entdecken, die von ihrer eigenen Gabe, gute Geschichten zu schreiben, gar nichts wussten. Ich erinnere mich an eine Schülerin, die mit zwei, drei Sätzen unglaublich malerische Kulissen zauberte. Andere entdeckten ihre Fähigkeit, Humorvolles zu Papier zu bringen. Wieder andere schrieben so lebendige Dialoge, dass die Charaktere fast plastisch vor den Lesern standen. Diese Talente zu entdecken und zu fördern gehört mit Sicherheit zu den Aufgaben von uns Dozenten. Natürlich haben wir nicht die Möglichkeit, in jedem Fall nachzuhaken, ob das Gelehrte nachhaltig wirkt. Umso erfreulicher ist es zu erfahren, dass es Schülerinnen und Schüler gibt, die sich außerhalb des Kurses mit Literatur und dem eigenen Schreiben auseinandersetzen. So haben einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem letzten Jahr das Storyboard zu einem Musical geschrieben, das anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Realschule Bissingen aufgeführt wurde. Die Mitteilung von Katrin Stötter, dass dabei durchaus meine schulende Handschrift erkennbar war, hat mich sehr gefreut und mich in meinem Tun bestätigt.

Alle diese Aufgaben, das spielerische Vermitteln von Handwerkszeug, die gemeinsame Themenfindung, die Entdeckung von Talenten sowie der Rohschliff von Texten, erfordern Zeit.

Die Erarbeitung der Stilmittel muss meines Erachtens portionsweise erfolgen, um die Schülerinnen und Schüler nicht zu überfordern und ihnen den Spaß am Schreiben zu vergällen. Eine Konzentration der Inhalte auf weniger Workshop-Tage oder gar auf ein Wochenende hätte sicher eine kontraproduktive Wirkung. Die Qualität der Texte wäre vor allem bei den Teilnehmern, die nur mit Mühe und viel Unterstützung zu den eigenen Geschichten gelangen, beeinträchtigt. Zudem bliebe der Spaß auf der Strecke. Und der ist, unabhängig von allen anderen Faktoren, immer noch die Haupt-Triebfeder der Motivation.

Olaf Nägele

Luca Trautmann
Realschule im Aurain, 9b

Steve

Es war ein Tag wie dieser. Tautropfen schimmerten auf dem Gras und der süße Duft von Karamell und Schokolade lag in der Luft. Irgendwo in der Ferne rief ein Käuzchen seine Laute in die Nacht hinein. Sonst war alles still. Ich schritt durch das menschenleere Dorf und zuckte zusammen, als eine Maus durch das nasse Laub rannte. Vorsichtig schnüffelte sie nach etwas Essbarem. Langsam ging ich weiter. Am Ende der Straße saß eine kleine Katze. Sie blickte mich an, als ob sie mir etwas sagen wollte und machte sich ganz klein. Ihre großen, vor Angst geweiteten Augen verfolgten ganz genau, wie ich langsam auf sie zukam und mich zu ihr niederbeugte. Ich streckte meine Hand aus. Vorsichtig kam sie näher, blieb jedoch vor mir sitzen. Ich wagte nicht, mich zu bewegen. Ich wollte sie nicht erschrecken, also blieb ich einfach, wo ich war. Plötzlich blickte sie auf. Ihre Augen verengten sich zu Schlitzen und sie sträubte ihr Fell. Mit einem Satz war sie wieder auf den Beinen und verschwand hinter einer umgeworfenen Mülltonne.

Ich wusste, etwas musste ihr Angst gemacht haben, deshalb blieb ich wachsam. Hinter mir fiel etwas um. Ich wirbelte herum und sah einen Mann. Er trug schwarze Kleidung und hatte eine dunkle Sonnenbrille auf. Auch sonst strahlte er etwas Unangenehmes aus. Seine Anwesenheit hatte etwas bedrückendes, etwas beängstigendes. Hinter mir fauchte die Katze und machte den Anschein, den Neuankömmling anzugreifen, blieb aber in ihrem Versteck. Auch ich blieb wachsam. „Wer bist du?“, fragte ich. „Und was willst du von mir?“

„Mein Name ist Steve“, sagte der Mann und nahm die Sonnenbrille ab. „Und ich komme, um dich um Hilfe zu bitten!“

Langsam liefen wir durch das verlassene Dorf. Mittlerweile prasselten unaufhörlich dicke Regentropfen auf uns ein. Ich zog mir meine durchnässte Kapuze noch tiefer ins Gesicht, kniff die Augen zusammen



Luca Trautmann

und konzentrierte mich auf meinen Weg, weswegen ich fast mit Steve zusammenstieß. „Warte hier“, sagte er und verschwand im dichten Regen. Ich lehnte mich an eine Wand und versuchte unter einem kleinen Vordach Schutz zu suchen — vergeblich. In der Ferne hörte ich Donnerrollen. Ein Gewitter kam von Osten und der Wind frischte auf. Ich sah mich um. Die zerfallenen Häuser standen bedrohlich da, hatten vereinzelt zersplitterte Fenster und das Haus, an das ich mich lehnte, war, wie bei vielen, von Efeu befallen. Während ich meinen Blick durch die Gegend schweifen ließ, bemerkte ich im Augenwinkel eine Bewegung. Meine Augen fixierten ein Haus. Es war anders als die anderen Häuser, irgendwie kleiner. Die Fenster waren auch teilweise zerbrochen, jedoch nicht alle. Und durch ein Fenster, welches noch in gutem Zustand war, hatte ich etwas gesehen. Ich wusste nicht was, aber es hatte sich bewegt. Ich zögerte nicht lange und schlich auf das Haus zu. Ich glaubte im Inneren ein Licht zu sehen. Jetzt stand ich vor dem Fenster und streckte meine Hand aus. Das Fenster war kalt und nass und quietschte erbärmlich, als ich es öffnete. Meine Hand zitterte, als ich in meine Jackentasche griff und nach meiner Taschenlampe tastete. Ich fand sie und schaltete sie an, doch sie leuchtete nur schwach. Ich nahm Schwung und dann... War ich drinnen.

Ich sah mich um, die Luft stank eklig. Schräg gegenüber stand ein Schrank, welcher über und über mit Spinnenweben überzogen war. Den Gang links entlang ging eine Treppe runter. Unten beleuchtete eine Fackel einen kleinen Raum. Wenn ich nach rechts gehen würde, hätte ich eine große Eingangshalle vor mir. „Licht ist gut. Wo Licht ist, da ist es sicher“, dachte ich mir und wollte mich gerade der Treppe zuwenden, da bemerkte ich einen Schatten im Augenwinkel. Mein Blick fiel auf eine kleine Schublade im unteren Teil. Langsam ging ich in die Knie und machte sie auf. Grauer Nebel kam in dichten Schwaden heraus und hüllte mich ein. Mir wurde schwummrig und ich sah schwarze Punkte vor meinen Augen, die immer größer wurden. Ich wusste, ich war in diesem Haus, doch meine Sinne waren wie benebelt. Ich war nicht mehr ganz bei Bewusstsein. Ich torkelte, fiel hin. Ich schmeckte Blut im Rachen, realisierte nur schwer, dass es von meiner Nase kam. Ich raffte mich wieder auf und hatte nur noch eines im Sinn: Raus hier! Wo war der Ausgang? Ich drehte mich einmal im Kreis und sah ihn! Ich wusste, ich war nicht ganz bei Bewusstsein, doch ich war mir zu 100% sicher, dass Steve gerade hinter einem der Schränke verschwunden war. Ich stöhnte. Kopfschmerzen plagten mich und zwangen mich wieder zurück auf den Boden. Meine Glieder waren schwer wie Blei. Ich rappelte mich erneut auf, ging ein paar Schritte und lehnte mich wieder an eine Wand. Vor meinen Augen verschwamm alles. Dann war alles weg! Ich sah das Fenster, durch das ich in dieses Irrenhaus gekommen war, klar und deutlich vor mir, der Schmerz war wie weggeblasen. Ich drehte mich langsam nach rechts. Steve stand vor mir und lächelte. Dann wurde alles dunkel.

Das erste, was ich sah, war ein helles Licht, so hell, dass ich meine Augen wieder schließen musste. Ich drehte meinen Kopf nach rechts und sah Steve, wie er am anderen Ende des Raumes stand. Steve schaute aus dem Fenster. Er schien auf etwas zu warten und hatte gerade keine Augen für mich, also rappelte ich mich vorsichtig auf und schlich hinter ein altes Bett. Ich suchte verzweifelt einen Ausgang, doch die einzige Tür in diesem Raum wurde von Steve bewacht. Ich schaute zur Seite und sah meine Rettung. Ein Fenster, nur wenige Schritte von mir entfernt, war leicht angelehnt und groß genug, um herauszukommen. Ich kroch auf das Fenster zu und wollte es gerade ganz öffnen, da stand Steve vor mir! Er lächelte. „Na, sind wir auch schon wach?“, fragte er und fuhr mit seinem Finger langsam über meine Stirn. An meinem Hals hielt er inne und zückte ein Messer. Er kam näher und flüsterte mir ins Ohr: „Abhauen bringt nichts. Wenn ich dich töten wollte, hätte ich es schon längst getan... aber es ist nicht meine Absicht dich zu töten. Noch nicht.“

Damit ließ er von mir ab und ich atmete auf. Ich wollte nicht hier bleiben, ich wollte hier raus! Ich überlegte krampfhaft, wie ich an ihm vorbei kommen konnte. Da hörte ich ein leises Kratzen. Ich drehte meinen Kopf und sah wieder die Katze. Sie blickte mich an, mit ihren großen schwarzen Augen. Ich verstand und schaute zu Steve. Dieser hatte wieder seinen Blick fest nach draußen gerichtet. Langsam öffnete ich das Fenster,

welches erstaunlicherweise nicht knarrte. Auf leisen Pfoten schlich sie hinein und lief schnurstracks auf Steve zu. Dieser schaute zu ihr herunter und rollte mit den Augen. „Was willst du? Bei mir gibt es nichts zu essen! Verschwinde!“ Die Katze miaute und schaute unablässig in meine Richtung! Wollte sie mich etwa verraten? Sie miaute weiter und Steve lächelte...

„Ach so. Ja, ich weiß, da liegt jemand hinterm Bett, mach dir keine Sorgen, der... Moment. Wieso ist das Fenster offen? Wie bist du überhaupt rein gekommen, wie...“ Seine Mine verfinsterte sich. „Jetzt sieh mal einer an. Er hat es doch tatsächlich geschafft zu fliehen! Respekt! Aber weit kommt er nicht, das ist sicher. Spätestens am Fluss wird er geschnappt. Ich warte dann dort auf ihn. Danke, kleine Katze.“

Und damit rannte er los. Die Katze hatte es doch wirklich geschafft, ihn wegzulocken! Sie saß da und leckte ihre Pfoten. Dann stand sie auf und schaute mich an. In kleinen Trippelschritten entfernte sie sich und blickte zurück. Ich folgte ihr und sie führte mich durch ein Labyrinth aus Gängen und Türen, bis sie mich zu jenem Fenster brachte, wo alles anfing. Ich trat ins Freie. Der Regen hatte aufgehört und die Sonne wärmte mein Gesicht. Ich blickte nach unten, wo die Katze eben noch saß, doch sie war verschwunden. Es war für mich das Beste, auch von hier zu verschwinden.

Jetzt, 4 Jahre später, konnte ich mich immer noch nicht richtig bei ihr bedanken, doch ich bin ihr noch immer noch dankbar. Vielleicht kann ich das fehlende „Danke“ irgendwann nachholen, wer weiß?

Juliette Dischner, Realschule Bissingen, 8b

Und plötzlich ist alles anders

Ich, Ayla, war ein ganz normales 16-jähriges Mädchen, bis zu jenem Tag, an dem alles geschah. Meine Freundinnen und ich freuten uns, einen Tag zusammen in der Stadt zu verbringen. Wir wollten endlich mal wieder einen Tag für uns haben und uns von den ganzen Bombenanschlägen und den Explosionsgeräuschen erholen. Die Bombenanschläge rund um meine Stadt waren allmählich zur Gewohnheit geworden. Doch so wie jeder andere um mich herum, konnte ich mir nie vorstellen, dass mir selber jemals so etwas passieren würde. Zu Hause angekommen, rannte mir mein süßer Hund „Chico“ entgegen. Meine Mutter war auf dem Sofa im Wohnzimmer eingeschlafen. Leise ging



Juliette Dischner

ich die Treppe nach oben in mein Zimmer. Bis zu jenem Zeitpunkt war alles noch okay. Keine fünf Minuten später hörte ich einen ohrenbetäubenden, lauten Knall. Die Wände meines Zimmers fingen an zu zittern. Ich rannte runter, um zu sehen, ob meine Mutter das auch mitbekommen hatte. Sie saß aufrecht und mit erschrockener Miene da. Sie sagte, ich solle meine kleine Schwester ganz schnell holen. Ich mochte meine Schwester nicht besonders, da sie mich ständig nervte, doch in diesem Moment wollte ich nur eines: Sie beschützen. Mit meiner kleinen Schwester im Arm und meiner Mutter an meiner Seite rannten wir schnell raus auf die Straße. Draußen angekommen blickten wir zum Geschehen. Die Straße runter, das Haus von unserem Nachbarn, es lag komplett in Trümmern. Eigentlich fand ich ihn immer recht komisch, da er uns immer ansah, als hätten wir was zu verbergen, doch jetzt tat er mir nur noch leid. Über dem Haus lag eine große dunkle Rauchwolke, die Häuser drumrum waren sehr stark beschädigt. Wir rannten um unser Leben. Am Himmel flogen immer noch Flugzeuge die Bomben abwarfen. Der Moment, wenn man dem Tod direkt gegenübersteht. Man schaut ihm tief in die Augen und sieht sein grausames Grinsen. Überleben oder Sterben, Kämpfen oder Aufgeben, das war in diesem Moment das einzige, was zählte. Ich wusste nicht, wo ich hinrannte. Ich sah alles verschwommen, wie durch eine Milchglasscheibe. Ich folgte meiner Mutter. Scheinbar wusste sie genau, wo wir hinrannten. Kurze Zeit später kamen wir an einem kleinen Hafen an, den ich zuvor noch nie bemerkt hatte. Meine Mutter erzählte mir, dass das ein Hafen sei, an dem Schiffe lagen, die für viel Geld illegal Flüchtlinge nach Deutschland transportierten. Keine fünf Minuten später kam ein großer Frachter. Es sah aus, als würden große Maschinen damit transportiert werden. Zusammen mit anderen Flüchtlingen, die ebenfalls schon am Hafen standen, wurden wir durch den Frachter geführt. Wir liefen unendlich viele Treppen nach unten, bis wir ganz unten ankamen. In einem Raum saßen bereits einige Menschen am Boden. Ein Mann bat uns, uns zu setzen, leise zu sein und nicht raus zu kommen. Einige Tage vergingen und wir hockten immer noch im Dunkeln da. Die Essensvorräte waren schon verbraucht. Überall stank es und Käfer krabbelten am Boden herum. Meine Zeitorientierung hatte ich bereits verloren. So verging eine gefühlte Ewigkeit. Doch dann spürte ich das Anhalten des Frachters. Zwei Männer kamen und gaben uns die Anweisung,

sofort vom Frachter runterzugehen. Einer nach dem anderen stiegen wir die Treppen hinauf. Ich sah die ersten Sonnenstrahlen seit langer Zeit. Die Männer sagten, wir sollten draußen stehen bleiben. Wir standen auf einem riesigen, verlassenen Strand. Weit und breit sah ich keine Menschenseele. Der Frachter fuhr weiter. Ich hatte Angst, ich wusste nicht, wo ich war. Wir hatten nichts zu essen, nichts zu trinken, keine Kleidung zum wechseln und waren komplett auf uns alleine gestellt. Die Angst überkam mich und schließlich brachen die Tränen aus mir raus, ich fiel zu Boden.

Keine Ahnung, wie lange ich so lag, aber als ich erwachte, konnte ich es kaum glauben: Eine ältere Frau lief keine dreißig Meter entfernt am Strand mit ihrem Hund spazieren. Sie lief in unsere Richtung und sprach uns in einer Sprache an, die wir nicht verstanden. Ich dachte, dass sie meine letzte Hoffnung war und bettelte die Frau mit Tränen in den Augen an, mich und meine Familie mitzunehmen. Die gutmütige Frau sah uns die Hilfslosigkeit an und nahm uns letztendlich dann mit zu ihr nach Hause, wo wir duschen, essen und uns hinlegen durften. Wir durften einige Tage bei der Frau bleiben. Sie brachte uns zum Flüchtlingsheim in der Nähe, wo sie uns vorstellte. Die Mitarbeiter dort nahmen uns freundlich auf und gaben mir, meiner Mutter und meiner kleinen Schwester ein Zimmer. Ich war sehr froh, dass ich gemeinsam mit meiner Familie überlebt hatte und hoffte, dass wir in Frieden weiterleben würden und der Hass auf der Welt aufhören würde. Aber die Angst, wieder in mein Land abgeschoben zu werden, wo es Bombenanschläge und ständige Unruhe gab, blieb.

Julia Kuttner Realschule Bissingen, 8b

Liebes Tagebuch,

Ich hätte nie gedacht, dass alles wieder so gut werden würde. Alles ist wieder so wie früher, sogar noch schöner. Der wöchentliche Besuch in der Selbsthilfegruppe macht mich immer stärker. Klar, geht es mir noch nicht supergut, aber vielleicht ändert sich das ja noch. Spencer aus der Selbsthilfegruppe hat mir den Tipp gegeben, meine Vergangenheit aufzuschreiben, um besser damit umgehen zu können und darüber hinweg zu kommen. Das werde ich auch machen. Sobald ich es fertig aufgeschrieben habe, ist für mich dieses Kapitel meines Lebens abgeschlossen. Und ich werde es niemals wieder öffnen. Die Geschichte nahm ihren Lauf an meinem 17. Geburtstag. Bella und Sophia holten mich ab, wir drei waren unzertrennlich. „Alle sagen, ich soll eine Geburtstagsparty schmeißen. Ich weiß nicht recht: Der 17. Geburtstag ist doch nichts besonderes.“ Sophia antwortete: „Du spinnst. Wenn du eine Party machst, bekommst du Geschenke, Geld, Schmuck.“ „Sophia, du hättest auch keine Lust eine Party zu feiern, wenn dein Vater vor drei Monaten ausgezogen wäre“, erwiderte Bella. „Ey das ist mir egal, das ist nicht der Grund“, sagte ich. Bella meinte, wir sollten meinen 17. Geburtstag wie meinen 11. feiern: Fingernägel lackieren und so. Als wir an der Schule ankamen, fragte mich Sophia, was ich zu Victoria gesagt hätte, was sie so sauer gemacht hatte. „Nichts. Nur, dass ich es besser finde, bis zum 18. Geburtstag zu warten, bevor es aufs Ganze geht“, antwortete ich. Sophia lachte: „Sie macht es doch schon seit der 9 Klasse.“ Kaum redeten wir über Victoria, kam sie uns schon entgegen, natürlich mit ihrer Clique: „Haha, die Schuhe hat mein Bruder auch und der ist 11“, stänkerte sie. Die Mädchen aus ihrer Clique fingen an zu lachen. Wir ignorierten sie und liefen einfach weiter. Wir gingen zu meinem Schließfach. Bella und Sophia redeten über irgendwelche Hausaufgaben, während ich die Augen nicht von Elija lassen konnte. Er ist einer der Sportler und in meiner Geschichtsklasse. Er ist so heiß. Als Sophia mich etwas gefragt hatte, bemerkte sie, dass ich nicht ansprechbar war. Sie wedelte mit der Hand vor meinem Gesicht und fragte: „Die Definition von Begierde?“ Ich antwortete: „Jedes mal, wenn ich ihn sehe, bleibt mir die Luft weg.“ Emma sagte mürrisch: „Elija ist nur ein dummer Sportler.“ Sophia versuchte, mich aufzumuntern: „Hättest du Qulickstar, könntest du ihm jeden Tag schreiben.“ „Du weißt ganz genau, wie meine Mutter ist“, antwortete ich. „Wir haben nur einen Laptop und der ist für alle und mit so einer ÜberwachungsApp kann sie auch dein Handy überwachen, also kann ich das vergessen.“



Julia Kuttner

Ich bog in den Geschichtsraum rein und hörte Bella noch zu Sophia sagen: „Wie hält sie es nur ohne Internet aus?“ Unsere Lehrerin begann den Unterricht ziemlich komisch, aber ich begriff schnell, worauf sie hinaus wollte: „Genau am heutigen Tag erblickte William Shakespeare das Licht der Welt, das war 1564. Der allererste Kinofilm wurde 1896 gezeigt. Und an diesem Tag, nicht ganz solange her, wurde Grace Baker geboren. Alles Gute zum Geburtstag, Grace.“

Alle drehten sich zu mir um und wünschten mir alles Gute. Schüchtern bedankte ich mich. Als es wieder still wurde, spürte ich einen Finger auf meiner Schulter, ich drehte mich um. „Mein Vater hat heute auch Geburtstag“, flüsterte Elija. Ich bekam nur ein „Cool“ raus, lächelte, und drehte mich wieder um. Nach dem Geschichtsunterricht hatte ich Sportunterricht. Wie immer waren Bella und ich die letzten beim umziehen. „Als er meine Schulter berührt hat, war das wie ein Stromschlag, es hat voll gekribbelt“, sagte ich. Bella lachte. Ich hatte das Gefühl, dass sie wusste, dass ich auf Elija stand. „Denkst du, er lädt mich auf den Abschlussball ein?“, fragte ich. „NEIN!“ Bella schien sauer zu sein. „Elija Standall ist kein Romantiker, er ist im Basketballteam, im selben Team wie Alex.“ Ich versuchte ihr auszureden, dass Elija so sei wie Alex, aber sie war höchster Überzeugung: „Ich bin einmal mit ihm abgehungen. Alex hat mich verführt, er hat bekommen, was er wollte und hat dann nie wieder mit mir gesprochen.“ Sie tat mir leid, aber ich wiederholte, dass Elija nicht wie Alex war. Sie wurde richtig sauer: „Es wäre dumm, wenn du dir von so einem den Kopf verdrehen lässt. Dein Dad hat euch für eine 25-jährige Tusse verlassen. Wenn dir das nicht zeigt, wie scheiße Kerle sind...“ „Lass meinen Dad da raus“, unterbrach ich sie.

Nach dem Sportunterricht fuhr Bella mich nach Hause. Mein Bruder und meine Mom saßen schon am Esstisch. Ich roch das frisch gekochte Essen und wurde so hungrig, dass ich meine Jacke und meine Tasche auf das Sofa warf und mich schnell an den Tisch setzte. „Seit wann schmeißen wir hier denn unsere Sachen auf das Sofa?“, fragte meine Mutter. „Mom, ich habe so einen Hunger. Ich räume die Sachen nach dem Essen weg.“ Sie schöpfte mir Spaghetti auf meinen Teller und fragte mich, wie mein Tag war. All diese alltäglichen Fragen. Als ich meinen Teller leer gegessen hatte, stand meine Mutter auf und ging die Treppen hoch. „Wo geht Mama jetzt hin?“, fragte ich Jacob. Er zog nur die Schultern hoch. Wenige Sekunden später kam meine Mutter die Treppen mit einem großen Geschenk herunter. Sie drückte mir das Geschenk in den Arm, gab mir einen Kuss auf die Stirn und wünschte mir alles Gute zum Geburtstag. Erwartungsvoll öffnete ich das Geschenk. ...

Die Fortsetzung lesen Sie unter www.deutsch-geht-gut.de (Archiv 2017)

Tessa Beuttenmüller Realschule Bissingen, 8b

Die Kette meiner Mutter

Es war schon 23 Uhr, als meine Freundin und ich zu unserem Versteck am Ende der Stadt gingen. Es war dunkel und kalt und der Wind piff durch das verfallene Haus. Doch das kannten wir ja schon. Denn das Haus ist sehr alt. Aber heute war irgendwas anders, es kamen komische Geräusche von oben aus dem Haus. Wir wollten nachschauen, also sind wir reingegangen. Auf den ersten Blick war alles normal, von den Wänden ging die Tapete ab, die ganzen Bilder hingen schief, und alles war kaputt und schmutzig. Wir überlegten uns, ob wir die Treppe zur oberen Etage hoch gehen sollen. Nach einer Weile entschieden wir uns dazu. Wir hatten Angst, denn wir wussten nicht, was uns erwartet und was das für Geräusche waren. Dann standen wir auf der obersten Treppenstufe, alles war still. Ich öffnete ganz langsam und leise die Tür. Das Licht war an, aber niemand war da, wir wunderten uns und fanden es unheimlich, eigentlich wollten wir wieder gehen, als plötzlich eine kleine Tür aufging und ein alter Mann herauskam. Wir hatten Angst und wollten gehen, aber er sagte, dass wir keine Angst haben müssen, dass er uns nichts antun wolle. Also sind wir geblieben und haben uns hingesetzt. Er hat uns erzählt, dass er hier früher gewohnt hat, aber dann geschäftlich umziehen musste und jetzt wieder hier war. Auf einmal fragte er mich, woher ich meine Halskette hatte. Ich sagte ihm, dass ich sie von meiner Mutter bekommen hatte. Er überlegte kurz und meinte dann, dass er die Kette kennt. Danach erzählte er uns, dass er die Kette seiner Frau geschenkt hatte und die hat sie ihrer Tochter geschenkt. Ich sagte ihm, dass ich davon nichts wusste, aber dass ich meine Mutter fragen wollte. Wir sprachen noch ein bisschen, bis wir dann nach Hause mussten. Gleich zuhause hab ich meine Mutter nach der Kette gefragt und sie erzählte mir, dass sie die Kette von ihrer Mutter bekommen hatte. ...



Tessa Beuttenmüller

Kim Wendland Realschule Bissingen, 8a

Ein Traum oder nicht?!

Carolin war eigentlich ein ganz normales Mädchen. Sie wohnte mit ihren Eltern in einer Kleinstadt namens Southside. Sie hatte dort einige Freunde und ging dort zur Schule. Noch nie war in Southside etwas Ungewöhnliches passiert oder gar etwas Kriminelles. Alles war in bester Ordnung, doch das sollte sich schon bald ändern. „Mama ich bin wieder da“, rief Carolin, als sie am Montag aus der Schule kam. Sie warf ihre Sachen in eine Ecke und ging in die Küche, wo ihre Mutter schon das Mittagessen gemacht hatte. „Weißt du schon das Neueste?“ fragte ihre Mutter. „Nein“ „Ein Mann ist neu in die Stadt gezogen, ein Jahrhundertereignis“, sagte sie und lachte. Caroline wusste natürlich,



Kim Wendland

wie wenig Menschen hierherzogen und dass es Southside bald nicht mehr geben würde. Die Familien zogen weg und die Alten starben. „Ich habe ihn heute auf dem Markt getroffen“, fuhr die Mutter fort. „Er ist in die alte Villa am Stadtrand gezogen und macht einen netten Eindruck.“ Carolin fröstelte beim Gedanken an die Villa. Es rankten sich viele Mythen um sie. Angeblich hörte man dort nachts die Geister von Verstorbenen. Am nächsten Tag war der neue Mann das Hauptgesprächsthema auf dem Schulhof.

„Hey, habt ihr schon von dem neuen Mann gehört“, meinte Lana. Sie war in ihrer Clique, doch Carolin fand sie in Wirklichkeit angeberisch. „Angeblich soll er ein Psychopath sein“, flüsterte Clarissa. Carolin mochte sie mehr als Lana, sie war aber immer so still und ängstlich. „Geht klar“ sagte Kirsten. „Diese Gerüchte sind doch alle total Idiotisch, dieser Mann macht einen total netten Eindruck, er ist bestimmt harmlos.“ Doch man merkte, wie sie selbst an dem, was sie sagte, zweifelte. Drei Tage verstrichen, ohne dass etwas passierte und so langsam nahmen die Gerüchte ein Ende. Doch von Mittwoch auf Donnerstagnacht passierte etwas Schreckliches. Carolin stand wie gewohnt um 6:15 auf, sie brauchte immer lang zum Frühstück. „Und jetzt die News von heute“, schallte es aus dem Radio. Sie wollte schon abschalten, als sie plötzlich „Mord im beschaulichen Ort Southside“ hörte. Sie erschrak. Ein Mord hier? Gespannt hörte sie zu. „In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ist im Ort Southside ein Anwohner mit einem Messer erstochen worden. Die Ermittlungen laufen.“ In der Schule war der Mord das Topthema. Es wurde wild spekuliert, wer das Opfer war, denn der Name war im Radio nicht genannt worden. Die Lehrerin konnte die Schüler gar nicht beruhigen, so aufgeregt waren sie. „Liebe Klasse, Ruhe bitte! Ich kann verstehen, dass ihr alle schockiert seid über den Mord. Ich kann euch nähere Informationen über den Mord geben, aber nur wenn ihr leise seid.“ Sofort wurde es totenstill. „Also, der Anwohner, der ermordet wurde, wohnte in meiner Straße, er hieß Herr Albatros. Die meisten von euch kannten ihn bestimmt.“ Wildes Gemurmel machte sich in der Klasse breit. „Herr Albatros“ flüsterte Carolin fragend zu Lana, Lana darauf: „Der alte Mann, warum sollte der umgebracht werden?“ „Sei mal nicht so herzlos Lana, ich hatte oft mit Herr Albatros geredet. Er war ein sehr guter Mensch“, meinte Carolin darauf. „Naja ich habe ihn immer als Nervensäge empfunden. Immer mit seinen Besserwisser-Sprüchen, ständig wollte er einen belehren, wie man sich zu kleiden hat und wann man ins Bett gehen soll.“ „Sag mal hast du keine Angst vor dem Mörder Lana?“ „Na ja, ich finde es unwahrscheinlich, dass ich umgebracht werde, aber vielleicht ja du, Carolin.“ Lana lachte. „Du bist so unverschämt“, maulte Carolin. „War doch nur Spaß.“ Genervt wandte sich Carolin von Lara ab. Sie war einfach unfassbar unverschämt.

Am Abend kam Carolins Vater von seiner Geschäftsreise nach Hause, auch er wusste schon von dem Mord. „Hallo, ich bin wieder da“, rief der Vater. „Mama ist gerade einkaufen“, meinte Carolin. „Soll ich was zu essen machen?“ „Ja auf jeden Fall“, antwortete Carolins Vater. „Ich habe Hunger.“ „Sag mal, weißt du es schon? Herr Albatros ist ermordet wurde, das geht mir sehr nach. Ich habe Angst, dass so etwas nochmal passiert“, sagte Carolin. Ihr Vater beruhigte sie: „Dass mit Herr Albatros ist wirklich schrecklich. Wie können Menschen nur so eine Tat begehen? Ich verstehe deine Ängste, aber uns wird nichts geschehen...“ Am nächsten Morgen war die ganze Stadt immer noch in Schockstarre. Niemand konnte fassen, was passiert war. Das machte sich auch in der Schule bemerkbar: Manche drehten nämlich so langsam echt durch. Ein paar Schüler hatten sogar ein Messer dabei. Vor dem Unterricht wurde im Flur wild herumspekuliert, wer der Mörder war. „Ich glaube, der Mörder ist der Mann, der neu zugezogen ist. Der ist gruselig“, vermutete Lana. „Wir sollten bei den Fakten bleiben, Lana“, erwiderte Kirsten. „Es gibt keine Beweise dafür. Wie gestern in den Nachrichten gesagt wurde, gibt es noch keine Verdächtigen.“ „Man kann ja nie wissen“, meinte Clarissa viel sagend. „Ich habe voll Schiss, dass er noch mal zuschlägt“, murmelte Carolin.

„Ich auch“, sagte Clarissa. „Meine Mutter erlaubt mir nicht mehr, nach Einbruch der Dunkelheit alleine rauszugehen“, beschwerte sich Lana. „Ich würde niemals abends alleine rumlaufen, das ist viel zu gefährlich“ meinte Carolin. Völlig verzweifelt rannte der Schuldirektor den Flur hinunter. Erst jetzt bemerkten alle, dass die Lehrerin schon 15 Minuten zu spät war. Der Schuldirektor schloss die Tür des Klassenzimmers auf und ließ die Schüler hinein. Als sich alle gesetzt hatten, ließ sich der Schuldirektor erschöpft auf einen Stuhl sinken. „Schüler, ich weiß nicht, wie ich es euch sagen soll, aber es ist etwas Schreckliches passiert. Heute Nacht wurde Frau Schmidt, eure Klassenlehrerin, ermordet.“ Alle schwiegen. Mit gesenktem Blick verließ der Direktor das Klassenzimmer und fügte noch hinzu: „Der restliche Unterricht für heute entfällt, am Freitagabend um 17 Uhr findet die Trauerfeier statt.“ Die ganze Klasse war komplett ruhig. Erst nach etwa zehn Minuten meldete sich der Klassensprecher zu Wort: „Ich denke, für uns alle ist das ein Schock, doch wir können nichts tun. Aber ich denke, es wird von uns erwartet, dass wir zur Trauerfeier erscheinen. Außerdem werde ich mich erkundigen, wie es morgen mit dem Unterricht ist. Ich werde dies in den Klassenchat schreiben. Ich denke, wir dürfen jetzt gehen.“ Wildes Gemurmel machte sich in der Klasse breit und die ersten verließen den Raum. Clarissa zu Carolin: „So langsam wird's echt gruselig.“ „Oh mein Gott, bisher sind alle Morde in der Straße, in der ich wohne, passiert. Ich habe ja solche Angst“, erwiderte Carolin. Zuhause angekommen ließ sich Carolin erschöpft auf das Sofa sinken. „Papa“, rief sie, doch sie erhielt keine Antwort. Sie rief erneut, wieder keine Antwort. Unruhig ging Carolin ins Arbeitszimmer, aber auch dort war niemand. Sie rannte im ganzen Haus herum und wurde immer nervöser. Jetzt blieb nur noch der Keller. Carolin hatte sich schon immer vor dem Keller gefürchtet, er war kalt und unheimlich. „Papa“, schrie sie die Treppe herunter, ein Stöhnen und Ächzen kam aus der Dunkelheit. Sofort schloss sie die Tür. Ihre Gedanken rasten: Wer oder was war das? Sollte sie nochmals die Tür auf machen? Was, wenn das ihr Vater war? Aber genauso gut konnte das auch eine Falle des Mörders sein. Ganz vorsichtig öffnete sie die Tür. „Carolin, ich bin hier unten, ich bin verletzt.“ Carolin rannte die Treppe hinunter. Da sah sie ihren Vater, der blutend am Boden lag. Alles war voller Blut. Geschockt stand Carolin auf der Treppe und traute sich nicht sich zu rühren. „Carolin“, flüsterte der Vater. „Ich hatte einen Kampf mit dem Mörder deiner Lehrerin...“

Celine Glaeser Realschule Bissingen, 8a

Südamerika wurde zerstört. Daraufhin entstand Panem mit seinen 10 Klassen. Klasse 10 wurde zerstört, weil sie gegen die Regierung kämpfte, die die Menschen unterdrückte und in Klassen eingestuft hat. Die Regierung duldet keinen Widerstand und erfand die Wettbewerbe, damit jeder weiß, dass die Regierung so viel Macht hat. Und wir sollten uns an den schlimmen Krieg erinnern. Ich habe schon zwei Mal beim Wettbewerb mitgemacht. Einmal, um meinen Bruder zu schützen, damit nicht er in den Wettbewerb musste. Dass zweite Mal musste jeder Gewinner aus jeder Klasse, ein Mädchen und ein Junge, mitmachen. Jedes Mal wurde ausgelost. Da ich das einzige Mädchen war, musste ich gehen, mit mir ging Lukas. Mit ihm war ich schon das erste Mal beim Wettbewerb.



Celine Glaeser

Dann wachte ich auf einer Krankenstation auf. Oh Entschuldigung, dass ich mich nicht vorgestellt habe: Ich bin K.C. Cooper. Ich bin 18 Jahre alt, mein Bruder heißt Jeremy, er ist 10 Jahre alt und hat einen Hund Namen James. Ich kann ziemlich gut Bogenschießen, aber auch sehr schnell rennen. Das habe ich bei den Spielen gezeigt. Als ich aus dem Krankenflügel entlassen wurde, wartete draußen Lukas auf mich, um mir zu sagen, dass die Anführerin Merry Meier mich sehen wollte. Ich ging mit ihm mit. Mrs. Meier saß in einem riesigen Salon mit weichen Sesseln. Als Lukas mich bei ihr angekündigt hatte, verschwand er. Mrs. Meier rief mich und fragte: „K.C., soll ich dir irgendetwas bringen oder helfen? Du kannst mich jederzeit um etwas bitten.“ Ich dachte nach. Es fiel mir ein, dass sie bestimmt etwas von mir wollte, deswegen fragte ich: „Was wollen sie wirklich von mir?“ „Das sage ich dir vielleicht später einmal, aber nicht jetzt, okay?“, sagte sie und schaute mich an. Ich antwortete: „Gut, als erstes möchte ich, dass mein Bruder seinen Hund behalten darf.“ „Okay, er darf. Ach ja, ich habe eine Frage an dich, K.C. Cooper. Darf mein Sohn Kile dir später beim Bogenschießen zusehen?“ „Ja, klar“, sagte ich. „Schön, Kile holt dich später ab. Er würde dich gerne in dein neues Zuhause bringen. Du wohnst in einer großen Wohnung mit deiner Familie zusammen. Mein Sohn holt dich um 18 Uhr vor eurer Tür ab. Ihr trainiert bis um 19:30 Uhr. Du hast 15 Minuten Zeit zu duschen. Um 20 Uhr gib es Essen.“ Ich wurde misstrauisch. Als Kile ins Zimmer kam, erkannte ich sofort, dass er jeden Tag trainierte. Als er mich erblickte,

ging er freundlich zu mir und sagte: „Hallo, ich bin Kile Meier, du kannst mich Kile nennen. Du musst bestimmt K.C. Cooper sein. Ich habe viel von dir gehört. Ich bringe dich zu deiner Familie. Und zur deiner Wohnung, die du mit deiner Familie bewohnst, damit du dich umziehen kannst fürs Training.“ Mir stand nur der Mund offen. Als ich mich wieder beruhigt hatte, sagte ich: „Okay, dann legen wir mal los.“

Paar Stunden später. Ich wartete schon 10 Minuten vor der Tür zu der Wohnung, in der ich mit meiner Familie wohnte, als Kile angerannt kam. „Sorry, dass ich zu spät komme. Es ist was Schlimmes passiert. Ich soll dich schnell holen. Keine Sorge, es hat nichts mit deiner Familie zu tun.“ Als wir in die Kommandozentrale kamen, waren alle außer der Anführerin da. Alle schauten auf einen Monitor, auf dem eine Übertragung der Regierung lief. Sie sagten: „Wir haben eure Anführerin. Wenn ihr sie zurückhaben wollt, dann gebt uns K.C. Cooper. Wir geben euch 2 Tage Zeit. Der Treffpunkt ist die Brücke im Wald. Wir lassen beide gleichzeitig über die Brücke laufen.“ Und damit unterbrach die Verbindung. Alle starteten schweigend auf den schwarzen Monitor, dann schauten alle zu mir. Einer sagte zu Kile: „Was sollen wir machen, Kile? Es wäre doch das Beste wenn wir sie ausliefern würden und unsere Anführerin zurückbekommen.“

„Damit hatte er recht,“ dachte ich. „Ich weiß doch eh nicht so viel über diese Leute.“ Aber das behielt ich lieber für mich. 2 Tage später. Kile und die anderen hatten eine Entscheidung getroffen. Sie wollten mich gegen Merry Meier, die Anführerin, eintauschen. Also begleiteten mich alle Leute der Organisation zu der Brücke im Wald. Als wir dort ankamen, bemerkten wir, dass es total nebelig war. Auf der anderen Seite der Brücke hörten wir eine Stimme rufen: „Okay, wir zählen bis drei und dann lassen wir beide laufen.“ Kile rief rüber auf die andere Seite: „Okay, wir geben euch K.C. und ihr gebt uns Merry Meier zurück.“ „Okay“, kam es von der anderen Seite. „Wir zählen bis drei! EINS! ZWEI! DREI!“ Plötzlich stießen mich ein paar Leute auf die Brücke. Ich wollte erst umkehren, aber ich konnte nicht, weil sich ein paar Leute wie eine Mauer aufgestellt hatten. Also musste ich wohl oder übel über die Brücke gehen. Genau auf der Mitte traf ich die Anführerin. Sie sah sehr bekümmert aus. Die Regierung hatte sie wohl sehr schlecht behandelt, so wie sie aussah. Ihre Haare waren verfilzt, ihre Kleidung zerfetzt und sie war überall mit Dreck bedeckt. Als sich unsere Blicke trafen, sagte sie: „Es tut mir leid, aber sie sind plötzlich aus dem Nichts aufgetaucht und wollten dich unbedingt treffen.“ Ich brachte nur ein schwaches Nicken zustande und lief weiter. Als ich auf der anderen Seite angekommen war, blickte ich direkt ins Gesicht vom Chef der Regierung. Dann wurde ich festgenommen und sie verdeckten meine Augen.

Sie haben mich in einen Verhörraum gesteckt. Um mich zu verhören. Obwohl ich von beiden Seiten nicht viel wusste. Als der Chef reinkam und mir gegenüber saß, trat erstmal eine lange Pause ein. Dann sagte er: „Es gibt paar Sachen, die ich mit dir bereden möchte. Was hast du über Merry Meier erfahren?“ ...

Die Fortsetzung lesen Sie unter www.deutsch-geht-gut.de (Archiv 2017)

Flavia Kempf Realschule Bissingen, 8a

Die Wette

Es klingelte zur ersten Stunde. Ich und mein Freund Oliver trotteten gelangweilt in die Klasse. „Schon wieder Mathe!“, jammerte er. „Nur noch ein paar Stunden, dann sind endlich Ferien. Ich kann es kaum abwarten, bis wir frei sind! Frei von Schule, Lehrer und Hausaufgaben.“, entgegnete ich ihm, „so ein paar Mathestunden werden wir schon überstehen.“

Nach der Schule trafen wir uns noch kurz am Eingang, bevor wir dann getrennte Wege gingen. „Endlich Sommerferien, bald sind wir in der 9. Klasse. Dieses Schuljahr kam mir ewig vor!“, sagte ich erleichtert. „Wo geht ihr eigentlich in den Sommerferien hin, Noah?“, fragte mich Oliver, „meine Eltern haben mir es noch nicht verraten.“ Ich stimmte ihm zu: „Mir auch noch nicht. Es soll eine „Überraschung“ werden.“

Ich habe zwei 11-Jährige Schwestern, Emma und Avery. Letztes Jahr durften wir aussuchen, wo wir in den Sommerferien hinfahren. Meine Schwestern wollten in die Berge, Wandern und so. Ich wollte an den Strand. Wir haben uns tagelang darüber gestritten. Irgendwann hat es meinen Eltern gereicht und sie entschlossen, uns dieses Jahr zu überraschen. Meiner Meinung nach, eine dumme Entscheidung! Das Warten quälte mich schon seit Wochen! Mit einem verdächtigen Grinsen schaute Oliver mich an: „Wie wär's mit einer Wette?“. Wie konnte er das mit so einer Ernsthaftigkeit aussprechen? Schließlich waren wir keine Kindergartenkinder mehr. Trotzdem ließ ich mich



Flavia Kempf

darauf ein: „Was für eine Wette?“ „Ich wette mit dir“, fuhr er fort, „dass ich den besseren Urlaub haben werde als du.“ „Und was springt für mich dabei raus, wenn ich gewinne?“, fragte ich neugierig. „Der Gewinner muss eine Woche lang mit Mädchenklamotten in die Schule gehen. Du verlierst ja sowieso, dann können dir deine Schwestern ja schon zeigen, wie man in High Heels läuft“, behauptete er mit einem breiten Grinsen im Gesicht. „Ja klar! Gewöhn dich schon an deinen neuen Spitznamen, Olivia!“, entgegnete ich ihm frech. Siegesicher ließ ich mich darauf ein und wir gingen nach Hause.

Zu Hause angekommen hörte ich, wie meine Schwestern kreischend durch die Wohnung rannten. Das ist Alltag für mich. Sie sind eineiige Zwillinge und unzertrennlich. Manchmal werden sie sogar von meinen Eltern verwechselt. Sie machen viel Unsinn und nerven mich immer, aber es ist auszuhalten. Schließlich bin ich das gewöhnt.

Wie üblich ging ich auf direktem Weg sofort in mein Zimmer. Ich schmiss mich aufs Bett und steckte mir meine Kopfhörer in die Ohren. Als einige Zeit verging, stürmten meine Schwestern ins Zimmer: „Noah, Mama hat dich gerufen! Es ist so weit!“

Endlich. Das war das Stichwort. Sie verkündeten, wo es in die Sommerferien hinging. Avery packte mich am Arm und zerrte mich ins Wohnzimmer, Emma hinterher. Dort saßen meine Eltern auf dem Sofa. Mit gespannter Stimme fragte Emma: „Was ist nun?“ „Ja! wo fahren wir hin?“, stimmte Avery ihr zu. „Euer Vater und ich haben uns entschieden...“, fing meine Mutter an, „... dass wir zu eurer Tante Harper nach Amerika fliegen.“ „Sie hat uns schon Bescheid gegeben, dass wir kommen können und wir werden morgen losfliegen“, fuhr mein Vater fort. Ich konnte meine Enttäuschung nicht verbergen: Schon wieder zu Tante Harper! Meine Schwestern lieben sie, aber ich hasse es, Verwandte zu besuchen. Immer dieses: „Wow! bist du gewachsen?“, obwohl man kein Stück größer ist als beim letzten Besuch. Außerdem kneifen sie einen immer in die Wangen. Einfach nur ätzend! Das Dorf, in dem sie lebt, Okyoa, ist uralt und langweilig. Darauf hatte ich echt keinen Bock! Und SO konnte ich die Wette mit Oliver garantiert nicht gewinnen! „Schon wieder?!“, klagte ich. „Wieso nicht, ihr seid doch gern bei Tante Harper. Vor allem mögt ihr ihren Hund Ivy. Und Geschenke bekommt ihr auch immer“, sagte meine Mutter. „Also, ich liebe es bei ihr. Ivy ist sooo süß!“, fügte meine Schwester hinzu. Meine Mutter sah zufrieden aus. „Na also, ihr werdet sicher viel Spaß haben.“

Naja, Spaß würde ich es nicht nennen. Der Köter sabberte die ganze Wohnung voll und meine Schwestern fanden das auch noch süß. Am nächsten Tag war es auch schon so weit. Wir packten unsere Koffer und fuhren zum Flughafen. Endlich angekommen, holte unsere Tante uns am Flughafen ab. „Tante Harper!“, riefen meine Schwestern begeistert. Kaum sahen sie Ivy, schlangen sie ihre Arme um den Hals des Hundes. Nach der langen Begrüßung fuhren wir dann zu meiner Tante nach Hause. Sie hatte den Tisch gedeckt und wir aßen gemeinsam zu Abend. Später zeigte sie uns unsere Zimmer. Meine Schwestern bekamen ein gemeinsames Zimmer mit einem Hochbett und ich ein Zimmer auf dem Dachboden. Sofort legte ich mich in das Bett am Fenster. Da ich nach der Fahrt müde war, schlief ich sofort ein. Am nächsten Morgen wachte ich auf und lief die Treppe runter, in das Esszimmer. Dort saß meine Familie am Tisch und hatte schon angefangen zu essen. Ohne mich. „Warum habt ihr nicht gewartet?!“, fragte ich genervt. „Naja, wenn du so spät aufstehst“, erklärte meine Schwester grinsend.

Tante Harper kam gerade aus der Küche. „Guten Morgen, Noah. Bist du auch schon wach?“, sagte sie und kicherte. Genervt setzte ich mich an den Tisch und beobachtete, wie meine Tante hastig hin und her lief und uns ihren halben Kühlschrank auftischte.

Später machten wir einen Spaziergang, worauf ich so gar keine Lust hatte. Alle, außer unseren Eltern, irgendeiner musste ja auf Ivy aufpassen. Meine Tante erzählte uns andauernd etwas über die Geschichte der Stadt und wie es dort früher einmal war, aber ich hörte nicht hin. Schließlich waren ja Ferien und keine Geschichtsstunden in der Schule. Ich nahm die Kopfhörer aus meinen Ohren. „Schaut mal. Hier ist der Gedenkstein eines Forschers“, erzählte sie und wies auf einen alten, bemoosten Stein.

„Welcher Forscher?“, fragte ich, weil ich nicht zugehört hatte. Meine Tante erklärte: „Na das habe ich doch gerade erzählt. Der Forscher Aiden Sawyer, der hier vor einigen Jahren eine Schatzkarte zu einem wertvollen Artefakt fand. Auf der Suche danach, 1998, gab es jedoch ein gewaltiges Erdbeben. Seitdem ist er verschwollen. Die Legende besagt, dass er noch lebt und auf das Artefakt aufpasst. Die Schatzkarte wird im Museum hier in der Nähe ausgestellt, vielleicht können wir sie dort einmal anschauen.“

Eine Schatzkarte? Langsam weckte das auch mein Interesse. Vielleicht war es hier doch nicht so langweilig wie ich dachte. Wenn ich das Artefakt finden würde, hätte ich garantiert die Wette mit Oliver gewonnen. So schwer konnte das ja wohl nicht sein!

„Denkt ihr, an was ich denke?“, flüsterte ich meinen Schwestern zu, damit Tante Harper nichts bemerkte. „Wie wär's, wenn wir morgen dorthin fahren und versuchen, den Schatz zu finden. Das wird sicher interessant!“. „Gute Idee, Noah. Aber Mama wird uns das niemals erlauben!“, warf Emma ein. „Schleichen wir uns halt raus, das bemerken die sowieso nicht“, erwiderte ich. Wir entschlossen, uns am Abend bei mir auf dem Dachboden zu treffen und alles zu planen. Schließlich konnte ich das alles nicht alleine schaffen. Am Abend kamen meine Schwestern wie abgemacht auf den Dachboden und wir besprachen unseren Plan. „Noah, wie willst du das hinbekommen, dass sie das nicht bemerken? Und warum willst du überhaupt dieses Artefakt suchen?“, fragte Emma neugierig. „Na weil es bestimmt Spaß machen wird!“, antwortete ich.

Beide sahen mich ungläubig an. „Ja, okay. Ich hab eine Wette mit Oliver gemacht, wer die besseren Ferien hat und ich will unbedingt gewinnen, sonst muss ich in Mädchenkleidung in die Schule kommen.“ Beide fing an zu lachen: „In Mädchenkleidung?!“

„Ja, ja lacht nur! Jedenfalls muss ich diese Wette gewinnen, ...“

Die Fortsetzung lesen Sie unter www.deutsch-geht-gut.de (Archiv 2017)

Adele Hirschfeld

Realschule Bissingen, 8a

Weg von meinen Eltern

Ich bin ein Mädchen namens Lara Klog, das von niemandem verstanden wird. Mein Leben geht rauf und runter und ich habe keine Kontrolle darüber. Ich lebe in einem Dorf namens „San Valley“. Das Dorf ist recht klein und jeder kennt sich, außer die Menschen, die hinter den Mülltonnen herumlungern und von ihrer Familie verstoßen wurden. Mit denen hat so gut wie keiner etwas zu tun. Meine Familie macht mich manchmal wahnsinnig mit ihrer übertrieben höflichen und gebildeten Art. Das entspricht nicht meinen Interessen und schon gar nicht dem von meinen Freunden. Und da mein Vater und meine Mutter zusammenhalten, habe ich auch keine Möglichkeit, einen Fluchtort für mich zu entdecken. Wenn wir zusammentreffen, kommt immer das gleiche Theater dabei raus. Beispiel gefällig? Bitte schön. Wie jeden morgen komme ich in die Küche. „Was gibt es heute zu essen? Ich hätte Bock auf Süßis oder so“, sage ich. „Nix da“, antwortet meine Mutter. „Es gibt natürlich nur gesundes und vitaminreiches Gemüse, so wie immer!“ „Das geht gar nicht, dass wir immer nur den gleichen Schrott essen müssen!“, platzt es aus mir heraus. Meine Mutter erwidert: „Wenn es dir nicht gefällt, dann ess den Spargelaufwurf von gestern, den du nicht mal probiert hast.“ „Nee... Alter! Dann esse ich lieber gar nichts!“ Somit gehe ich wieder mal leer aus, weil ich mich weigere, diesen Grünfraß zu essen. Dafür esse ich bei meiner besten Freundin Lea die Chips mit, die sie jeden Morgen mit in die Schule nimmt. Wenn ich nach Hause komme, werde ich auf die nervigste Art und Weise von meinen vierjährigen Zwillingsgeschwistern begrüßt, was ebenfalls ein negativer Punkt in meinem Leben ist. Aber obwohl diese Sachen mir das Leben schon schwer machen, kommt noch eine Person ins Spiel, die mein ganzes Leben verändert hat.



Adele Hirschfeld

Und so fing es an.

Ich saß in meinem Zimmer, hing am Handy rum und hörte Musik, die ich so laut gedreht hatte, damit ich die nervige Stimme von meiner Mutter nicht hören musste. Aber dieses Mal hat sich das als Nachteil erwiesen, denn wir haben Besuch bekommen. Es kamen die Freundin von meiner Mutter und ihr Sohn vorbei. Ich kannte die beiden nicht, obwohl sie schon sehr oft bei uns waren, aber ich hatte es nie eingesehen, deshalb mein Zimmer zu verlassen. Diesmal aber wollte ich mich erkundigen, ob sie meine Musik gehört hatten. Ich stand also an der Treppe und fragte, ob ich zu laut war. Daraufhin schlug meine Mutter in einem überaus höflichen Ton vor, dass ich doch runter kommen könnte, damit wir alle zusammen einen Nachtschisch essen können. Wenn ich nicht runter gekommen wäre, hätte ich mir nach dem Besuch anhören können, wie sehr ich sie blamiert hatte. Aus diesem Grund lief ich runter und sah IHN. Ich wunderte mich, wie ich den 16-jährigen Sohn der Freundin meiner Mutter bislang übersehen konnte. Er hatte wunderschöne, glänzende, schwarze Haare und eine stylische Lederjacke an, die mir letztes im Laden so gefallen hatte. Und er hatte ein cooles Tattoo auf seinem Arm. Er war einfach perfekt!!! Ich setzte mich neben ihn an den Tisch. So ganz nah sah er noch viel besser aus. Nachdem wir gegessen haben, schlug meine Mutter vor, dass wir beide in mein Zimmer gehen sollten. Zum Glück war die Putzfrau schon in meinem Zimmer gewesen. Er sah sich mein Zimmer ganz genau an, aber sagte kein Wort. Schließlich stellte er mir eine Frage, die mich wunderte: „Magst du deine Eltern? Also... ich meine, ob ihr euch gut versteht?“ Ich schüttelte den Kopf: „Ich rede nicht viel mit denen. Die verstehen mich ja eh nicht und wenn ich ihnen beispielsweise erklären möchte, dass ich alt genug bin und auf mich alleine aufpassen kann, bieten die mir im Ernst an, auf meine kleinen Geschwister aufzupassen. Weil das anscheinend die Verantwortung steigert. Außerdem sind wir ziemlich verschieden. Ich interessiere mich für ganz andere Themen und brauche mehr Freiheit, was die natürlich nicht so sehen.“ Der Junge nickte: „Mir geht es ganz genau so und als ob das nicht genug wäre, schlagen die mir noch vor, was mit denen zu unternehmen. Obwohl ich schon 16 Jahre alt bin. Ich bin so froh, wenn ich endlich von Zuhause ausziehen darf!“ „Ja, ich auch“, antwortete ich. „Aber warte... wieso tun wir das nicht schon jetzt? Wir können ja irgendwo hin, wo es niemanden gibt, der über uns bestimmen kann.“ „Das ist eine gute Idee! Aber wie sollen wir aus dem Haus kommen, ohne dass sie es bemerken?“ „Lass mich mal machen“, sagte ich. „Ich habe da so eine Idee...“

Elena Kourou

Realschule Bissingen

Du hast mir alles bedeutet

Wie jeden Nachmittag trafen wir uns bei mir um 16:00 Uhr. Beste Freundinnen für´s Leben. Wir lästerten über Jungs, über andere Mädchen und erzählten uns die größten Geheimnisse. Mein größtes Geheimnis, das ich dir je anvertraut hatte war, dass ich unbeschreiblich in Marc verliebt war. Ich redete ständig nur von ihm, was dich ja auch nie störte, dennoch wollte ich dich nie damit nerven. Doch du warst genau die Person, die mich immer verstanden hat und mit der ich über alles reden konnte. Bis die Einladung zu Marcs 16. Geburtstag in deinem Briefkasten lag. Es war ein Tag wie jeder andere. Melissa und ich trafen uns um 16:00 Uhr bei mir, setzten uns in die Küche und schoben eine Tiefkühlpizza in den Ofen geschoben. Ich wusste, dass mein Vater länger arbeiten wollte und deshalb hatten wir sturmfrei. Meine Eltern waren seit drei Jahren getrennt und ich lebte bei meinem Vater, während mein kleiner Bruder Nick bei unserer Mutter wohnte. Als die Pizza fertig war, haben wir sie genüsslich in aller Ruhe gegessen und uns wie immer über Jungs unterhalten. Ich erzählte Melissa, dass Marc bald 16 wurde und eine riesige Hausparty schmeißen wollte. Sie versuchte mir Hoffnungen zu machen und redete mir ein, dass er mich doch bestimmt auch einladen wollte. Ich wusste, dass das niemals passieren würde. Wir redeten kaum miteinander und sahen uns immer nur jeden Tag im Schulgang. Dadurch, dass er in der 10. Klasse war und ich erst in der 9. war es ziemlich problematisch, mit ihm auf irgend eine Art und Weise zu sprechen, da er nur mit Leuten in seiner Altersklasse abhing und ich mich dann nur lächerlich machen würde. Dennoch hatten wir schon einmal geredet. Als er neu an unsere Schule gekommen war, hatte ich ihn herumgeführt. Was ich damals noch nicht wusste: Er war auch noch mein Nachbar. Manchmal konnte ich ihn von meinem Fenster aus beobachten, wie er in seinem Bett lag und Musik hörte. Ich schmolz jedes Mal vor mich hin. Wie oft konnte ich wegen ihm nachts nicht schlafen und wie oft weinte ich, weil alles so aussichtslos war. Auf jeden Fall unterhielten wir uns über diese Party und versuchten uns vorzustellen, wie es ablaufen würde und wer eingeladen war. Plötzlich fiel Melissa ein, dass sie ihr Handy zu Hause vergessen hatte und dass sie es kurz holen wollte. Ich begleitete sie. Bei ihr angekommen, öffnete sie zuerst den Briefkasten, um nachzusehen ob etwas Neues darin lag und tatsächlich lag ein Brief drin, der an sie adressiert war. Neugierig holten wir ihr Handy, liefen zu mir nach Hause und öffneten dort den Brief. Mich traf fast der Schlag. Es war eine Einladung für Marcs Hausparty: Liebe Melissa, am 16.09 werde ich 16. Es wird eine richtig fette Party bei mir daheim stattfinden. Für Alkohol ist ebenfalls gesorgt. Die Party fängt um 19:00 Uhr an. Ich würde mich freuen, wenn du kommst! Adresse: Bahnhofstraße 18
Viele Grüße
Marc



Elena Kourou

Ich konnte das in dem Moment einfach nicht fassen. Marc lud Melissa, meine beste Freundin, ein und mich nicht? Das war einfach nur krass. Ich wollte nur wegrennen und heulen. Das „Beste“ war allerdings Melissas Reaktion. Anstatt mich zu trösten, freute sie sich riesig auf die Party und erzählte von ihren Plänen. Außerdem sagte sie, dass ich nicht traurig sein soll, denn sie würde Marc viele Grüße von mir ausrichten. Das war das allerletzte! In diesem Moment war ich einfach nur wütend, brüllte sie an und schmiss sie raus. Ich konnte das gar nicht fassen, dass sie mir so etwas antun konnte! Hatte ich mich so sehr in ihr getäuscht? 10 Jahre Freundschaft wollte sie aufs Spiel setzen, nur wegen einer Party? Und vor allem auch noch die Party von meinem Schwarm. Vielen Dank aber auch. Es vergingen mehrere Tage, in denen wir keinen Kontakt mehr hatten. Sie hatte mir zwar geschrieben, aber ich hatte nicht reagiert. Nach einer Woche hörte ich am späten Nachmittag, dass es an der Tür klingelte. Ich öffnete und stand Melissa gegenüber. Ich war kurz davor, die Tür zu zuknallen aber sie hatte mich aufgehalten. „Was willst du hier, Melissa?“, fragte ich wütend. „Wir müssen reden, Amalia, bitte!“ „Da gibt es nichts zu reden.“ „Bitte, Amalia. Lass mich rein. Ich muss dir etwas sagen.“ Also ließ ich sie rein und wir gingen in mein Zimmer. Sie sagte mir, dass sie nochmal über alles nachgedacht hatte und dass es ihr leid tat. Außerdem sagte sie mir, dass sie sich dazu entschlossen hat, nicht auf die Party zu gehen. Ich hörte ihr zwar zu, dennoch hatte ich eine riesige Wut in mir. Ich meinte, dass sie ruhig hingehen kann und es mich nicht mehr stören würde. Trotzdem lehnte sie das ab. Sie wollte unsere Freundschaft nicht aufs Spiel setzen, sagte sie. Ich verzieh ihr, dennoch traute ich ihr nicht ganz. Was gar nicht so verkehrt war. Am Tag der Party

beobachtete ich von meinem Fenster aus das Haus von Marc. Jede gefühlte Minute kamen immer mehr Gäste. Aber keine Melissa war in Sicht. Als ich fast aufgeben wollte, sah ich plötzlich ein Mädchen mit braunen, langen, glatten Haaren in einem hautengen roten Kleid an Marcs Tür stehen. Und das war wohl kaum schwer zu erkennen. Es war Melissa! Ich hatte es doch geahnt, dass ich ihr nicht trauen konnte! Er öffnete ihr die Tür, umarmte sie und bat sie hinein. Nun war ich an der Reihe. Ich lief rüber zu seinem Haus und versuchte, durch ein Fenster zu sehen. Fehlanzeige. Außer vielen Partylichtern, einer riesigen Menschenmenge und vielen Flaschen mit Alkohol konnte ich nichts erkennen. Trotz allem gab ich nicht auf und schlich mich über die Terrassentür ins Haus. Ich achtete darauf, dass mich niemand sah. Nach einer gefühlten Ewigkeit hörte ich plötzlich lautes Gelächter. Es kam aus Marcs Zimmer. Ich schlich mich an und sah hinein. Doch das was ich sah, das hat mir dann den Rest gegeben. Melissa und Marc rumknutschend in seinem Zimmer. Ich wollte einfach nur weg. Doch bevor ich wegrannte, machte ich noch schnell ein Foto als Beweismittel. Zu Hause angekommen kamen die Tränen sofort und ich verspürte nur noch Hass, Wut und Enttäuschung. Wie konnte sie mir das nur antun! Das war der schlimmste Tag in meinem ganzen Leben. Nach all dem, was ich alles für sie getan und geopfert hatte, war das der Dank? Am nächsten Tag sandte ich ihr das Bild und schrieb ihr, dass ich nie wieder irgendetwas mit ihr zu tun haben wollte und dass ich eh bald umzog. Ich wünschte ihr noch ein schönes Leben und blockierte sie überall. Drei Monate vergingen und ich konnte endlich ein neues Leben in einer neuen Stadt anfangen. Ohne Sorgen, ohne Probleme und vor allem ohne dabei ständig Melissa in die Augen schauen zu müssen. Das ist 15 Jahre her und obwohl ich inzwischen 30 Jahre alt, verheiratet bin und eine Tochter habe, denke ich noch oft an Melissa. Ich bin glücklich darüber, diese harte Zeit durchgestanden zu haben und freue mich, noch weitere glückliche Jahre mit meiner Familie zu verbringen.



Jessica Godfrey



Finn Stöhr



Auch 2018 gehts weiter.

SHIDA BAZYAR NINA BLAZON NAVA EBRAHIMI MICHAEL STAVARIC

Erfolgreiche Autoren mit unterschiedlichem Migrationshintergrund werden vom 21.-23.02.2018 Gäste bei unserem Literatur- und Schreibprojekt sein. Shida Bazyar, Nina Blazon, Nava Ebrahimi und Michael Stavaric werden an den drei Tagen vier Schulen besuchen und am 21. und 22.02.2018 zwei öffentliche Gemeinschaftslesungen geben.

21.02.2018 20:00 Uhr
Otto-Rombach-Bücherei
BIETIGHEIM-BISSINGEN

22.02.2018 18:00 Uhr
Aula der Realschule
im Aurain
BIETIGHEIM-BISSINGEN

Krönender Projektabschluss:

öffentliche Lesung der Schülertexte

Es konnte sich Hören und Sehen lassen, was die Schüler bei der öffentlichen Lesung ihrer Texte im Musiksaal der Schule im Sand am 01. Juni 2017 vortrugen. Am Ende der mehrwöchigen Schreibwerkstätten an den fünf beteiligten Schulen stand eine gemeinsame öffentliche Lesung der Schülertexte.

Iso Steigelmann hieß als Gastgeberin die Jungautoren und Zuhörer herzlich willkommen und gab ihrer großen Vorfreude Ausdruck, dass sie wieder gespannt ist, auf die literarischen Texte der Schüler. Joachim Kölz hob als 1. Bürgermeister der Stadt in seiner kurzen Ansprache hervor, wie wichtig gerade dieser Teil des Projektes ist, in dem zum Verfassen eigener Texte angeregt wird. Er betonte die Bedeutung des Spracherwerbs für die Integration in unserer Gesellschaft und wertete das Projekt als einen gelungenen Beitrag zur Entfaltung von Kreativität in der Sprache und zum Ausdruck der eigenen Anliegen in Texten und Gedichten; hierbei seien Vorbilder wie die eingeladenen Autoren von unschätzbarem Wert. In der Folge stellten die anwesenden Schreibdozenten jeweils ihre Schülergruppe vor und erläuterten kurz ihre Arbeitsweise und würdigten die Leistungen der Schüler.

Den Anfang machte Nikita Gorbunov mit seinen beiden Schülerinnen von der Waldschule, die im Wechsel einen Text vortrugen. Die Schüler der Schreibwerkstatt der Schule im Sand stellten ihre Texte als nächste Gruppe vor. Gabriele Szczegulski beschrieb in knappen Worten die eindrucksvolle Entwicklung ihrer Schützlinge in den wenigen Wochen der gemeinsamen Textarbeit. Anschließend präsentierten die Schüler der Realschule Bissingen ihre Texte. Da ihr Schreibdozent Olaf Nägele leider nicht anwesend sein konnte, begleitete Katrin Stötter die Schülergruppe. Ines Franzke-Stahl betreute die Schreibwerkstatt in der Realschule im Aurain und in der Gustav-Schönleber-Schule. Die Schüler der Gustav-Schönleber-Schule hatten erstmals eine eigene Schreibwerkstatt und trugen ihre Texte mit Inbrunst und Lampenfieber vor. Die anspruchsvollen Texte der Aurainschüler gestalteten den literarischen Schlusspunkt des Abends.

Ziel dieser Veranstaltung war es, den Schülern einen Ort und Anlass zu bieten, an dem sie mit ihren Arbeitsergebnissen an eine Öffentlichkeit treten können. Hierzu bedarf es den Mut eines jeden, sich zu seinen Texten öffentlich zu bekennen und damit - wie die großen Literaten — sich der Meinung Anderer zu stellen. Die Schüler zeigten — auch dank der Motivation durch die Schreibdozenten — dass sie zu ihren Texten selbstbewusst stehen und auch bereit sind, diese vor einer größeren Öffentlichkeit vorzutragen. Dies verdient in höchstem Maße Anerkennung. Das beweist auch ein gestiegenes Selbstbewusstsein, ein sich Bekennen zu der eigenen Sicht auf die Dinge. Es ist ein Stück Demokratieverziehung, wenn Standpunkte und Blickwinkel von jungen Menschen eingenommen werden und sie sich dazu bekennen.

Jeder Teilnehmer erhielt eine professionell gestaltete Teilnehmerurkunde und wurde mit einem herzlichen Beifall für seinen Beitrag gewürdigt.



Die stolzen jungen Schriftsteller von Deutsch geht gut

Die Nervosität steigerte sich ins Unermessliche vor der Lesung der Teilnehmer des Projektes Deutsch geht gut. Im Musiksaal der Sandschule trugen am Donnerstag Schüler der Waldschule, der Gustav-Schönleber-Schule, der Realschulen Aurain und Bissingen, und der Sandschule ihre Texte vor (siehe KfZ, berichtete). 100 Schüler setzten sich mit dem Verfassen von Texten auseinander, die nun nach den mehrwöchigen Schreibwerkstätten in einer Lesung vorgefragt wurden. Nicht einfach ist es, Texte von Liebe, Schmerz, Herdweh, der Flucht oder vom Untergang der Welt, den ein Bürgermeister verursacht hat, zu präsentieren. Vor allem, wenn Lehrer, Eltern und sogar Bürgermeister Joachim Kölz anwesend sind. — sch/for: Werner Kuhrie



hat erfolgreich an den online-Schreibwerkstätten im Rahmen des Projektes "Deutsch geht gut!" mit den Dozenten
Gabriele Szczegulski
Nikita Gorbunov
Ines Franzke-Stahl
Olaf Nägele teilgenommen.



Schüler präsentieren ihre



Elternengagement für Premierengäste

Zur Freude aller Anwesenden bei der öffentlichen Schülerlesung kündigte Helmut Hund, Projektlehrer an der Sandschule, zum Ende der Lesung an, dass die Eltern und Schüler seiner Klasse für die Premierengäste der Lesung ein Büffet im Vorraum des Musiksaals angerichtet haben. Verschiedene leckere Salate, zünftiger warmer Fleischkäse, allerlei Brotsorten und diverse Säfte warteten auf die Zuhörer im Eingangsbereich der Sandschule. Dies bildete einen geeigneten Rahmen zum Ausklang der Lesung und zu angeregten Gesprächen über die beeindruckenden Texte der Schüler. Das Engagement der Schüler für die kulinarische Versorgung würdigten die veranstaltenden Freundeskreise mit einer Spende in die Klassenkasse.



Die Teilnehmer

Deutsch geht gut 2017





Von Frau Merkel und der Liebe

Lesung Schüler stellten ihre Arbeiten aus dem Literaturprojekt „Deutsch geht gut!“ in der Schule im Sand vor.

Bietigheim-Bissingen. Seit 15 Jahren gibt es das vom Freundeskreis der Schule im Sand initiierte Projekt „Deutsch geht gut!“. Es soll Schülern mit ausländischen Wurzeln die deutsche Sprache durch Literatur näher bringen. Die Jugendlichen treffen auf Autoren nichtdeutscher Herkunft und werden in einer zehnwöchigen Schreibwerkstatt von Dozenten beim Formulieren von Texten unterstützt. Gestern präsentierten die Teilnehmer ihre Werke vor Mitschülern, Eltern und Gästen.

„Die sind für Sie“, sagte Ionnis Kipourous und drückte Ines Franzke-Stahl einen Strauß pinkfarbener Rosen in die Hand. „Ich möchte mich dafür bedanken, was Sie für uns getan haben,“ fügte er hinzu und zeigte stolz sein Gedicht, dass er unter Anleitung der Schreibdozentin verfasst hat. „Ich habe beim Schreiben noch Hilfe gebraucht wegen der Rechtschreibfehler.“ Der Achtklässler der Gustav-Schönleber-Schule im Stadtteil Buch ist einer von rund 100 Jungen und Mädchen, die sich mit Literatur auseinandersetzen, Autorenlesungen besuchen und eigene Texte verfassten. „Die Schüler sind total motiviert. Es gibt sogar manche, die kamen sogar am Tag ihrer Realschulprüfung zur Schreibwerkstatt“, sagte Ines Franzke-Stahl, die bei „Deutsch geht gut“ von Anfang an mit dabei ist.

Mädels als Superhelden

Die Texte, die bei der Schülerlesung vorgetragen wurden, kamen phantasievoll und romantisch daher oder bewegend und erheitend. Vom Stuttgarter Liederma-



cher und Slam-Poeten Nikita Gorbunov angeleitet, entstand die Superheldengeschichte „Supervika und Preußenstefi. Abenteuer auf dem Mond“, die beide Verfasserinnen Vika und Steffi in verteilten Rollen vortrugen. Unter der Leitung von BZ-Redakteurin Gabriele Szczegulski trafen sich einmal wöchentlich zehn Schülerinnen der Schule im Sand aus zehn Herkunftsländern, um sich mit Sprache auseinanderzusetzen. Besonders bewegend waren die Texte von Fatema aus dem Iran und Atefeh aus Afghanistan, bei denen ein Regentropfen nicht unterscheidet, auf wen oder was er fällt und Frau Merkel für die Aufnahme von Flüchtlingen gedankt wird. „Die beiden sind erst seit April 2016 bei uns in der Vorbereitungsklasse. Heute lesen sie ihre selbstverfassten Texte vor“, sagte die Lehrerin Hilde Wieskotten. *Miriam Staudacher*

Gruppenbilder

bei der Abschlusslesung



Waldschule
Schreibwerkstatt an der Waldschule Bissingen; betreuende Projektlehrerin **Jutta Heckermann** (o.Abb.); Dozent **Nikita Gorbunov** (1.v.re.).



Sandschule
Schreibwerkstatt an der Schule im Sand; betreuender Projektlehrer **Helmut Hund** (o.Abb.); Dozentin **Gabriele Szczegulski** (1.v.li.)



Realschule Bissingen
Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen; betreuende Projektlehrerin **Katrin Stötter** (o.Abb.); Dozent **Olaf Nägele** (o.Abb.)



Gustav-Schönleber-Schule
Schreibwerkstatt an der Gustav-Schönleber-Schule; betreuender Projektlehrer **Stephan Dybala** (o.Abb.); Dozentin **Ines Franzke-Stahl** (1.v.li.)



Realschule im Aurain
Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain; betreuender Projektlehrer **Harald Schmitt** (o.Abb.); Dozentin **Ines Franzke-Stahl** (1.v.li.)

Die Partner



Die Projektlehrer

Roland Bender vom Freundeskreis der Schule im Sand würdigte das Engagement der Kooperationslehrer Jutta Heckermann, Waldschule Bissingen, Helmut Hund, Schule im Sand, Stephan Dybala, Gustav-Schönleber-Schule, Katrin Stötter, Realschule im Aurain sowie Harald Schmitt, Realschule im Aurain. Sie organisieren in ihren jeweiligen Schulen die Autorenlesungen und begleiten die Schreibdozenten bei ihren Schreibwerkstätten. Als kleines Dankeschön erhielten sie je eine Flasche Wein mit eigens gestaltetem Freundeskreis-Logo.



Die Schulleiterin der Schule im Sand Iso Steigelmann bedankte sich besonders bei Projektlehrer Helmut Hund (2.v.li.) für sein fünfzehnjährige Engagement für „Deutsch geht gut!“, er war einer der Gründerväter des Projektes und geht Ende des Schuljahres in Ruhestand.

Die Schreibdozenten

Die vier Schreibdozenten Ines Franzke-Stahl, Nikita Gorbunov, Gabriele Szczegulski und Olaf Nägele sind bereits seit mehreren Jahren verlässliche Garanten in der Anleitung der Schüler zur Entwicklung ihrer Texte. Es ist weit mehr als nur die Vermittlung handwerklicher Fertigkeiten beim Verfassen der eigenen Texte. Sie motivieren und unterstützen die Schüler, wenn sie an ihren Fähigkeiten zweifeln und erweitern ihren Wort- und Sprachschatz bei der Suche nach geeigneten Begriffen für ihre Gedanken. Sie tragen wesentlich zum Erfolg des Projektes bei und sind zu Recht stolz auf ihre „Schützlinge“.



Nikita Gorbunov, Gabriele Szczegulski, Ines Franzke-Stahl und Olaf Nägele

Bilanz

Projektlehrer

Deutsch geht gut – warum sollte Deutsch denn plötzlich gut gehen?

Jutta Heckermann (Waldschule)

Seit fünfzehn Jahren gibt es nun das Projekt Deutsch geht gut, welches ich als Projektlehrerin seit 8 Jahren für meiner Schule mitbetreue. Vielleicht stellte ich mir aus Sicht einer Deutschlehrerin zuerst einmal etwas Anderes vor, als ich darauf wartete, dass jetzt Deutsch in allen Klassen besser geht. Diese Erwartung wurde sicherlich nicht bei uns an der Waldschule erfüllt, nein, ganz sicher nicht!

Der Titel- wie eben generell Titel es tun – nennt viel zu plakativ, was das eigentlich Gute, Wertvolle, Zarte und Besondere ist, das diesem Projekt ein Prädikat verleiht und weswegen ich jedes Jahr immer wieder die Aufgaben mittragen und mitvorbereiten möchte. Nur „mit“, nicht tragen und nicht vorbereiten. Der große Berg der Projektorganisation liegt woanders, aber manchmal hat das „mit“ es in sich: Das ist die Basisarbeit an der Schule, die für das Glück, beim Projekt mitzumachen, erst einmal empfänglich gemacht werden muss.

Denn zuerst einmal bedeutet es, dass alle teilnehmenden Schulen sich darauf einstellen müssen: Termine und Unterrichtszeiten werden verändert und verschoben, andere Unterrichtsthemen werden zurückgestellt, um die Klassen auf die Autoren vorzubereiten, Teilnehmer der Schreibwerkstätten werden ihre Freizeit aufbringen, um eigene Texte zu schreiben.

Nur wenn sich eine Schule auf das alles einlässt, können wir die Erfolge sehen, die das Projekt mit sich bringt:

Die zwei stillen Mädchen, die noch nie aufgefallen sind und die jetzt mit tief sinnigen Texten glänzen.

Der Schüler, der erst seit einem Jahr in Deutschland lebt und mutig seine wirklich wichtigen Gedanken in deutscher Sprache formuliert und vorträgt.

Der dauerunruhige Schüler, der in der Schreibwerkstatt zwei Stunden konzentriert an einem Text schreibt und sich bereitwillig von Nikita immer wieder neue Tipps zur Überarbeitung holt und diese annimmt.

Die Coolen aus der Klasse, die nach der Autorenlesung die E-Mail Adresse einer Autorin erfragen, damit sie sich bei ihr noch einmal bedanken können und ihr sagen können, wie toll ihr Besuch in der Klasse war.

Es sind diese unvergesslichen Momente, die aber für einen einzelnen Schüler oder eine einzelne Schülerin ganze Welten eröffnen, die sie im herkömmlichen Deutschunterricht so nie erfahren könnten.

Das Projekt stellt im Rahmen des Projektzeitraums die Schüler als Zuhörer und Autoren in den Mittelpunkt. Das ist gut!

Deutschlehrer bekommen Autoren in ihren Unterricht, die sie alleine so nicht engagieren könnten. Das ist gut!

Autoren, die aus ganz anderen Lebenswelten kommen, gehen mit den Schülern in einen Austausch und lassen sich oft sehr liebevoll auf die Schulklassen ein. Das ist gut! Schüler haben die Möglichkeit, sich auf freiwilliger Basis als Autoren auszuprobieren. Das ist gut.

Und deshalb gilt für uns an der Schule ganz zweifelsfrei: Deutsch geht dann eben doch gut!



Jutta Heckermann

Erfahrungsbericht Helmut Hund Projektlehrer Schule im Sand

Seit nun schon 15 Jahren gibt es das Projekt „Deutsch-geht-gut“ und von Anfang an bin ich als Projektlehrer der Schule im Sand mit dabei.

Im ersten Teil des Projektes fanden immer die Autorenlesungen in den einzelnen Klassen statt.

Hier konnte ich immer wieder feststellen, dass die Schüler sehr aktiv sich an den Diskussionen mit dem Autor/ der Autorin beteiligten und viele Fragen zum Autorenberuf, zu politischen und gesellschaftlichen Themen/Problemen und natürlich auch zu privaten Dingen stellten.

Die Schüler waren oft sogar so gut dabei, dass der Autor kaum mehr Zeit hatte aus seinem Buch vorzulesen. Die zwei Schulstunden, die der Autor zur Verfügung hatte, gingen wie im Fluge vorbei. Am Ende waren nicht nur die Schüler sehr angetan von den Autoren, auch die Autoren waren ob des Interesses der Jugendlichen stark beeindruckt. Einige Schüler waren sogar so motiviert, dass sie über die Lesungen hinaus mit den Autoren in Kontakt bleiben wollten.

In den Schreibwerkstätten, die immer auf die Lesungen folgten, sollten dann die Schüler unter fachlicher Anleitung eines Schreibdozenten ihre eigenen Gedanken, Texte, Gedichte, Horror- und Liebesgeschichten, Rap – Texte u. ä. zu Papier bringen.

Hier war es nicht immer leicht, Schüler für die Teilnahme an einer Schreibwerkstatt zu motivieren.

Da musste man oft viel Überredungskunst anwenden, um ein paar Schüler für diesen Kurs zu gewinnen. Wenn die Jugendlichen dann aber einmal dabei waren, nahmen sie auch in der Regel in den nächsten 2 Jahren an diesem Projekt teil, da sie spürten, dass man doch etwas aus diesem Projekt für das eigene Leben herausziehen konnte. Für die meisten war es sicherlich schwierig private Gedanken und Gefühle oder Probleme aufzuschreiben und später auch noch öffentlich vorzutragen. So musste man regelmäßig die Schüler zum Vorlesen bei der öffentlichen Lesung fast „zwingen“. Hinterher waren sie aber dann mächtig stolz auf sich, dass sie sich getraut hatten.

Einige Schüler bestätigten mir auch, dass sich ihr Selbstbewusstsein um einiges durch dieses Projekt gesteigert habe. Am Ende freuten sich viele Schüler schon wieder auf die kommende „Staffel“ im nächsten Jahr.

Für die Zukunft wünsche ich dem Projekt weiterhin viel Erfolg und viele engagierte Menschen, die dieses Projekt unterstützen.

Vielleicht wäre es gut zukünftig bei der Autorenauswahl mehr auf Kinder- und Jugendbuchautoren umzusteigen, um mit den Schülern deren Bücher auch im Unterricht lesen zu können, was bisher aufgrund des hohen Niveaus leider nur zum Teil möglich war.



Helmut Hund

Bilanz

Projektlehrer

Erfahrungsbericht Deutsch Geht Gut

Projektlehrerin: Katrin Stötter

Realschule Bissingen

Vor 12 Jahren stiegen die Realschulen der Stadt Bietigheim-Bissingen in das Schulprojekt ein. Wir hatten damals nur eine grobe Vorstellung von dem Projekt und mussten ausprobieren, wie es bei den Schülern ankommt und wie sie darauf reagieren würden. Bei dem Projekt stehen für einen Lehrer natürlich zuerst einmal die Schüler im Vordergrund, wie kommt es bei ihnen an, wie gehen sie mit den Autoren um, wie steigen sie in die Schreibwerkstatt ein und was kommt dabei heraus?

Für die Schule sind die Autorenlesungen immer auch eine Aufregung, da schulfremde Personen in die Klassen kommen und man als Lehrerin immer hofft, dass die Schüler aufmerksam, höflich und respektvoll mit den Personen umgehen. Was über die Jahre deutlich wurde, die Schüler sind respektvoll und hören zu, auch wenn es manchmal eher schwierige Autoren waren.

In all den Jahren haben viele Autoren in unserer Schule gelesen und es wurde in den Jahren auch immer deutlicher, wann man von einer wirklich gelungenen Autorenlesung sprechen konnte. Für Schüler ist es wichtig, dass sich die Autoren als Personen zeigen, dass sie in irgendeiner Form Zugang zu den Schülern finden.

Erst dann werden sie auch versuchen das jeweilige Buch, Gedicht oder andere Textarten zu verstehen. Dieser persönliche Zugang ist manchmal mehr, manchmal auch weniger gelungen, aber trotzdem waren es beeindruckende Begegnungen.

In unserer Schule hatte vor allem ein Autor wirklich nachhaltigen Eindruck hinterlassen: Vladimir Vertlib. Er konnte die Schüler so von sich und seinem Buch gefangen nehmen, dass die Schüler es als Klassenlektüre ausgewählt haben. Vladimir Vertlib hat dies so berührt, dass er nach mehreren Wochen noch einmal in diese Klasse zu einer Lesung und Werksbesprechung kam.

Und hier sollte man ansetzen, wenn man über die Erfahrungen für die Schüler nachdenkt.

Wie gesagt, ein Schulprojekt und was hat es als solches für einen Sinn?

Oft stehen in der Presse und auch in der Stadt die Autoren, die nach Bietigheim-Bissingen kommen, verständlicherweise sehr im Focus und die Schüler?

Wofür macht man überhaupt ein solches Projekt?

Was sind die Früchte?

Es ist schwer zu sagen, welches die direkten Früchte des Projektes sind, aber man kann beobachten, was sich in 12 Jahren entwickelt.

Und hier kommt nun der zweite Aspekt des Projektes ins Spiel, die Schreibwerkstatt. Unsere Schreibwerkstatt wird geleitet von Olaf Nägele aus Esslingen. Er schafft es jedes Jahr eine Gruppe von Schülern so zum Schreiben zu motivieren, dass am Ende wirklich gute Geschichten entstehen.

Wir haben uns entschieden nur die Schüler der 8./9. Klassen in die Schreibwerkstatt zu nehmen, da wir glauben, dass in diesem Alter schon sehr deutlich ist, wer gerne schreibt und dafür auch einen anderen Rahmen als den Deutschunterricht benötigt. Einen Rahmen, der nicht die Note und das Schreiben nach genauen Vorgaben im Blick hat, sondern in dem es um das kreative Schreiben geht. Ein Schreibrahmen, in dem fast alles erlaubt ist. Ein Schreibrahmen also, den der Deutschunterricht überhaupt nicht bieten kann. Gestaltet von einem Schreibexperten, der den Schülern das Schreiben in einer ganz anderen Form nahe bringen kann.

Die jüngeren Schüler sehen, was die älteren machen und planen teilweise schon in Klasse 7, dass sie ab Klasse 8 auch teilnehmen wollen. Um nun auf die Früchte zurück zu kommen. Diese Schreibwerkstatt ist nach anfänglichem Schlingern, mal kamen mehr, mal weniger Schüler, seit ca. 8 Jahren zu einer festen Größe an unserer Schule geworden und trägt so zu unserem kulturellen Leben an der Schule bei.

Vor 8 Jahren hatten wir die Idee, neben all den offiziellen Terminen des Projektes noch einen eigenen Termin hinzuzufügen, nämlich einen eigenen schulinternen Leseabend. Dieser Leseabend sollte ermöglichen, dass alle Schüler der Schreibwerkstatt ihre Werke auch vor Publikum lesen können, da in der offiziellen Schülerlesung der Sand- schule nie genügend Zeit für alle vorhanden war.

Zu einem schönen Leseabend gehört auch ein schöner Rahmen und da wurden die Schüler kreativ. Sie machten sich ihre Gedanken: wie können wir das gestalten, was braucht man für eine solche Veranstaltung? Der Vorteil dieser Veranstaltung ist, dass die Schüler der Schreibwerkstatt selbst den Ablauf und den Rahmen gestalten dürfen. So wurde auch sehr schnell klar, dass noch andere mit dabei sein müssen, damit es gelingen kann.

Das Ergebnis, die Frucht sozusagen, ist ein kultureller Abend, an dem Schüler der Schreibwerkstatt ihre eigenen Werke lesen, durch das Programm führen und moderieren, der Schulchor singt Lieder aus seinem Repertoire, es werden instrumentale Musikstücke dargeboten und die Schulbücherei- AG übernimmt den organisatorischen Rahmen. Ganz wie im realen Leben, benötigt man viele verschiedene Fähigkeiten, damit es gelingen kann. Für die Schüler selbst ist der Abend oft der Höhepunkt des Projektes, denn an diesem lesen sie vor ihren Mitschülern und Eltern, was die Aufregung und Bedeutung steigert.

Alles in allem kann man sagen, dass das Projekt in unserer Schule zu einem wichtigen Bestandteil der Schulkultur geworden ist.

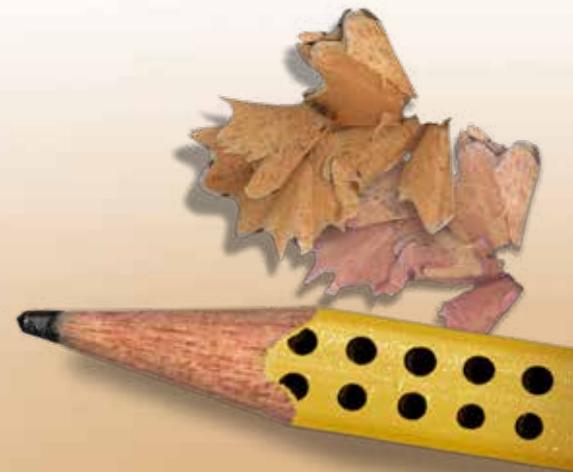
Alleine, ohne das Projekt „Deutsch geht gut“, gäbe es aber diesen Abend nicht, dafür benötigen wir genau den Rahmen und die Möglichkeiten, die das Projekt bietet.

Für die Deutschlehrer ist es natürlich interessant, die Autoren in den Unterricht zu bekommen, um Literatur lebendig zu machen, für die Schüler aber liegt der wirkliche Zuwachs im eigenen Schreiben und Gestalten, also in der Schreibwerkstatt.

Alles in allem ist es ein Projekt, das durch seine Besonderheit für die Schulen einen großen Zugewinn bedeutet und die Kunst befördert.



Katrin Stötter



Das Projekt Deutsch geht gut aus der Sicht eines Lehrers

Stephan Dyballa (Gustav-Schönleber-Schule)

Zu Beginn des Projekts Deutsch geht gut bekommen unsere Schülerinnen und Schüler Besuch von einer Buchautorin bzw. einem Buchautor. Da diese in der Regel keine expliziten Jugendbuchautoren sind steht am Anfang vielleicht die Frage ob das „sinnvoll“ ist und unsere SuS einen Nutzen daraus ziehen können. Diese Frage lässt sich mit einem begeisternden Ja! beantworten. Und zwar aus mehreren Blickwinkeln.

Als erstes sticht natürlich eine zentrale Idee des Projekts ins Auge - nämlich die Herkunft der Autorinnen und Autoren. Deutsch ist nicht ihre Muttersprache. Trotzdem sprechen und schreiben sie Deutsch. Sie zeigen das man die deutsche Sprache erlernen kann, auch wenn die Umstände aus verschiedensten Gründen schwierig sind. Da können Autoren Vorbilder sein!

In den Lesungen werden den Autoren zum Teil sehr persönliche Fragen gestellt – und diese werden beantwortet. Dadurch entsteht relativ schnell eine Verbindung zwischen den Autoren und Jugendlichen. Die Bücher bekommen quasi ein Gesicht. Ich kann als Lehrer noch so begeistert von einem Buch erzählen, die Motivation zum Lesen eines Buches kann ich niemals so wecken wie derjenige aus dessen Feder es kommt.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Projekts sind die Schreibwerkstätten. Angeleitet von externen Schreibdozenten dürfen sich die SuS textlich austoben. Es geht dabei nicht um das Erfüllen einer Aufgabe aus dem Deutschunterricht. Hier geht es um die Umsetzung eigener Ideen und dem Einsatz persönlicher Kreativität. Das (manchmal enge) Korsett Schule wird hier aufgeschnürt. Die vielleicht notwendige Hilfe bieten dann die erfahrenen Dozenten, die Tipps geben oder motivieren – aber nicht beeinflussen. Ein Ansatz den wir in der Schule natürlich so oft umsetzen wie es eben geht, benoten müssen wir am Ende aber immer ...

Nach der öffentlichen Schülerlesung gibt es viel Applaus, Lob und Anerkennung für die SuS. Vielleicht wird die Arbeit sogar abgedruckt und einer noch größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. „Was, ich stehe vielleicht in der Zeitung?“. „Cool, die kaufe ich mir!“, sind übliche Reaktionen in der Klasse. Die große Wertschätzung ihrer Arbeit ist eine tolle Erfahrung für die SuS!

Als Lehrer, der praktisch täglich mit den SuS arbeitet, bin ich von ihren Texten immer wieder tief beeindruckt. Egal ob Liedtext, Gedicht, eine Fantasiegeschichte oder ein Bericht, immer erkenne ich Leidenschaft - gepaart mit Sprachwitz, Tiefgang oder persönlichen Erlebnissen. In den Schreibwerkstätten entsteht also oft etwas „Besonderes“.

Für unsere SuS ist das Projekt Deutsch geht gut ein ganz toller Erfahrungsraum. Dort werden Erlebnisse rund um die deutsche Sprache geschaffen, die über den schulischen Rahmen hinaus gehen, sich aber nicht darauf beschränken.

Schaue ich noch mit einem anderen Fokus auf das Projekt, dann begeistert mich das jahrelange Engagement der Organisatoren. Hier wurde aus der Elternschaft heraus ein wahrscheinlich einzigartiges und über Jahre verlässliches Projekt für die Schulen geschaffen. Dieses gesellschaftliche Engagement kann nicht hoch genug gelobt werden! Das mehrere Schulen und auch SuS eines SBBZ wie selbstverständlich Teil des Projekts sind ist für mich gelebte Inklusion. Für mich ist das Projekt aus der Bietigheimer Schullandschaft nicht mehr wegzudenken. Ich freue mich auf jedes weitere Jahr von Deutsch geht gut!

Erfahrungsbericht Harald Schmitt Projektlehrer Realschule im Aurain

Das Bietigheimer Literaturprojekt „Deutsch geht gut“ war mir im Herbst 2005 noch kein Begriff, als Claus Stöckle, der Schulleiter der Realschule im Aurain mich fragte, ob wir uns als Realschule nicht an diesem Projekt der Bietigheimer Hauptschulen beteiligen sollten und ob ich mir vorstellen könnte, dies als zuständiger Projektlehrer zu verantworten. Autoren mit Migrationshintergrund würden vor Schulklassen in deutscher Sprache lesen. Mein Interesse war geweckt. Wenn Schüler sich mit der deutschen Sprache auseinandersetzen, kann das nicht schaden, dachte ich mir. Eine erste Begegnung in der Schule im Sand mit dem dortigen Projektlehrer Helmut Hund und Roland Bender, dem Vater des Projekts, verstärkte meinen positiven Eindruck. Schnell war klar, dass wir im Aurain auch ein Teil des Literaturprojets werden wollten. Im Februar 2006 fanden dann die ersten Lesungen im Aurain statt. Besonders in Erinnerung geblieben aus diesem Jahr ist mir als Person und Autor Vladimir Vertlib. Er las vor einer 9. Klasse aus seinem Roman „Das besondere Gedächtnis der Rosa Masur“. Anschließend kam es zu einem anregenden Gespräch mit den Schülern, die sich besonders interessiert an den privaten Seiten des Autors zeigten. Ob er eine Freundin habe, verheiratet sei oder gar beides? Ob er bereits Millionär sei? Würden Autoren auch Alkohol trinken? Diese Fragen sollten sich in den kommenden mehr als 10 Jahren regelmäßig wiederholen. Mir ist er auch noch als Raucher in Erinnerung, mit einer Zigarettenspitze wie eine Charlestontänzerin aus den 20er Jahren. Als er 2012 ein weiteres Mal in Bietigheim war, hatte er diesem Laster aber bereits abgeschworen. Bleibenden Eindruck hat auch Artur Becker hinterlassen. Er hat 2008, 2012 und 2017 vor Neunt- und Zehntklässlern in der Realschule im Aurain gelesen. Die Themen seiner Bücher, aber auch sein Humor, seine Gelassenheit, sein Interesse an den Menschen haben die Schülerinnen und Schüler für ihn eingenommen. Besonderen Anklang bei allen am Projekt Beteiligten fand auch Maria Cecilia Barbeta, die 2011 vor einer Schulklassen und bei der öffentlichen Lesung im Musiksaal der Realschule im Aurain Passagen aus ihrem Werk „Die Änderungsschneiderei Los Milagros“ vortrug. Ihr Charme, ihr südländisches Temperament und ihre einnehmende Art hinterließen Spuren. In den vergangenen 12 Jahren gab es eine Fülle solcher bereicherender Erlebnisse, die den Rahmen dieses Erfahrungsberichts sprengen würden. Dazu zähle ich auch die Schreibwerkstätten, die zuerst der Stuttgarter Rapper Tobias Borke und seit einigen Jahren die Journalistin Ines Franzke-Stahl geleitet hat. Ich freue mich schon auf den Februar 2018 und wünsche unserem Bietigheimer Literaturprojekt noch ein langes und erfolgreiches Leben.



Stephan Dyballa



Harald Schmitt

Bilanz

Schulleiter

Erfahrungsbericht Deutsch Geht Gut

Schulleiter: Stephan Bender

Waldschule



DGG ist seit vielen Jahren ein fester Bestandteil unseres Schulcurriculums. Die alljährlichen Autorenlesungen gehören zu den Highlights des Deutschunterrichts in den oberen Jahrgangsstufen. Die niederschwellige Begegnung mit den Autoren im geschützten Raum des Klassenzimmers geben unseren Schülern die Möglichkeit mit den Autoren ins Gespräch zu kommen. In der Auseinandersetzung mit dem, was sie hören, erschließen sich den Jugendlichen zuweilen (Lebens) Wirklichkeiten, die sie bisher nicht gekannt haben und die ihre Sicht auf das Leben in dieser Welt, zu weiten vermögen.

Dass die Autoren bei DGG ausnahmslos einen Migrationshintergrund haben, soll gerade auch unseren Schülern mit ausländischen Wurzeln ein Mut machendes Zeichen dafür sein, sich der produktiven Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache zu stellen. Hier erleben die Schülerinnen und Schüler Menschen, die ihnen Vorbild sein können. So sind im Rahmen von DGG nicht nur die Autorenlesungen ein sehr wertgeschätzter Baustein, ebenso stoßen die Schreibwerkstätten auf großen Anklang bei den Jugendlichen, die sich hier in der Textproduktion üben. Hier können sie die Erfahrung machen, wie sie ihren Wünschen, Träumen, Sehnsüchten, Sorgen, Ängsten oder Nöten in Texten jeglicher Gattung Ausdruck verleihen können. Erstaunlich, welche Sprachbarrieren viele von ihnen dabei überwinden und ihre Zuhörer beim Vortrag der Texte in Erstaunen versetzen.

DGG ermöglicht unseren Schülern in der Begleitung authentischer Experten vielfältige Erfahrungen mit und über die deutsche Sprache, macht ihnen Mut und (hoffentlich) auch Lust darauf, ihre Hemmungen gegenüber der deutschen Sprache zu überwinden.

Stephan Bender

Waldschule

Die Waldschule ist eine Gemeinschaftsschule mit rund 414 Schülern in 18 Klassen. In diesem Projektjahr haben sechs Klassen der Klassenstufen 8 - 10 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und der Schreibdozent Nikita Gorbunov wurde von der Projektlehrerin Jutta Heckermann betreut. Der Förderverein der Waldschule mit ihrer 1. Vorsitzenden Monika Theml ist weiterer Träger des Literaturprojektes.

Mehr Informationen unter:

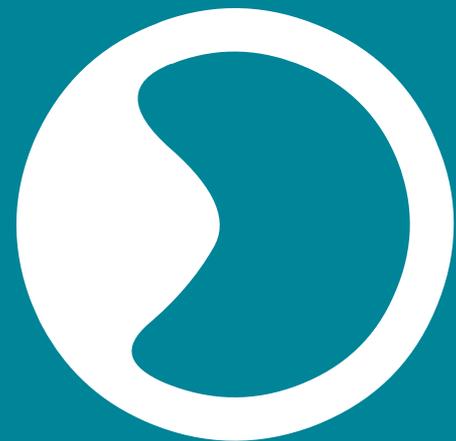
www.waldschule-bissingen.de

Auch 2018 unterstützten wir wieder „Deutsch geht gut“!

Ihre Full-Service Werbeagentur.

www.dierezeptoren.de

Werbung für *alle Sinne!*



 dierezeptoren

Zwischen den Wegen 18 • 74343 Sachsenheim • Telefon 07147 2758840
info@dierezeptoren.de • www.dierezeptoren.de

15 Jahre Deutsch geht gut Schulleiterin: Jso Steigelmann Gemeinschaftsschule im Sand



Jugendliche aus mehr als 25 Nationen hängen an den Lippen einer Autorin mit nicht-deutscher Muttersprache. Sie erzählt ihnen mitreißend eindrucksvoll, warum es die deutsche Wahlsprache ist, die sie verwendet, um ihre innersten Gedanken zu formulieren. Ein immer wiederkehrendes Bild in 15 Jahren Deutsch geht gut in Bietigheim-Bissingen.

15 Jahre Deutsch geht gut, die nicht denkbar sind ohne den Initiator und langjährigen Organisator Roland Bender. 15 Jahre, in denen es ihm trotz vieler Hürden jedes Jahr gelang, vier oder fünf anerkannte Autoren nichtdeutscher Muttersprache dafür zu gewinnen, eine anstrengende Woche mit pubertierenden Schülern zu verbringen.

15 Jahre, in denen die erste Februarwoche ausgefüllt war mit zwei öffentlichen und 10-15 Schülerlesungen in fünf Schulen.

15 Jahre auch, in denen sich das ursprüngliche Projekt zu einer Groß-Veranstaltung entwickelte, die weit über die Bietigheimer Grenzen hinaus positiv wahrgenommen wurde. Sie wäre niemals möglich gewesen ohne interessierte Förderer und Sponsoren und ohne das organisatorische Geschick und Engagement vieler Helfer. Zum Freundeskreis der Schule im Sand mit seiner langjährigen Vorsitzenden Frau Dresse kamen die Fördervereine der Schulen im Aurain und in Bissingen hinzu. Unersetzbar von Anfang an auch die verantwortlichen Deutschlehrer der beteiligten Schulen.

An die Vorlesewoche als Keimzelle und Kern schlossen sich die Schüler-Schreibwerkstätten mit namhaften Dozenten an – die Sandschule bedankt sich ganz besonders bei Gabriele Szczegulski von der Bietigheimer Zeitung, die ihre variierenden Schülergruppen mit stets neuen kreativen Ideen so wundervoll motivierte.

Die Früchte der jährlichen Aktion konnten in der abschließenden Schülerlesung im Mai geerntet, bestaunt und genossen werden – immer wieder mein ganz persönliches Highlight.

Sie waren sprachlich und inhaltlich bunt und vielfältig und erstaunlich offen: die Essays, Gedichte, Kurz- und längeren Geschichten, die mutig präsentiert wurden. Besonders berührend 2016: die ausdrucksstarken Fluchtschilderungen und Erlebnisfragmente einiger Mädchen aus dem Irak und Afghanistan – vorgetragen in gut verständlichem Deutsch nach nur wenigen Monaten.

Die ursprüngliche Idee, entstanden unter dem Eindruck der ersten PISA-Untersuchungen, ist seit 2015 aktueller denn je: Wie lassen sich Jugendliche in einer Zeit zunehmender Sprachverarmung und Lesemüdigkeit wieder für geschriebene und gedruckte Sprachbilder begeistern?

Und: Ist es möglich, die kritische Distanz zur deutschen Sprache, die die zunehmende Zahl von Jugendlichen mit nichtdeutscher Muttersprache pflegt, zu überwinden?

Die Begegnung mit den Autoren die sich dieser Sprache bewusst bedienen und die sie lieben gelernt haben, war immer wieder von Neuem ein ganz besonderes, emotionales und nachhaltiges Erlebnis – nicht nur für die Schüler.

Vielen Dank für 15 Jahre, die reiche Früchte getragen haben und deren Fortsetzung wir uns nicht nur an der Sandschule wünschen.

J. Steigelmann
Jso Steigelmann

Schule im Sand

Die Schule im Sand ist eine Gemeinschaftsschule von Klasse 1-7 mit auslaufender Werkrealschule (Klasse 8-10) mit rund 600 Schülern in 26 Klassen. An der Sandschule ist der Freundeskreis, der Initiator des Projektes beheimatet. In diesem Projektjahr haben acht Klassen der Klassenstufen 7 - 10 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und die Schreibdozentin Gabriele Szczegulski wurde von dem Projektlehrer Helmut Hund betreut. Die öffentliche Schülerlesung fand ebenfalls an der Schule im Sand statt.

Mehr Informationen unter:
www.schule-im-sand.de



Bilanz

Schulleiter

„Deutsch geht gut 2017“
Schulleiter: Hanspeter Diehl
Realschule Bissingen



Liebe Leserinnen und Leser,

15 Jahre „Deutsch geht gut“ eine Erfolgsgeschichte in Bietigheim-Bissingen. Kann es einem Projekt gelingen, Schülerinnen und Schüler für die deutsche Sprache und für Literatur zu begeistern? Diese Frage kann nach 15 Jahren mit einem eindeutigen „Ja“ beantwortet werden.

In dieser Zeit haben sicher mehr als 6000 Schülerinnen und Schüler an mindestens einer Lesung der beteiligten Autoren mit ihren Klassen teilgenommen.

Autoren in diesem Umfeld kennenzulernen, noch dazu Autoren die nicht in ihrer Muttersprache schreiben, das bringt junge Menschen und Literatur zusammen. Dieses Zusammenbringen weckt hoffentlich bei vielen Schülern das Leseinteresse.

Diejenigen Schülerinnen und Schüler, welche schließlich in den Schreibwerkstätten der teilnehmenden Schulen unter fachlicher Begleitung selbst Texte verfassen, dringen auf intensive Art selbst in die Autorentätigkeit ein. Über alle teilnehmenden Schulen hinweg werden das in 15 Jahren mehr als 600 Schüler gewesen sein.

Es ist jedes Jahr eine Freude, die entstandenen Schülertexte bei den Lesungen zu hören. Kein Schüler mit Talent sollte sich diese Schreibgelegenheit entgehen lassen, manch unerkanntes Talent will entdeckt werden.

So ist es bei der 15. Wiederholung des Projektes beeindruckend, wie Schülerinnen, die erst seit sehr kurzer Zeit in Deutschland sind, auch mit Unterstützung der angebotenen Schreibwerkstatt zur Sprache finden und ihre Werke bei der öffentlichen Lesung in der Sandschule vortragen.

Das Projekt „Deutsch geht gut“ gibt über den Schulbezug hinaus allen Bürgern die Möglichkeit Texte der beteiligten Autoren zu hören und mit den Autoren in Kontakt zu kommen. Dazu runden die öffentlichen Lesungen in der Bücherei den jährlichen Projektlauf ab.

Ein herzlicher Dank gebührt den Initiatoren. Ulrike Disse und Roland Bender vom Freundeskreis der Schule im Sand gelingt es jedes Jahr aufs Neue, namhafte nicht-deutsche Autoren, die in deutscher Sprache veröffentlichen, nach Bietigheim-Bissingen zu locken.

Ohne den großen Einsatz der beteiligten Lehrkräfte sowohl in der Planung als auch in der Umsetzung des Projektes wäre der Erfolg nicht möglich. Alle Lesungen werden von den Lehrkräften mit ihren Schülern vorbereitet, so dass die Jugendlichen sich ganz auf die Autoren einlassen können. Der Kreis schließt sich für diejenigen Schülerinnen und Schüler, welche am Ende des Projektzeitraumes ihre eigenen Texte stolz vor einem großen Publikum präsentieren können.

Das Projekt funktioniert nur mit vielen tatkräftigen Helfern, auch die Fördervereine der beteiligten Schulen seien hier besonders erwähnt. Ohne die tatkräftige Unterstützung wäre das „Deutsch geht gut“ nicht durchführbar. Allen Unterstützern sage ich ausdrücklich Dank für ihren Einsatz!

Ihr
Hanspeter Diehl

Realschule Bissingen

Die Realschule Bissingen ist eine der beiden Realschulen mit offenen Ganztagesangebot für 421 Schülern in 17 Klassen. In diesem Projektjahr haben sechs Klassen der Klassenstufe 8 und 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und der Schreibdozent Olaf Nägele wurden von der Projektlehrerin Katrin Stötter betreut.

Mehr Informationen unter:
www.realschule-bissingen.de



5 Jahre „Deutsch geht gut“ an der Gustav-Schönleber-Schule Schulleiterin: Sigrid Greule



„Deutsch geht gut“ darf in diesem Jahr an der Gustav-Schönleber-Schule auch ein Jubiläum feiern. Die Schule nimmt seit fünf Jahren an dem Projekt teil. Es gab in dieser Zeit eine stetige Weiterentwicklung und das Projekt hat seinen festen Platz im Schulkonzept der Schule gefunden.

Das Projekt löste 2012 durch einen Bericht in der Bietigheimer Zeitung Interesse bei mir aus. Es ist der Auftrag eines Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums mit Förderschwerpunkt Lernen (ehemals Förderschule) den Schülerinnen und Schülern eine Teilhabe an gesellschaftlichem und beruflichem Leben zu ermöglichen. So bot sich hier eine Möglichkeit, diesen Auftrag am Ort umzusetzen. Herr Bender war nach einer Anfrage gleich bereit, die damalige Förderschule Bietigheim-Bissingen mit in das Projekt aufzunehmen.

Die Schule war damals räumlich in der Schule im Buch angesiedelt, so dass im ersten Jahr die Organisation in Kooperation mit der dortigen Außenstelle der Schule im Sand erfolgte.

Zunächst startete man nur mit einer Lesung in Klasse 9. Sowohl der Klassenlehrer als auch die Schülerinnen und Schüler waren gespannt, was es mit einer Autorenlesung in der Schule auf sich hat. Auch erwartete man mit Spannung den Autor Nicol Lubic. Seine kroatischen Wurzeln bildeten sehr schnell eine Brücke zu der Identifikation eines Schülers gleicher Herkunft. Neben dem Inhalt des gelesenen Radio-Beitrages interessierten sich die Jugendlichen hauptsächlich für die Entstehung eines Buches und das damit verbundene Auskommen eines Autors.

Im Folgejahr bot die Lesung zusätzlich eine Möglichkeit der Begegnung für die Schülerinnen und Schüler zweier Schulen. Da ein Autor erkrankt war, gab es kurzfristig eine gemeinsame Lesung für die Schülerinnen der Werkrealschule und der Förderschule. Auch bei dieser Lesung waren sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrkräfte begeistert vom Autor und der durchgeführten Lesung.

Es gab auch ein erstes Hineinschnuppern in die Schreibwerkstatt der Werkrealschüler. Nachdem in den ersten beiden Jahren die Organisation von Frau Adam aus der Schule im Sand übernommen wurde, wurde im dritten Projektjahr Herr Dyballa als zuständiger Kollege der damaligen Förderschule benannt. In diesem Jahr fand die Lesung für die Klassenstufen 8 und 9 getrennt von der Werkrealschule statt. So wurde ein direkter Kontakt der kleinen Gruppe zum Autor ermöglicht.

Nach Umzug in das neue Schulgebäude im Weimarer Weg wurde für die Lesung 2016 der Flur zwischen den Klassenzimmern zum Lesesaal umfunktioniert, so dass hier viel Nähe zur Autorin Frau Bruder geschaffen werden konnte. Da Frau Bruder Kinder- und Jugendbücher schreibt, durften auch die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7 bei der Lesung dabei sein. Auch hier gab es sehr schnell eine Verbindung zu Kindern der gleichen Herkunft.

Ein Schüler war so beeindruckt, dass er gleich ein kleines Büchlein aus der Tasche holte und der Schriftstellerin eigene Texte vorstellte.

Dies war der Impuls, doch auch das Thema Schreibwerkstatt wieder aufzugreifen. Herr Dyballa konnte zwei Schüler seiner Abschlussklasse motivieren, an der Schreibwerkstatt der Realschule im Aurain teilzunehmen. Diese Teilnahme ging dann über das Hineinschnuppern aus früheren Jahren hinaus, so dass am Ende zwei fertige Texte vorlagen, die die beiden Schüler bei der Lesung der Schülertexte in der Schule im Sand vortrugen.

Der Erfolg der beiden, die zurecht sehr stolz auf ihre Leistung sein durften, machte Mut, dass die Schreibwerkstatt jetzt nicht nur in der Klasse des Projektlehrers, sondern klassenübergreifend durchgeführt werden sollte. Frau Frantzke-Stahl, die bisher die Schreibwerkstatt in der Realschule begleitete, hatte sich bereit erklärt, 2017 an der Gustav-Schönleber-Schule eine eigene Schreibwerkstatt durchzuführen.

Den Boden für diese Schreibwerkstatt hat Frau Bruder bei der Autoren-Lesung bereitet. Sie war kurzfristig für einen erkrankten Autor eingesprungen. Da sie die Schule noch in guter Erinnerung hatte, kam sie gerne wieder. Zunächst las sie wie im Vorjahr aus ihren Büchern und leitete dann die Schülergruppe dazu an, sich eine Geschichte ausdenken. Sie gab als Vorbereitung einige Impulse, so dass hinterher eine sehr produktive Stimmung herrschte als alle ihre Geschichte zu Papier brachten. Die ganz Mutigen lasen ihr Produkt dann noch vor.

Seit dem Frühjahr traf sich dann Montagnachmittags eine Gruppe mit Schülerinnen und Schülern aus den Klassen 7 bis 9, die Lust hatten weiterzuschreiben, mit Frau Frantzke-Stahl. So entstanden eine Vielzahl von Texten mit Tiergeschichten, Elfchen oder ein Liebeslied mit ihrer Unterstützung. Große Aufregung herrschte dann in der Gruppe natürlich, als es darum ging, die Texte vor Publikum bei der alljährlichen Schülerlesung in der Schule im Sand vorzutragen.

Hier wurde der Teilhabeauftrag der Schule in seiner schönsten Form umgesetzt, als die Gruppe gemeinsam auf die Bühne trat und alle nacheinander das selbst verfasste Textprodukt vortrugen. Stolz wurde beim anschließenden Gruppenfoto die Urkunde in die Kamera gehalten. Und alle waren sich einig, dass man im kommenden Jahr wieder an der Schreibwerkstatt teilnehmen möchte.

Sigrid Greule

Gustav-Schönleber-Schule

Mit den Klassenstufen 7 - 9 (63 Schüler) hat die Gustav-Schönleber-Schule als sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt Lernen unter der Federführung von Stephan Dyballa an dem Projekt teilgenommen. Die Schriftstellerin Karin Bruder besuchte die Schulklassen, las Ausschnitte aus ihrem Buch und nahm die Schüler auf die Reise ihrer Romanfiguren mit. Sie ging auf die Fragen der Schüler in bewundernswerter Offenheit ein (vgl. auch Bericht Seite 8). Der Freundeskreis der Gustav-Schönleber-Schule beteiligt sich erstmalig an der Trägerschaft des Projektes.

Mehr Informationen unter:
www.gustav-schoenleber-schule.de

Bilanz

Schulleiter

„Deutsch geht gut 2017“
Schulleiter: Claus Stöckle
Realschule Bissingen



Liebe Leserinnen und Leser,

eine deutschlandweit einzigartiges Projekt darf ein kleines Jubiläum feiern. Mittlerweile zum fünfzehnten Mal fand an fünf Schulen der Stadt das bekannte und beliebte Projekt „Deutsch geht gut“ statt. Dabei lesen Autoren, die selbst einen Migrationshintergrund haben, aus ihren Werken, die in deutscher Sprache verfasst sind. Die Schülerinnen und Schüler der Schule im Sand, der Waldschule, der Gustav-Schönleber-Schule, der Realschule Bissingen und der Realschule im Aurain haben damit die einmalige Chance Autoren zu begegnen, die nicht in ihrer Muttersprache Texte und Gedichte verfassen, sondern in der für sie ehemals fremden Sprache Deutsch. Mit dieser großartigen Idee begeisterte der Initiator und geistige Vater Roland Bender ausgehend von der Schule im Sand sehr rasch weitere Schulen. Inzwischen ist „Deutsch geht gut“ eine feste Größe im hiesigen Schulgeschehen und findet bundesweite Resonanz und Beachtung. Neben dem Eintauchen in die Erzählungen der Autoren und dem Wahrnehmen verschiedener Kulturen werden die Schülerinnen und Schüler auch selbst aktiv. In Schreibwerkstätten, die sich den Lesungen der Autoren anschließen, verfassen Schülerinnen und Schüler unter den Anleitung von kompetenten und engagierten Schreibdozenten eigene Texte und Gedichte und tragen diese bei einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung vor. Und die Ergebnisse sind durchgängig erstaunlich. Mit viel Fantasie, Hingabe, Kreativität und Einfühlungsvermögen wachsen die Jugendlichen vielfach über sich hinaus und gelangen so zu einer beachtlichen Erweiterung ihres literarischen Horizonts und einer Steigerung ihres Selbstvertrauens. Auch bei „Deutsch geht gut“ ist es so wie in den allermeisten Lebensbereichen — es sind Menschen, die mit ihren Ideen und ihrem unermüdlichen Engagement eine Bereicherung für das gesellschaftliche Miteinander schaffen. Und hier ist allen voran Roland Bender zu danken, der zusammen mit Ulrike Diesse über diese lange Zeit dafür gesorgt hat, dass namhafte Autoren den Weg nach Bietigheim-Bissingen fanden. Etwa die Preisträger Artur Becker oder Vladimir Vertlib, um nur wenige zu nennen. Nun gibt Roland Bender den Führungsstab weiter, verbunden mit der Hoffnung, dass „Deutsch geht gut“ noch viele Jahre in den hiesigen Schulen den Unterrichts bereichern wird. Umso mehr ist es mir eine Verpflichtung Roland Bender und Ulrike Diesse für diese vielen Jahre des nie ermüdenden ehrenamtlichen Engagements zu danken. Auch den Freundeskreisen der Schulen, den Projektlehrern, den Schreibdozenten und den zahlreichen Sponsoren möchte ich von Herzen für ihren Einsatz danken. Ich freue mich auf eine gute Zukunft für „Deutsch geht gut“.

Claus Stöckle
Geschäftsführender Schulleiter

Realschule im Aurain

Die Realschule im Aurain ist die größte Realschule der Stadt mit rund 790 Schülern in 30 Klassen mit einem offenen Ganztagesangebot. An der Realschule ist der kooperierende Freundeskreis, der älteste Freundeskreis der Stadt und Mitträger des Projektes, beheimatet. In diesem Projektjahr haben alle fünf neunten Klassen und zwei Zehnerklassen bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und die Schreibdozentin Ines Franzke-Stahl wurde von dem Projektlehrer Harald Schmitt betreut.

Mehr Informationen unter:
www.rs-aurain.de

Autoren bei „Deutsch geht gut“ 2002 - 2017

06.-08.11.2002

Selim Özdoğan
Catalin Darian Florescu
José F.A. Oliver
Vedat Sen (Poyraz)

14.-16.01.2004

Poyraz
Radek Knapp
Ismet Elçi
Marica Bodrožić

19.-21.01.2005

Francesco Micieli
Zehra Çirak
Dragica Rajcic
Poyraz

04.-06.02.2006

Jagoda Marinic
Zacharias G. Mathioudakis
Imre Török
Vladimir Vertlib
Poyraz

07.-09.02.2007

Sudabeh Mohafez
Ilija Trojanow
Karin Bruder
Nevfel Cumart
Eleonora Hummel

13.-15.02.2008

Léda Forgó
Sergio Vesely
Artur Becker
Yoko Tawada
Lena Gorelik

11.-13.02.2009

Yadé Kara
Beqë Cufaj
Michael Stavaric
Hussain Al-Mozany
Sibylle Lewitscharoff

03.-05.02.2010

Tzeta Sofronieva
Franco Biondi
Que Du Luu
Zsuzsanna Gahse
Dilek Güngör

09.-11.02.2011

Gino Chiellino
Maria Cecilia Barbetta
Nataša Dragnić
Marjana Gaponenko
Ghazi Abdel-Qadir

08.-10.02.2012

Artur Becker
Sudabeh Mohafez
Sergio Vesely
Zehra Çirak
Vladimir Vertlib

29.01.-01.02.2013

Abbas Khider
Akos Doma
July Rabinowich
Saša Stanišić
Nikol Ljublić

05.-07.02.2014

Nevfel Cumart
Michal Hvorecký
Olga Martynova
Fadi Saad
Anila Wilms

04.-06.02.2015

Selim Özdoğan
Matthias Nawrat
Tanja Maljartschuk
Ortwin Ramadan
Fouad El-Auwad

17.-19.02.2016

Karin Bruder
Lena Gorelik
Marica Bodrožić
Sudabeh Mohafez
Agnieszka Kowaluk

15.-17.02.2017

Artur Becker
Karin Bruder
Zehra Çirak
Jaroslav Rudiš
Najem Wali

Die Förderer

Deutscher Literaturfonds

Der Deutsche Literaturfonds fördert als einzige Institution in der Bundesrepublik Deutschland die deutschsprachige Gegenwartsliteratur überregional, marktunabhängig und jenseits politischer Vorgaben. Die Stipendien des Literaturfonds ermöglichen es vielen Autoren, über einen längeren Zeitraum ohne finanziellen Druck an einem literarischen Projekt zu arbeiten. Unser Literaturprojekt erhielt eine finanzielle Förderung für den Besuch der Autoren an unseren Schulen; über mehrere Jahre erhielten wir eine Förderung; eine Förderung gilt als Auszeichnung für die literarische Exzellenz des geförderten Vorhabens.

www.deutscher-literaturfonds.de

Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht

Der Friedrich-Bödecker-Kreis in Baden-Württemberg wurde 1979 gegründet und vermittelt und finanziert vorrangig Lesungen an Schulen. Die Geschäftsführerin des Vereins, Ulrike Wörner, war 2002 als eine der ersten Schreibdozentinnen an der Buchschule engagiert. Sie berät uns seitdem kompetent und im Sinne unserer Projektziele bei der Auswahl geeigneter Autoren und Schreibdozenten. Die finanzielle Unterstützung seit dem Projektstart ist ein wichtiger Finanzierungsbaustein, um Autoren an die Schulen einladen zu können. Die Geschäftsführerin des FBK, Ulrike Wörner, würdigte mit der Förderung das nachhaltige Engagement in der Literaturerziehung.

www.boedecker-kreis.de

WÜSTENROT STIFTUNG



Die Wüstenrot Stiftung mit Sitz in Ludwigsburg ist eine selbständige Stiftung in der Rechtsform eines gemeinnützigen Vereins und ist operativ tätig. Darüber hinaus unterstützt sie ausgewählte Projekte unter anderem in dem Bereich Bildung & Erziehung. Seit 2013 hat die Stiftung unser Literaturprojekt mehrfach gefördert.

www.wuestenrot-stiftung.de

Bürgerstiftung Bietigheim-Bissingen

Die Bürgerstiftung Bietigheim-Bissingen wurde 2009 von der Stadt ins Leben gerufen, um der Bürgerschaft die Gelegenheit zu geben, sich für ihre Stadt einzusetzen und auch außerhalb der sozialen Stiftungen einen nachhaltigen Beitrag für die städtische Gemeinschaft leisten zu können. Die Bürgerstiftung fördert Kunst und Kultur, das öffentliche Gesundheitswesen und Sport, Bildung und Erziehung, bürgerschaftliches Engagement, nachhaltiges Gemeinwesen und die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum für Bedürftige in Bietigheim-Bissingen.

Stadt Bietigheim-Bissingen

Im Rahmen der Kooperation mit der Otto-Rombach-Bücherei ermöglichte die Stadt Bietigheim-Bissingen mit einer finanziellen Beteiligung die öffentliche Lesung der fünf Autoren sowie die Schreibwerkstätten.

www.bietigheim-bissingen.de

Förderkreis deutscher Schriftsteller in Baden- Württemberg

Der Förderkreis deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg ist ein gemeinnütziger Verein, der Schriftsteller mit erstem Wohnsitz in Baden-Württemberg unterstützt. Über die Förderungswürdigkeit von Autoren entscheidet eine unabhängige Jury. Dank der finanziellen Förderung einer Lesung von Karin Bruder war es uns möglich, dass die Schüler der Gustav-Schönleber-Schule die Autorin erleben durften.

www.schriftsteller-in-bawue.de

Sponsoren

Kreissparkasse Ludwigsburg

Die Kreissparkasse Ludwigsburg unterstützte mit einer großzügigen Spende die Arbeit der Schreibwerkstätten des Projektes. Matthias Miksch, stv. Filialdirektor der Hauptgeschäftsstelle Bietigheim brachte damit die Anerkennung für die geleistete pädagogische Arbeit des Projektes zum Ausdruck.

www.ksk-lb.de

Stadtwerke Bietigheim-Bissingen

Der regionale Energieversorger Stadtwerke Bietigheim-Bissingen GmbH unterstützte mit einer großzügigen Spende die Arbeit der Schreibwerkstätten des Projektes und brachte damit die Anerkennung für die geleistete pädagogische Arbeit des Projektes im 15. Jahr zum Ausdruck.

www.sw-bb.de

Reinhardts Hotel

Das im Herzen der Stadt liegende liebevoll eingerichtete Reinhardts Hotel war für die Autoren die vorübergehende Heimat, in der sie sich sehr wohl gefühlt haben. Herr Reinhardt unterstützte unser Projekt finanziell und durch einen zuvorkommenden Service, den die Autoren sehr schätzten.

www.reinhardts-hotel.de

Den Förderern und Sponsoren gilt unser besonderer Dank! Ihr finanzielles Engagement bildet die Voraussetzung, dass Schüler die Gelegenheit erhalten, literarisch anerkannte, preisgekrönte Autoren persönlich zu erleben und durch professionelle Schreibdozenten einen Zugang zum kreativen Schreiben zu erhalten.

dierezeptoren Mediengesellschaft mbH

Das graphische Gesicht des Projektes seit dem Start im Jahr 2002 ist Rainer Gautschi von der Multimediaagentur „dierezeptoren“ zu verdanken. In einer beeindruckenden Kontinuität hat er wesentlich dazu beigetragen, dass alle Publikationen, Druckerzeugnisse und die Internetseite des Projektes in einer professionellen Optik wahrgenommen werden. Dass zwischenzeitlich der Projektstitel „Deutsch geht gut!“ mit einem unverwechselbarem Design verbunden wird, ist sein Verdienst.

www.dierezeptoren.de

Medienpartner:

BIEBIGHEIMER ZEITUNG



Veranstalter

Freundeskreis der Schule im Sand e.V.

Im April 1998 gründeten Eltern den Freundeskreis der Schule im Sand e.V., um „Ihre“ Schule bei den immer größeren Aufgaben zu unterstützen. In der Vereinsgründung kommt ein verändertes Selbstverständnis von einem Großteil der Eltern zum Ausdruck: die Lebenswirklichkeit in ihrer mannigfachen Vielfalt in die Schule zu tragen, dafür sind die Eltern mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Fähigkeiten besonders geeignet. Das durch die Lehrer vermittelte Wissen wird ergänzt durch weitere Lern- und Erfahrungsfelder, die die Eltern anbieten. Die Projekte des 70 Mitglieder zählenden Vereins wurden schon mehrfach mit Preisen ausgezeichnet:

Umweltpreis 2000 der Umweltstiftung Bietigheim-Biss. für unsere Initiative „Solaranlagen auf den Dächern der Schulen Bietigheim-Bissingens“

Karl-Mommer-Preis 2002 des SPD-Kreisverbandes bzw. Kreistags-Fraktion Ludwigsburg für unser Kunstprojekt „Arche Noah“

Karl-Mommer-Preis 2003 für das Literaturprojekt „Deutsch geht gut!“

2007 Auszeichnung des Landes als erfolgreiche kommunale Bürgeraktion für „Deutsch geht gut!“

Kontakt:

1. Vorsitzende Ulrike Diesse
Wobachstraße 51/1
74321 Bietigheim-Bissingen
Tel.: 07142/910683

E-mail:
diesse@freundeskreis-sandschule.de
www.freundeskreis-sandschule.de

Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.

Der Freundeskreis besteht seit über 57 Jahren. Die derzeit rund 150 Mitglieder setzen sich zusammen aus interessierten Eltern, Lehrern, ehemaligen Schülern sowie einigen Freunden und Gönnern der Schule. Der Verein unterstützt schulische Veranstaltungen, mehrtägige Exkursionen, Schullandheimaufenthalte, besonders bedürftige Schüler sowie die Schülermitverantwortung (SMV). Darüber hinaus ermöglicht und unterstützt er regelmäßig Anschaffungen der Schule für die Schülerinnen und Schüler. Eine Besonderheit ist das kostenlose Jahrbuch für alle Schülerinnen und Schüler, welches ausschließlich von Sponsoren der Schule finanziert wird. Die Arbeit im Verein erfolgt zu 100% ehrenamtlich und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke.



FREUNDENKREIS
der Realschule im Aurain e.V.

Kontakt:

1. Vorsitzende
Monika Traxler
Schwalbenweg 25/1
74321 Bietigheim-Bissingen
Tel.: 07142/45839
E-mail: freundeskreis@rs-aurain.de
weitere Infos unter:
www.rs-aurain.de

Förderverein Waldschule Bissingen e.V.

Der Verein zur Förderung der Waldschule Bissingen e.V. (kurz Förderverein Waldschule Bissingen) wurde 1986 von Eltern gegründet, um die Schule zu unterstützen. Gemeinsam mit den Lehrerinnen, Lehrern und Elternbeiräten werden die Eltern aktiv und wirken in Bereichen ergänzend, wo der Schule durch die finanzielle Situation und den Lehrplan Grenzen gesetzt sind. Der ausschließlich aus ehrenamtlicher Mitarbeit bestehende Verein unterstützt mit finanziellen Mitteln Projekte und Schullandheim-Aufenthalte sowie organisiert Feste und Vorträge für Schüler und/oder Eltern und unterbreitet Vorschläge zur inhaltlichen Arbeit der Schule. Veranstaltungen für Kinder und die Mithilfe bei der äußeren Gestaltung der Schule rundet das Angebot des Vereins ab.

Kontakt:

1. Vorsitzende
Monika Theml
Blumenstr.58
74321 Bietigheim-Bissingen
E-mail: MonikaTheml@kabelbw.de



Freundeskreis der Gustav Schönleber-Schule

Zweck des Vereins ist die Unterstützung der Gustav-Schönleber-Schule in Bietigheim-Bissingen, der dortigen Schüler, der Lehrkräfte sowie der Eltern mit dem Ziel, die vorhandenen Einrichtungen und Fördermöglichkeiten nachhaltig zu verbessern. Hierzu bietet der Verein finanzielle Hilfen, soweit dies nicht Aufgabe des Schulträgers ist. Er gibt aktive Unterstützung als Ansprechpartner und arbeitet eng mit den vorhandenen Institutionen der Schule zusammen.

Kontakt:

1. Vorsitzender Matthias von Renteln
Bahnhofstraße 29
70806 Kornwestheim
Tel.: 0176-22054146
Email: matthias.vonrenteln@gustav-schoenleber-schule.de



Impressum

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“
Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.
Förderverein der Waldschule Bissingen e.V.
Freundeskreis der Gustav-Schönleber-Schule e.V.

Redaktion und Konzeption:

Freundeskreis der Schule im Sand e.V.
Roland Bender
Reiherweg 17
74321 Bietigheim-Bissingen
Email:
Bender@freundeskreis-sandschule.de
www.deutsch-geht-gut.de

Graphik:

dierezeptoren Mediengesellschaft
mbH & Co. KG
Zwischen den Wegen 18
74343 Sachsenheim
www.dierezeptoren.de

Druck:

Druck- und Verlagsgesellschaft
Bietigheim mbH
Kronenbergstraße 10
74321 Bietigheim-Bissingen
www.bietigheimerzeitung.de

Die Bietigheimer Zeitung ist Medienpartner des Projekts. Die Beilage ist ein weiteres Ergebnis dieser Kooperation.

Fotos:

Bietigheimer Zeitung: Martin Kalb,
Helmut Pangerl, Gabriele Szczegulski;
Ulrike Diesse, Olaf Nägele, Ines
Franzke-Stahl, Nikita Gorbunov,
Katrin Stötter, Jutta Heckermann,
Sigrid Greule, Stephan Dyballa,

Auflage: 16.000
Copyright 2018

Den Druck ermöglichte eine Förderung der Wüstenrot Stiftung

Schulleben
Schule

Dokumentationen + Zeitungsbeilagen „Deutsch geht gut“



Die Autoren 2018



Shida Bazyar

Tochter iranischer Eltern, geboren 1988 in Hermeskeil, studierte Literarisches Schreiben in Hildesheim, bevor sie nach Berlin zog, um einerseits halbtags als Bildungsreferentin für junge Menschen zu arbeiten und andererseits die verbleibende Zeit mit dem Schreiben zu verbringen. Für ihren Debütroman „Nachts ist es leise in Teheran“ wurde sie mit dem Kulturförderpreis der Ev.-lutherischen Landeskirche Hannover, dem Bloggerpreis für Literatur, mit dem Ulla-Hahn-Autorenpreis und 2017 mit dem Uwe-Johnson-Förderpreis ausgezeichnet. In dem Roman geht es um die Geschichte einer iranischen Familie, die nach der Islamischen Revolution im Jahr 1979 nach Deutschland emigrieren muss.

Foto: © Joachim Gern, Quelle: <https://www.kiwi-verlag.de/autor/shida-bazyar/1784/>



Nina Blazon

Die in Stuttgart lebende Autorin ist 1969 in Koper in Slowenien geboren. Sie wuchs in Neu-Ulm auf und studierte Slavistik und Germanistik an der Universität Würzburg. Nach dem Studium unterrichtete sie an den Unis in Tübingen und Saarbrücken. Heute arbeitet sie als Journalistin, Texterin und Autorin. Ihre Bücher werden vorrangig den Genres Fantasy, Krimi und historischer Roman zuzuordnen. Nina Blazon war bereits zum Literatursommer im Juli 2012 mit ihrem Buch „Zweilicht“ bei uns zu Gast und nimmt im zweiten Anlauf erstmals an Deutsch geht gut teil; letztes Jahr musste sie kurzfristig auf ihre bereits fest eingeplante Teilnahme verzichten.

Foto: © Anja Köhler, Ravensburger Buchverlag GmbH



Nava Ebrahimi

Nava Ebrahimi, 1978 in Teheran geboren, studierte Journalismus und Volkswirtschaftslehre in Köln. Sie arbeitete als Redakteurin bei der Financial Times Deutschland und der Kölner StadtRevue. Nava Ebrahimi veröffentlichte bereits verschiedene Kurzgeschichten in Anthologien, Zeitungen und Zeitschriften. 2007 war sie Finalistin des Open Mike, 2017 erhielt sie den Debütpreis im Rahmen der Verleihung des Österreichischen Buchpreises. Für ihren ersten Roman „Sechzehn Wörter“. In ihrem Roman lässt sie ihre Protagonistin Mona mit deren Mutter von Köln zur Beerdigung ihrer Großmutter in den Iran reisen. Nava Ebrahimi lebt mit ihrer Familie in Graz.

Foto: © Katrin Ohlendorf



Michael Stavaric

Geboren 1972 in Brno (Tschechoslowakei) und lebt heute als freier Schriftsteller, Übersetzer und Dozent in Wien. 1979 Emigration nach Österreich. Studium der Bohemistik und Publizistik/Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien. Über 10 Jahre lang tätig an der Sportuniversität Wien – als Lehrbeauftragter fürs Inline-Skating. Zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen, u.a. den österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur 2012 sowie den Adelbert-von-Chamisso-Preis 2012 der Robert Bosch Stiftung. Sein aktueller Roman „Gotland“ erschien im März 2017. Er war zum ersten Mal 2009 zu Gast bei „Deutsch geht gut!“

Foto: © Yves Noir / www.yves-noir.de

Anzeige
BIETIGHEIMER ZEITUNG